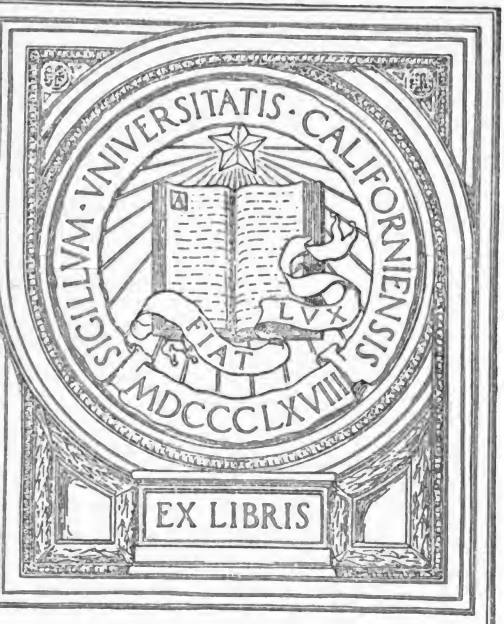
Heine's neue Gedichte, letzte Gedichte

Heinrich Heine

GIFT OF
Lionel Gran



Digitized by Google

Digitized by Google

Heine's

Neue Gedichte.

Letzte Gedichte.

Stuttgart.

Verlag von Carl Krabbe.

1888.

Digitized by Google

PRESERVATION
COPY ADDED
mf 2/20/91

GIFT

Druck von Carl Hammer in Stuttgart.

Digitized by Google

PT 2302
A4
1888

Inhalt.

Neue Gedichte.

Neuer Frühling.

Prolog 3
Unterm weißen Baume sitzend 4
In dem Walde sprießt und grünt es 5
Die schönen Augen der Frühlingsnacht 5
Ich lieb' eine Blume, doch weiß ich nicht welche . . 6
Gekommen ist der Maie . . 6
Leise zieht durch mein Gemüt 7
Der Schmetterling ist in die Rose verliebt 7
Es erklingen alle Bäume . . 8
Im Anfang war die Nachtigall 9
Es hat die warme Frühlingsnacht 10
Es drängt die Not, es läuten die Glocken 10
Ach, ich sehne mich nach Thränen 10
Die blauen Frühlingsaugen . 11
Wenn du mir vorüberwandelst 11
Die schlanke Wasserlilie . . 12
Wenn du gute Augen hast . 12
Was treibt dich umher in der Frühlingsnacht? . . . 13
Mit deinen blauen Augen . 13
Wieder ist das Herz bezwungen 14
Die Rose duftet — doch ob sie empfindet 15
Weil ich dich liebe, muß ich fliehend 15
Ich wandle unter Blumen . 16
Wie des Mondes Abbild zittert 16
Es haben unsre Herzen . . 16
Sag mir, wer einst die Uhren erfund 17
Wie die Nelken duftig atmen! 17
Hab' ich nicht dieselben Träume 18
Küsse, die man stiehlt im Dunkeln 19
Es war ein alter König . . 19
In meiner Erinnrung erblühen 20
Mondscheintrunkene Lindenblüten 21
Durch den Wald im Mondenscheine 22
Morgens send' ich dir die Veilchen 22
Der Brief, den du geschrieben 23
Sorge nie, daß ich verrate . 23

M690185

Digitized by Google

Wie die Tage, macht der Frühling 24
Sterne mit den goldnen Füßchen 25
Ernst ist der Frühling, seine Träume 25
Schon wieder bin ich fortgerissen 26
Die holden Wünsche blühen . 26
Wie ein Greisenantlitz droben 27
Verdrossnen Sinn im kalten Herzen hegend 27
Spätherbstnebel, kalte Träume 27
Himmel grau und wochentäglich! 28

Verschiedene.

Seraphine.

Wandl' ich in dem Wald des Abends 29
An dem stillen Meeresstrande 30
Das ist eine weiße Möwe . 30
Im Mondenglanze ruht das Meer 31
Daß du mich liebst, das wußt' ich 31
Wie neubegierig die Möwe . 32
Sie floh vor mir wie'n Reh so scheu 33
Auf diesen Felsen bauen wir 34
Graue Nacht liegt auf dem Meere 34
Schattenküsse, Schattenliebe . 36
Das Fräulein, stand am Meere 36
Mit schwarzen Segeln segelt mein Schiff 37
Wie schändlich du gehandelt . 37
Es ziehen die brausenden Wellen 38
Es ragt ins Meer der Runenstein 38
Das Meer erstrahlt im Sonnenschein 39

Angelique.

Nun der Gott mir günstig nicket 39
Wie rasch du auch vorüberschrittest 40
Nimmer glaub' ich, junge Schöne 40
Wie entwickeln sich doch schnelle 41
Ach, wie schön bist du, wenn traulich 41
Ich halte ihr die Augen zu . 42
Wenn ich, beseligt von schönen Küssen 43
Fürchte nichts, geliebte Seele 43
Wie die Hände lilienweiß! . 44
Während ich nach andrer Leute 45
Ja freilich, du bist mein Ideal 45
Schaff mich nicht ab, wenn auch den Durst . . . 46
Dieser Liebe toller Fasching . 47

Diane.

Diese schönen Gliedermassen . 48
Am Golfe von Biskaya . . 48
Manchmal, wenn ich bei Euch bin 49

Hortense.

Ehmals glaubt' ich, alle Küsse 49
Wir standen an der Straßeneck 50
In meinen Tagesträumen . 50

Digitized by Google

Steht ein Baum im schönen Garten 51
Neue Melodieen spiel' ich . 52
Nicht lange täuschte mich das Glück 53

Klarisse.

Meinen schönsten Liebesantrag 53
Überall, wo du auch wandelst 54
Hol' der Teufel deine Mutter 54
Geh nicht durch die böse Straße 55
Jetzt verwundet, krank und leidend 55
Wälderfreie Nachtigallen . . 57
Es kommt der Lenz mit dem Hochzeitgeschenk . . . 57
Schütz' euch Gott vor Überhitzung 58
Jetzt kannst du mit vollem Recht 58
Wie du knurrst und lachst und brütest 59
Es kommt zu spät, was du mir lächelst 59

Yolante und Marie.

Diese Damen, sie verstehen . 60
In welche soll ich mich verlieben 60
Vor der Brust die trikoloren 61
Die Flaschen sind leer, das Frühstück war gut . . 61
Jugend, die mir täglich schwindet 62

Jenny.

Ich bin nun fünfunddreißig Jahr' alt 63

Emma.

Er steht so starr wie ein Baumstamm 64
Vierundzwanzig Stunden soll ich 65
Nicht mal einen einz'gen Kuß 65
Emma, sage mir die Wahrheit 66
Bin ich bei dir, Zank und Not 66
Schon mit ihren schlimmsten Schatten 67

Der Tannhäuser.

Eine Legende.

Ihr guten Christen, laßt euch nicht 68
Zu Rom, zu Rom, in der heiligen Stadt 71
Der Ritter Tannhäuser erwandelt so rasch 74

Schöpfungslieder.

Im Beginn schuf Gott die Sonne 78
Und der Gott sprach zu dem Teufel 79
Ich hab' mir zum Ruhm und Preis erschaffen . . . 79
Kaum hab' ich die Welt zu schaffen begonnen . . . 80
Sprach der Herr am sechsten Tage 80
Der Stoff, das Material des Gedichts 81
Warum ich eigentlich erschuf . 82

Digitized by Google

Friederike.

Verlaß Berlin, mit seinem dicken Sande 82
Der Ganges rauscht, mit klugen Augen schauen 83
Der Ganges rauscht, der große Ganges schwillt . . . 84

Katharina.

Ein schöner Stern geht auf in meiner Nacht 84
Wollen Sie ihr nicht vorgestellt sein? 85
Wie Merlin, der eitle Weise 86
Den Tag, den hab' ich so himmlisch verbracht . . 87
Du liegst mir so gern im Arme 88
Unsre Seelen bleiben freilich 88
Als die junge Rose blühte . 89
Ich liebe solche weiße Glieder 90
Der Frühling schien schon an dem Thor 91
Kitty stirbt! und ihre Wangen 92
Das gelbe Laub erzittert . . 92
Jüngstens träumte mir: spazieren 93
Ein jeder hat zu diesem Feste 95
Gesanglos war ich u. beklommen 95

In der Fremde.

Es treibt dich fort von Ort zu Ort 96
O, des liebenswürd'gen Dichters 97
Mir träumte von einem schönen Kind 97
Du bist ja heut so grambefangen 98
Ich hatte einst ein schönes Vaterland 99

Tragödie.

Entflieh mit mir und sei mein Weib 100
Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht 100
Auf ihrem Grab da steht eine Linde 101

Romanzen.

Ein Weib 102
Frühlingsfeier 103
Childe Harold 104
Die Beschwörung 104
Aus einem Briefe . . . 105
Unstern 107
Anno 1829 108
Anno 1839 109
In der Frühe 111
Ritter Olaf. I—III . . 112
Die Nixen 115
Bertrand de Born . . . 117
Frühling 117
Ali Bei 118
Psyche 119
Die Unbekannte 120
Wechsel 121
Die Hexe 122
Fortuna 123
Klagelied eines altdeutschen Jünglings 123
Laß ab 124
Frau Mette 125

Digitized by Google

Begegnung 128
König Harald Harfagar . . 129
Unterwelt I—V 131

Zeitgedichte.

Doktrin 136
Adam der Erste 137
Warnung 138
An einen ehemaligen Goethe-
aner 139
Geheimnis 140
Bei des Nachtwächters An-
kunft zu Paris . . . 140
Der Tambourmajor . . . 142
Entartung 144
Heinrich 145
Lebensfahrt 146
Das neue israelitische Hospital
zu Hamburg 147
An Georg Herwegh . . . 149
An denselben. Bei seiner Aus-
weisung aus Preußen . 149
Die Tendenz 150
Das Kind 151
Verheißung 152
Der Wechselbalg 153
Der Kaiser von China . . 154
Der neue Alexander. I—III 155
Lobgesänge auf König Lud-
wig. I—III 159
Kirchenrat Prometheus . . 164
An den Nachtwächter . . 165
Zur Beruhigung 166
Verkehrte Welt 168
Erleuchtung 169
Deutschland 170
Wartet nur! 171
Nachtgedanken 171
Der Weber 173
Unsere Marine 174

Lieder.

Welch ein zierlich Ebenmaß 177
Augen, sterblich schöne Sterne 178
Es erklingt wie Liebestöne . 178
Was bedeuten gelbe Rosen . 179
Beseligend ist es, wenn die
Knospe 179
Wir müssen zugleich uns be-
trüben 179
Das macht den Menschen
glücklich 180
Mit dummen Mädchen hab'
ich gedacht 180
Einem Abtrünnigen . . . 181
Die ungetreue Luise . . . 181

Kitty.

Augen, die ich längst vergessen 182
Mir redet ein die Eitelkeit . 183
Es glänzt so schön die sinkende
Sonne 183
Er ist so herzbeweglich . . 184
Es läuft dahin die Barke . 184
Das Glück, das gestern mich
geküßt 185
Wo? 185
Die Flucht 186
Varianten und Fragmente
zum Atta Troll . . . 187

Aus dem Nachlaß.

Hymnus 189
An einen politischen Dichter 190

Digitized by Google

Stoßseufzer 190
Fragment. (Die Eule studierte Pandekten) 191
Zur Notiz 192
In das Album einer Dame 192
Testament 192

Letzte Gedichte.

Bimini. I—IV 197
Ruhelechzend 228
Im Mai 230
Babylonische Sorgen . . . 231
Das Sklavenschiff. I. II . 232
Der Philanthrop 238
Bertha 242
Im Dome 243
Jammerthal 244
Eduard 245
Die Launen der Verliebten . 246
Der tugendhafte Hund . . 249
Pferd und Esel 251
Rote Pantoffeln 254
Leib und Seele 256
Die Libelle 257
Die Libelle. (Andere Bearbeitung) 260
Mimi 261
Die Wahlesel 263
Aus der Zopfzeit 267
Der Wanzerich. I. II . . 268
König Langohr 271
Die Wanderratten 276
Jung-Katerverein für Poesie-Musik 279
Guter Rat 282
Erinnerung an Hammonia . 283
Das Hohelied 285
Lied der Marketenderin . . 287
Schnapphahn und Schnapphenne 289
Hans ohne Land 290
Erinnerung aus Krähwinkel's Schreckenstagen . . . 292
Die Audienz 294
Kobes I. 297
Vermittlung 304
Affrontenburg 305
Warnung 307
Duelle 308
Erlauschtes 309
An Eduard G. 311
Simplicissimus I. 311
Zur Teleologie 316
Guter Rat 319
Päan 319
Die Menge thut es 321
Antwort 324
1649—1793—??? 325
Citronia 326
Kalte Herzen 330
Lotusblume 332
In der Frühe 333
Übersetzung eines hebräischen Sabbatliedes 334
Wünnebergiade 335
In Fritz von Beughem's Stammbuch 340
An Fritz von Beughem . . 341

Register der Anfangsworte sämtlicher Gedichte . . 343

Digitized by Google

Neue Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuer Frühling.

1831.

Ein Fichtenbaum steht einsam
Im Norden — — — —
— —

Er träumt von einer Palme
Die fern — — — —
— —

Prolog.

In Gemälde-Galerieen
Siehst du oft das Bild des Manns,
Der zum Kampfe wollte ziehen,
Wohlbewehrt mit Schild und Lanz.

Doch ihn necken Amoretten,
Rauben Lanze ihm und Schwert,
Binden ihn mit Blumenketten,
Wie er auch sich mürrisch wehrt.

So in holden Hindernissen
Wind' ich mich mit Lust und Leid
Während Andre kämpfen müssen
In dem großen Kampf der Zeit.

Digitized by Google

1.

Unterm weißen Baume ſitzend,
Hörſt du fern die Winde ſchrillen,
Siehſt, wie oben ſtumme Wolken
Sich in Nebeldecken hüllen;

Siehſt, wie unten ausgeſtorben
Wald und Flur, wie kahl geſchoren; —
Um dich Winter, in dir Winter,
Und dein Herz iſt eingefroren.

Plötzlich fallen auf dich nieder
Weiße Flocken, und verdroſſen,
Meinſt du ſchon, mit Schneegeſtöber
Hab' der Baum dich übergoſſen.

Doch es iſt kein Schneegeſtöber,
Merkſt es bald mit freud'gem Schrecken;
Duft'ge Frühlingsblüten ſind es,
Die dich necken und bedecken.

Welch ein ſchauerſüßer Zauber!
Winter wandelt ſich in Maie,
Schnee verwandelt ſich in Blüten,
Und dein Herz, es liebt aufs neue.

Digitized by Google

2.

In dem Walde sprießt und grünt es
Fast jungfräulich lustbeklommen;
Doch die Sonne lacht herunter:
Junger Frühling sei willkommen!

Nachtigall! auch dich schon hör' ich,
Wie du flötest selig trübe,
Schluchzend langgezogne Töne,
Und dein Lied ist lauter Liebe!

3.

Die schönen Augen der Frühlingsnacht,
Sie schauen so tröstend nieder:
Hat dich die Liebe so kleinlich gemacht,
Die Liebe, sie hebt dich wieder.

Auf grüner Linde sitzt und singt
Die süße Philomele;
Wie mir das Lied zur Seele dringt,
So dehnt sich wieder die Seele.

Digitized by Google

4.

Ich lieb' eine Blume, doch weiß ich nicht welche
Das macht mir Schmerz.
Ich schau' in alle Blumenkelche,
Und such' ein Herz.

Es duften die Blumen im Abendscheine.
Die Nachtigall schlägt.
Ich such' ein Herz, so schön wie das meine,
So schön bewegt.

Die Nachtigall schlägt, und ich verstehe
Den süßen Gesang;
Uns Beiden ist so bang und wehe,
So weh und bang.

—◇◇◇—

5.

Gekommen ist der Maie,
Die Blumen und Bäume blühn,
Und durch die Himmelsbläue
Die rosigen Wolken ziehn.

Die Nachtigallen singen
Herab aus der laubigen Höh',
Die weißen Lämmer springen
Im weichen grünen Klee.

Digitized by Google

Ich kann nicht ſingen und ſpringen
Ich liege krank im Gras;
Ich höre fernes Klingen,
Mir träumt, ich weiß nicht was.

6.

Leiſe zieht durch mein Gemüt
Liebliches Geläute,
Klinge, kleines Frühlingslied
Kling hinaus ins Weite.

Kling hinaus bis an das Haus,
Wo die Blumen ſprießen.
Wenn du eine Roſe ſchauſt,
Sag, ich laſſ' ſie grüßen.

7.

Der Schmetterling iſt in die Roſe verliebt,
Umflattert ſie tauſendmal,
Ihn ſelber aber goldig zart
Umflattert der liebende Sonnenſtrahl.

Jedoch, in wen iſt die Roſe verliebt?
Das wüßt' ich gar zu gern.
Iſt es die ſingende Nachtigall?
Iſt es der ſchweigende Abendſtern?

Digitized by Google

Ich weiß nicht, in wen die Rose verliebt;
Ich aber lieb' euch all':
Rose, Schmetterling, Sonnenstrahl,
Abendstern und Nachtigall!

8.

Es erklingen alle Bäume,
Und es singen alle Nester —
Wer ist der Kapellenmeister
In dem grünen Wald-Orchester?

Ist es dort der graue Kiebitz,
Der beständig nickt so wichtig?
Oder der Pedant, der dorten
Immer kuckuckt zeitmäßrichtig?

Ist es jener Storch, der ernsthaft
Und als ob er dirigieret,
Mit dem langen Streckbein klappert,
Während alles musizieret?

Nein, in meinem eignen Herzen
Sitzt des Walds Kapellenmeister,
Und ich fühl', wie er den Takt schlägt,
Und ich glaube, Amor heißt er.

Digitized by Google

9.

„Im Anfang war die Nachtigall
Und ſang das Wort: Zükühʼt! Zükühʼt!
Und wie ſie ſang, ſproß überall
Grüngras, Violen, Apfelblütʼ.

„Sie biß ſich in die Bruſt, da floß
Ihr rotes Blut, und aus dem Blut
Ein ſchöner Roſenbaum entſproß;
Dem ſingt ſie ihre Liebesglut.

„Uns Vögel allʼ in dieſem Wald
Verſöhnt das Blut aus jener Wundʼ;
Doch wenn das Roſenlied verhallt,
Geht auch der ganze Wald zu Grund.“

So ſpricht zu ſeinem Spätzelein
Im Eichenneſt der alte Spatz;
Die Spätzin piepet manchmal drein,
Sie hockt auf ihrem Ehrenplatz.

Sie iſt ein häuslich gutes Weib
Und brütet brav und ſchmollet nicht;
Der Alte giebt zum Zeitvertreib
Den Kindern Glaubensunterricht.

Digitized by Google

10.

Es hat die warme Frühlingsnacht
Die Blumen hervorgetrieben,
Und nimmt mein Herz sich nicht in Acht,
So wird es sich wieder verlieben.

Doch welche von den Blumen alln
Wird mir das Herz umgarnen?
Es wollen die singenden Nachtigalln
Mich vor der Lilie warnen.

11.

Es drängt die Not, es läuten die Glocken,
Und, ach! ich hab' den Kopf verloren!
Der Frühling und zwei schöne Augen,
Sie haben sich wider mein Herz verschworen.

Der Frühling und zwei schöne Augen
Verlocken mein Herz in neue Bethörung!
Ich glaube, die Rosen und Nachtigallen
Sind tief verwickelt in dieser Verschwörung.

12.

Ach, ich sehne mich nach Thränen,
Liebesthränen, schmerzenmild,
Und ich fürchte, dieses Sehnen
Wird am Ende noch erfüllt.

Digitized by Google

Ach, der Liebe ſüßes Elend
Und der Liebe bittre Luſt
Schleicht ſich wieder himmliſch quälend
In die kaum geneſne Bruſt.

13.

Die blauen Frühlingsaugen
Schaun aus dem Gras hervor;
Das ſind die lieben Veilchen,
Die ich zum Strauß erkor.

Ich pflücke ſie und denke,
Und die Gedanken all',
Die mir im Herzen ſeufzen,
Singt laut die Nachtigall.

Ja, was ich denke, ſingt ſie
Lautſchmetternd, daß es ſchallt;
Mein zärtliches Geheimnis
Weiß ſchon der ganze Wald.

14.

Wenn du mir vorüberwandelſt,
Und dein Kleid berührt mich nur,
Jubelt dir mein Herz, und ſtürmiſch
Folgt es deiner ſchönen Spur.

Digitized by Google

Dann drehst du dich um und schaust mich
Mit den großen Augen an,
Und mein Herz ist so erschrocken,
Daß es kaum dir folgen kann.

15.

Die schlanke Wasserlilie
Schaut träumend empor auf dem See,
Da grüßt der Mond herunter
Mit lichtem Liebesweh.

Verschämt senkt sie das Köpfchen
Wieder hinab zu den Wellen —
Da sieht sie zu ihren Füßen
Den armen blassen Gesellen.

16.

Wenn du gute Augen hast,
Und du schaust in meine Lieder,
Siehst du eine junge Schöne
Drinnen wandeln auf und nieder.

Wenn du gute Ohren hast,
Kannst du gar die Stimme hören,
Und ihr Seufzen, Lachen, Singen
Wird dein armes Herz bethören.

Digitized by Google

Denn ſie wird mit Blick und Wort,
Wie mich ſelber, dich verwirren;
Ein verliebter Frühlingsträumer
Wirſt du durch die Wälder irren.

17.

Was treibt dich umher in der Frühlingsnacht?
Du haſt die Blumen toll gemacht,
Die Veilchen ſind erſchrocken!
Die Roſen, ſie ſind vor Scham ſo rot,
Die Lilien, ſie ſind ſo blaß wie der Tod,
Sie klagen und zagen und ſtocken!

O, lieber Mond, welch frommes Geſchlecht
Sind doch die Blumen! Sie haben Recht,
Ich habe Schlimmes verbrochen!
Doch konnt' ich wiſſen, daß ſie gelauſcht,
Als ich, von glühender Liebe berauſcht,
Mit den Sternen droben geſprochen?

18.

Mit deinen blauen Augen
Siehſt du mich lieblich an,
Da ward mir ſo träumend zu Sinne,
Daß ich nicht ſprechen kann.

Digitized by Google

An deine blauen Augen
Gedenk' ich allerwärts: —
Ein Meer von blauen Gedanken
Ergießt sich über mein Herz.

19.

Wieder ist das Herz bezwungen,
Und der öde Groll verrauchet,
Wieder zärtliche Gefühle
Hat der Mai mir eingehauchet.

Spät und früh durcheil' ich wieder
Die besuchtesten Alleen,
Unter jedem Strohhut such' ich
Meine Schöne zu erspähen.

Wieder an dem grünen Flusse,
Wieder steh' ich an der Brücke —
Ach, vielleicht fährt sie vorüber,
Und mich treffen ihre Blicke.

Im Geräusch des Wasserfalles
Hör' ich wieder leises Klagen,
Und mein schönes Herz versteht es,
Was die weißen Wellen sagen.

Digitized by Google

Wieder in verſchlungnen Gängen
Hab' ich träumend mich verloren,
Und die Vögel in den Büſchen
Spotten des verliebten Thoren.

20.

Die Roſe duftet — doch ob ſie empfindet
Das, was ſie duftet, ob die Nachtigall
Selbſt fühlt, was ſich durch unſre Seele windet
Bei ihres Liedes ſüßem Wiederhall: —

Ich weiß es nicht. Doch macht uns gar verdrießlich
Die Wahrheit oft! Und Roſ' und Nachtigall,
Erlögen ſie auch das Gefühl, erſprießlich
Wär' ſolche Lüge, wie in manchem Fall —

21.

Weil ich dich liebe, muß ich fliehend
Dein Antlitz meiden — zürne nicht!
Wie paßt dein Antlitz, ſchön und blühend,
Zu meinem traurigen Geſicht!

Weil ich dich liebe, wird ſo bläßlich,
So elend mager mein Geſicht —
Du fändeſt mich am Ende häßlich —
Ich will dich meiden — zürne nicht!

Digitized by Google

22.

Ich wandle unter Blumen,
Und blühe selber mit;
Ich wandle wie im Traume,
Und schwanke bei jedem Schritt.

O, halt mich fest, Geliebte!
Vor Liebestrunkenheit
Fall' ich dir sonst zu Füßen,
Und der Garten ist voller Leut'.

23.

Wie des Mondes Abbild zittert
In den wilden Meereswogen,
Und er selber still und sicher
Wandelt an dem Himmelsbogen:

Also wandelst du, Geliebte,
Still und sicher, und es zittert
Nur dein Abbild mir im Herzen,
Weil mein eignes Herz erschüttert.

24.

Es haben unsre Herzen
Geschlossen die heil'ge Allianz;
Sie lagen fest an einander,
Und sie verstanden sich ganz.

Digitized by Google

Ach, nur die junge Rose,
Die deine Brust geschmückt,
Die arme Bundesgenossin,
Sie wurde fast zerdrückt.

25.

Sag mir, wer einst die Uhren erfund,
Die Zeitabteilung, Minuten und Stund'?
Das war ein frierend trauriger Mann.
Er saß in der Winternacht und sann,
Und zählte der Mäuschen heimliches Quicken,
Und des Holzwurms ebenmäßiges Picken.

Sag mir, wer einst das Küssen erfund?
Das war ein glühend glücklicher Mund;
Er küßte und dachte nichts dabei.
Es war im schönen Monat Mai,
Die Blumen sind aus der Erde gesprungen,
Die Sonne lachte, die Vögel sungen.

26.

Wie die Nelken duftig atmen!
Wie die Sterne, ein Gewimmel
Goldner Bienen, ängstlich schimmern
An dem veilchenblauen Himmel!

Digitized by Google

Aus dem Dunkel der Kastanien
Glänzt das Landhaus, weiß und lüstern,
Und ich hör' die Glasthür klirren
Und die liebe Stimme flüstern.

Holdes Zittern, süßes Beben,
Furchtsam zärtliches Umschlingen —
Und die jungen Rosen lauschen,
Und die Nachtigallen singen.

27.

Hab' ich nicht dieselben Träume
Schon geträumt von diesem Glücke?
Waren's nicht dieselben Bäume,
Blumen, Küsse, Liebesblicke?

Schien der Mond nicht durch die Blätter
Unsrer Laube hier am Bache?
Hielten nicht die Marmorgötter
Vor dem Eingang stille Wache?

Ach! ich weiß, wie sich verändern
Diese allzu holden Träume,
Wie mit kalten Schneegewändern
Sich umhüllen Herz und Bäume;

Digitized by Google

Wie wir ſelber dann erkühlen
Und uns fliehen und vergeſſen,
Wir, die jetzt ſo zärtlich fühlen,
Herz an Herz ſo zärtlich preſſen.

28.

Küſſe, die man ſtiehlt im Dunkeln
Und im Dunkeln wiedergiebt,
Solche Küſſe, wie beſeel'gen
Sie die Seele, wenn ſie liebt!

Ahnend und erinnrungſüchtig
Denkt die Seele ſich dabei
Manches von vergangnen Tagen,
Und von Zukunft mancherlei.

Doch das gar zu viele Denken
Iſt bedenklich, wenn man küßt; —
Weine lieber, liebe Seele,
Weil das Weinen leichter iſt!

29.

Es war ein alter König,
Sein Herz war ſchwer, ſein Haupt war grau;
Der arme, alte König,
Er nahm eine junge Frau.

Digitized by Google

Es war ein schöner Page,
Blond war sein Haupt, leicht war sein Sinn;
Er trug die seidne Schleppe
Der jungen Königin.

Kennst du das alte Liedchen?
Es klingt so süß, es klingt so trüb!
Sie mußten beide sterben,
Sie hatten sich viel zu lieb.

30.

In meiner Erinnrung erblühen
Die Bilder, die längst verwittert —
Was ist in deiner Stimme,
Das mich so tief erschüttert?

Sag nicht, daß du mich liebst!
Ich weiß, das Schönste auf Erden,
Der Frühling und die Liebe,
Es muß zu Schanden werden.

Sag nicht, daß du mich liebst!
Und küsse nur und schweige,
Und lächle, wenn ich dir morgen
Die welken Rosen zeige.

Digitized by Google

31.

„Mondscheintrunkene Lindenblüten,
Sie ergießen ihre Düfte,
Und von Nachtigallenliedern
Sind erfüllet Laub und Lüfte.

„Lieblich läßt es sich, Geliebter,
Unter dieser Linde sitzen,
Wenn die goldnen Mondeslichter
Durch des Baumes Blätter blitzen.

„Sieh dies Lindenblatt! du wirst es
Wie ein Herz gestaltet finden;
Darum sitzen die Verliebten
Auch am liebsten unter Linden.

„Doch du lächelst, wie verloren
In entfernten Sehnsuchtsträumen —
Sprich, Geliebter, welche Wünsche
Dir im lieben Herzen keimen?"

„Ach, ich will es dir, Geliebte,
Gern bekennen, ach, ich möchte,
Daß ein kalter Nordwind plötzlich
Weißes Schneegestöber brächte;

Und daß wir, mit Pelz bedecket
Und im buntgeschmückten Schlitten,
Schellenklingelnd, peitschenknallend,
Über Fluß und Fluren glitten.

Digitized by Google

32.

Durch den Wald im Mondenſcheine
Sah ich jüngſt die Elfen reuten;
Ihre Hörner hört' ich klingen,
Ihre Glöckchen hört' ich läuten.

Ihre weißen Rößlein trugen
Güldnes Hirſchgeweih und flogen
Raſch dahin; wie wilde Schwäne
Kam es durch die Luft gezogen.

Lächelnd nickte mir die Kön'gin,
Lächelnd im Vorüberreuten.
Galt das meiner neuen Liebe,
Oder ſoll es Tod bedeuten?

33.

Morgens ſend' ich dir die Veilchen,
Die ich früh im Wald gefunden,
Und des Abends bring' ich Roſen
Die ich brach in Dämmrungſtunden.

Weißt du, was die hübſchen Blumen
Dir Verblümtes ſagen möchten?
Treu ſein ſollſt du mir am Tage
Und mich lieben in den Nächten.

Digitized by Google

34.

Der Brief, den du geſchrieben,
Er macht mich gar nicht bang;
Du willſt mich nicht mehr lieben,
Aber dein Brief iſt lang

Zwölf Seiten, eng und zierlich!
Ein kleines Manuſkript!
Man ſchreibt nicht ſo ausführlich
Wenn man den Abſchied giebt.

35.

Sorge nie, daß ich verrate
Meine Liebe vor der Welt,
Wenn mein Mund ob deiner Schönheit
Von Metaphern überquellt.

Unter einem Wald von Blumen
Liegt in ſtill verborgner Hut
Jenes glühende Geheimnis,
Jene tief geheime Glut.

Sprühn einmal verdächt'ge Funken
Aus den Roſen — ſorge nie!
Dieſe Welt glaubt nicht an Flammen,
Und ſie nimmt's für Poeſie.

Digitized by Google

36.

Wie die Tage, macht der Frühling
Auch die Nächte mir erklingen;
Als ein grünes Echo kann er
Bis in meine Träume dringen.

Nur noch märchensüßer flöten
Dann die Vögel, durch die Lüfte
Weht es sanfter, sehnsuchtmilder
Steigen auf die Veilchendüfte.

Auch die Rosen blühen röter,
Eine kindlich güldne Glorie
Tragen sie, wie Engelköpfchen
Auf Gemälden der Historie —

Und mir selbst ist dann, als würd' ich
Eine Nachtigall und sänge
Diesen Rosen meine Liebe,
Träumend sing' ich Wunderklänge —

Bis mich weckt das Licht der Sonne
Oder auch das holde Lärmen
Jener andren Nachtigallen,
Die vor meinem Fenster schwärmen.

Digitized by Google

37.

Sterne mit den goldnen Füßchen
Wandeln droben bang und sacht,
Daß sie nicht die Erde wecken,
Die da schläft im Schoß der Nacht.

Horchend stehn die stummen Wälder,
Jedes Blatt ein grünes Ohr!
Und der Berg, wie träumend streckt er
Seinen Schattenarm hervor.

Doch was rief dort? In mein Herze
Dringt der Töne Wiederhall.
War es der Geliebten Stimme,
Oder nur die Nachtigall?

38.

Ernst ist der Frühling, seine Träume
Sind traurig, jede Blume schaut
Von Schmerz bewegt, es bebt geheime
Wehmut im Nachtigallenlaut.

O, lächle nicht, geliebte Schöne,
So freundlich heiter, lächle nicht!
O, weine lieber! eine Thräne
Küss' ich so gern dir vom Gesicht.

Digitized by Google

39.

Schon wieder bin ich fortgeriſſen
Vom Herzen, das ich innig liebe,
Schon wieder bin ich fortgeriſſen —
O wüßteſt du, wie gern ich bliebe!

Der Wagen rollt, es dröhnt die Brücke,
Der Fluß darunter fließt ſo trübe;
Ich ſcheide wieder von dem Glücke,
Vom Herzen, das ich innig liebe.

Am Himmel jagen hin die Sterne,
Als flöhen ſie vor meinem Schmerze —
Leb wohl, Geliebte! In der Ferne,
Wo ich auch bin, blüht dir mein Herze.

40.

Die holden Wünſche blühen,
Und welken wieder ab,
Und blühen und welken wieder —
So geht es bis ans Grab.

Das weiß ich, und das vertrübet
Mir alle Lieb' und Luſt;
Mein Herz iſt ſo klug und witzig,
Und verblutet in meiner Bruſt.

Digitized by Google

41.

Wie ein Greisenantlitz droben
Ist der Himmel anzuschauen;
Rot einäugig und umwoben
Von dem Wolkenhaar, dem grauen.

Blickt er auf die Erde nieder,
Müssen welken Blum' und Blüte,
Müssen welken Lieb' und Lieder
In dem menschlichen Gemüte.

42.

Verdross'nen Sinn im kalten Herzen hegend,
Reis' ich verdrießlich durch die kalte Welt.
Zu Ende geht der Herbst, ein Nebel hält
Feucht eingehüllt die abgestorbne Gegend.

Die Winde pfeifen, hin und her bewegend
Das rote Laub, das von den Bäumen fällt,
Es seufzt der Wald, es dampft das kahle Feld,
Nun kommt das Schlimmste noch, es regent!

43.

Spätherbstnebel, kalte Träume,
Überfloren Berg und Thal,
Sturm entblättert schon die Bäume,
Und sie schaun gespenstisch kahl.

Digitized by Google

Nur ein einz'ger, traurig ſchweigſam
Einz'ger Baum ſteht unentlaubt,
Feucht von Wehmutsthränen gleichſam,
Schüttelt er ſein grünes Haupt.

Ach, mein Herz gleicht dieſer Wildnis,
Und der Baum, den ich dort ſchau'
Sommergrün, das iſt dein Bildnis,
Vielgeliebte ſchöne Frau!

—❀—

44.

Himmel grau und wochentäglich!
Auch die Stadt iſt noch dieſelbe!
Und noch immer blöd und kläglich
Spiegelt ſie ſich in der Elbe.

Lange Naſen, noch langweilig
Werden ſie wie ſonſt geſchneuzet,
Und das duckt ſich noch ſcheinheilig,
Oder bläht ſich, ſtolz geſpreizet.

Schöner Süden! wie verehr' ich
Deinen Himmel, deine Götter,
Seit ich dieſen Menſchenkehrich
Wiederſeh' und dieſes Wetter!

Digitized by Google

Verſchiedene.

(1832—1839.)

Seraphine.

1.

Wandl' ich in dem Wald des Abends,
In dem träumeriſchen Wald,
Immer wandelt mir zur Seite
Deine zärtliche Geſtalt.

Iſt es nicht dein weißer Schleier?
Nicht dein ſanftes Angeſicht?
Oder iſt es nur der Mondſchein,
Der durch Tannendunkel bricht?

Sind es meine eignen Thränen,
Die ich leiſe rinnen hör'?
Oder gehſt du, Liebſte, wirklich
Weinend neben mir einher?

Digitized by Google

2.

An dem ſtillen Meeresſtrande
Iſt die Nacht heraufgezogen,
Und der Mond bricht aus den Wolken,
Und es flüſtert aus den Wogen:

„Jener Menſch dort, iſt er närriſch,
Oder iſt er gar verliebet?
Denn er ſchaut ſo trüb und heiter,
Heiter und zugleich betrübet.“

Doch der Mond, der lacht herunter,
Und mit heller Stimme ſpricht er:
„Jener iſt verliebt und närriſch,
Und noch obendrein ein Dichter.“

3.

Das iſt eine weiße Möwe,
Die ich dort flattern ſeh'
Wohl über die dunklen Fluten;
Der Mond ſteht hoch in der Höh'.

Der Haifiſch und der Roche,
Die ſchnappen hervor aus der See,
Es hebt ſich, es ſenkt ſich die Möwe,
Der Mond ſteht hoch in der Höh'.

Digitized by Google

O, liebe flüchtige Seele,
Dir iſt ſo bang und weh!
Zu nah iſt dir das Waſſer,
Der Mond ſteht hoch in der Höh'.

4.

Im Mondenglanze ruht das Meer
Die Wogen murmeln leiſe;
Mir wird das Herz ſo bang und ſchwer
Ich denk' der alten Weiſe,

Der alten Weiſe, die uns ſingt
Von den verlornen Städten,
Wo aus dem Meeresgrunde klingt
Glockengeläut und Beten —

Das Läuten und das Beten, wißt,
Wird nicht den Städten frommen,
Denn was einmal begraben iſt,
Das kann nicht wiederkommen.

5.

Daß du mich liebſt, das wußt' ich,
Ich hatt' es längſt entdeckt;
Doch als du mir's geſtanden,
Hat es mich tief erſchreckt.

Digitized by Google

Ich ſtieg wohl auf die Berge
Und jubelte und ſang;
Ich ging ans Meer und weinte
Beim Sonnenuntergang.

Mein Herz iſt wie die Sonne
So flammend anzuſehn,
Und in ein Meer von Liebe
Verſinkt es groß und ſchön.

6.

Wie neubegierig die Möwe,
Nach uns herüberblickt,
Weil ich an deine Lippen
So feſt mein Ohr gedrückt!

Sie möchte gerne wiſſen,
Was deinem Mund entquillt,
Ob du mein Ohr mit Küſſen
Oder mit Worten gefüllt?

Wenn ich nur ſelber wüßte,
Was mir in die Seele ziſcht!
Die Worte und die Küſſe
Sind wunderbar vermiſcht.

Digitized by Google

7.

Sie floh vor mir wie'n Reh so scheu,
Und wie ein Reh geschwinde;
Sie kletterte von Klipp' zu Klipp',
Ihr Haar, das flog im Winde.

Wo sich zum Meer der Felsen senkt,
Da hab' ich sie erreichet,
Da hab' ich sanft mit sanftem Wort
Ihr sprödes Herz erweichet.

Hier saßen wir so himmelhoch,
Und auch so himmelselig;
Tief unter uns, ins dunkle Meer,
Die Sonne sank allmählich.

Tief unter uns, ins dunkle Meer,
Versank die schöne Sonne;
Die Wogen rauschten drüber hin
Mit ungestümer Wonne.

O, weine nicht, die Sonne liegt
Nicht tot in jenen Fluten;
Sie hat sich in mein Herz versteckt
Mit allen ihren Gluten.

Digitized by Google

8.

Auf dieſen Felſen bauen wir
Die Kirche von dem dritten,
Dem dritten neuen Teſtament;
Das Leid iſt ausgelitten.

Vernichtet iſt das Zweierlei,
Das uns ſo lang' bethöret;
Die dumme Leiberquälerei
Hat endlich aufgehöret.

Hörſt du den Gott im finſtern Meer?
Mit tauſend Stimmen ſpricht er.
Und ſiehſt du über unſerm Haupt
Die tauſend Gotteslichter?

Der heil'ge Gott, der iſt im Licht
Wie in den Finſterniſſen;
Und Gott iſt alles, was da iſt;
Er iſt in unſern Küſſen.

9.

Graue Nacht liegt auf dem Meere
Und die kleinen Sterne glimmen.
Manchmal tönen in dem Waſſer
Lange hingezogne Stimmen.

Digitized by Google

Dorten ſpielt der alte Nordwind
Mit den blanken Meereswellen,
Die wie Orgelpfeifen hüpfen,
Die wie Orgelpfeifen ſchwellen.

Heidniſch halb und halb auch kirchlich
Klingen dieſe Melodeien,
Steigen mutig in die Höhe,
Daß ſich drob die Sterne freuen.

Und die Sterne, immer größer,
Glühen auf mit Luſtgewimmel,
Und am Ende groß wie Sonnen
Schweifen ſie umher am Himmel.

Zur Muſik, die unten tönet,
Wirbeln ſie die tollſten Weiſen;
Sonnen-Nachtigallen ſind es,
Die dort oben ſtrahlend kreiſen.

Und das brauſt und ſchmettert mächtig,
Meer und Himmel hör' ich ſingen,
Und ich fühle Rieſenwolluſt
Stürmiſch in mein Herze dringen.

Digitized by Google

10.

Schattenküsse, Schattenliebe,
Schattenleben, wunderbar!
Glaubst du, Närrin, alles bliebe
Unverändert ewig wahr?

Was wir lieblich fest besessen,
Schwindet hin, wie Träumerein;
Und die Herzen, die vergessen,
Und die Augen schlafen ein.

11.

Das Fräulein, stand am Meere
Und seufzte lang und bang,
Es rührte sie so sehre
Der Sonnenuntergang.

Mein Fräulein, sein Sie munter,
Das ist ein altes Stück;
Hier vorne geht sie unter,
Und kehrt von hinten zurück.

Digitized by Google

12.

Mit ſchwarzen Segeln ſegelt mein Schiff
Wohl über das wilde Meer;
Du weißt, wie ſehr ich traurig bin,
Und kränkſt mich doch ſo ſchwer.

Dein Herz iſt treulos wie der Wind
Und flattert hin und her;
Mit ſchwarzen Segeln ſegelt mein Schiff
Wohl über das wilde Meer.

13.

Wie ſchändlich du gehandelt,
Ich hab' es den Menſchen verhehlet,
Und bin hinausgefahren aufs Meer,
Und hab' es den Fiſchen erzählet.

Ich laſſ' dir den guten Namen
Nur auf dem feſten Lande;
Aber im ganzen Ocean
Weiß man von deiner Schande.

Digitized by Google

14.

Es ziehen die brausenden Wellen
Wohl nach dem Strand;
Sie schwellen und zerschellen
Wohl auf dem Sand.

Sie kommen groß und kräftig
Ohn' Unterlaß;
Sie werden endlich heftig —
Was hilft uns das?

15.

Es ragt ins Meer der Runenstein,
Da sitz' ich mit meinen Träumen.
Es pfeift der Wind, die Möwen schrein,
Die Wellen, die wandern und schäumen.

Ich habe geliebt manch schönes Kind
Und manchen guten Gesellen —
Wo sind sie hin? Es pfeift der Wind,
Es schäumen und wandern die Wellen.

Digitized by Google

16.

Das Meer erſtrahlt im Sonnenſchein,
Als ob es golden wär',
Ihr Brüder, wenn ich ſterbe,
Verſenkt mich in das Meer.

Hab' immer das Meer ſo lieb gehabt,
Es hat mit ſanfter Flut
So oft mein Herz gekühlet;
Wir waren einander gut.

Angelique.

1.

Nun der Gott mir günſtig nicket,
Soll ich ſchweigen wie ein Stummer,
Ich, der, als ich unbeglücket,
So viel ſang von meinem Kummer.

Daß mir tauſend arme Jungen
Gar verzweifelt nachgedichtet,
Und das Leid, das ich beſungen,
Noch viel Schlimmres angerichtet!

O, ihr Nachtigallenchöre,
Die ich trage in der Seele,
Daß man eure Wonne höre,
Jubelt auf mit voller Kehle!

Digitized by Google

2.

Wie rasch du auch vorüberschrittest,
Noch einmal schautest du zurück,
Der Mund, wie fragend, kühngeöffnet,
Stürmischer Hochmut in dem Blick.

O, daß ich nie zu fassen suchte
Das weiße flüchtige Gewand!
Die holde Spur der kleinen Füße,
O, daß ich nie sie wiederfand!

Verschwunden ist ja deine Wildheit,
Bist wie die andern zahm und klar,
Und sanft und unerträglich gütig,
Und ach! nun liebst du mich sogar!

3.

Nimmer glaub' ich, junge Schöne,
Was die spröde Lippe spricht;
Solche große schwarze Augen,
Solche hat die Tugend nicht.

Diese braungestreifte Lüge,
Streif sie ab! Ich liebe dich.
Laß dein weißes Herz mich küssen —
Weißes Herz, verstehst du mich?

Digitized by Google

4.

Wie entwickeln ſich doch ſchnelle
Aus der flüchtigſten Empfindung
Leidenſchaften ohne Grenzen
Und die zärtlichſte Verbindung!

Täglich wächſt zu dieſer Dame
Meines Herzens tiefſte Neigung,
Und daß ich in ſie verliebt ſei,
Wird mir faſt zur Überzeugung.

Schön iſt ihre Seele. Freilich,
Das iſt immer eine Meinung;
Sichrer bin ich von der Schönheit
Ihrer äußeren Erſcheinung.

Dieſe Hüften! Dieſe Stirne!
Dieſe Naſe! Die Entfaltung
Dieſes Lächelns auf den Lippen!
Und wie gut iſt ihre Haltung!

5.

Ach, wie ſchön biſt du, wenn traulich
Dein Gemüt ſich mir erſchließet,
Und von nobelſter Geſinnung
Deine Rede überfließet!

Digitized by Google

Wenn du mir erzählst, wie immer
Du so groß und würdig dachtest,
Wie dem Stolze deines Herzens
Du die größten Opfer brachtest!

Wie man dich für Millionen
Nicht vermöchte zu erwerben —
Eh' du dich für Geld verkaufteſt,
Lieber würdeſt du ja ſterben!

Und ich ſteh' vor dir und höre,
Und ich höre dich zu Ende;
Wie ein ſtummes Bild des Glaubens
Falt' ich andachtsvoll die Hände. —

6.

Ich halte ihr die Augen zu
Und küſſ' ſie auf den Mund;
Nun läßt ſie mich nicht mehr in Ruh',
Sie fragt mich um den Grund.

Von Abend ſpät bis Morgens fruh,
Sie fragt zu jeder Stund':
„Was hältſt du mir die Augen zu,
Wenn du mir küßt den Mund?"

Digitized by Google

Ich ſag' ihr nicht, weshalb ich's thu',
Weiß ſelber nicht den Grund —
Ich halte ihr die Augen zu
Und küſſ' ſie auf den Mund.

7.

Wenn ich, beſeligt vom ſchönen Küſſen,
In deinen Armen mich wohlbefinde,
Dann mußt du mir nie von Deutſchland reden; —
Ich kann's nicht vertragen — es hat ſeine Gründe.

Ich bitte dich, laß mich mit Deutſchland in Frieden
Du mußt mich nicht plagen mit ewigen Fragen
Nach Heimat, Sippſchaft und Lebensverhältnis; —
Es hat ſeine Gründe — ich kann's nicht vertragen.

Die Eichen ſind grün, und blau ſind die Augen
Der deutſchen Frauen; ſie ſchmachten gelinde,
Und ſeufzen von Liebe, Hoffnung und Glauben!
Ich kann's nicht vertragen — es hat ſeine Gründe.

8.

Fürchte nichts, geliebte Seele,
Überſicher biſt du hier;
Fürchte nicht, daß man uns ſtehle,
Ich verriegle ſchon die Thür.

Digitized by Google

Wie der Wind auch wütend wehe,
Er gefährdet nicht das Haus;
Daß auch nicht ein Brand entstehe,
Lösch' ich unsre Lampe aus.

Ach, erlaube, daß ich winde
Meinen Arm um deinen Hals;
Man erkältet sich geschwinde
In Ermanglung eines Shawls.

9.

— — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —

Wie die Hände lilienweiß!
Wie das Haar sich träumend ringelt
Um das ros'ge Angesicht!
Ihre Schönheit ist vollkommen.

Heute nur will mich bedünken
— (Weiß nicht, warum), — ihre Taille
Sei nicht mehr so schlank wie ehmals
Könnt' ein bischen schmäler sein.

Digitized by Google

10.

Während ich nach andrer Leute,
Andrer Leute Schätzen ſpähe,
Und vor fremden Liebesthüren
Schmachtend auf und niedergehe:

Treibt's vielleicht die andren Leute
Hin und her an andrem Platze,
Und vor meinen eignen Fenſtern
Äugeln ſie mit meinem Schatze.

Das iſt menſchlich! Gott im Himmel
Schütze uns auf allen Wegen!
Gott im Himmel geb' uns allen,
Geb' uns allen Glück und Segen!

11.

Ja, freilich, du biſt mein Ideal,
Hab's dir ja oft bekräftigt
Mit Küſſen und Eiden ſonder Zahl;
Doch heute bin ich beſchäftigt.

Komm morgen zwiſchen Zwei und Drei,
Dann ſollen neue Flammen
Bewähren meine Schwärmerei;
Wir eſſen nachher zuſammen.

Digitized by Google

Wenn ich Billete bekommen kann,
Bin ich sogar kapabel,
Dich in die Oper zu führen alsdann;
Man giebt Robert-le-Diable.

Es ist ein großes Zauberstück
Voll Teufelslust und Liebe;
Von Meyerbeer ist die Musik,
Der schlechte Text von Scribe.

12.

Schaff mich nicht ab, wenn auch den Durst
Gelöscht der holde Trunk;
Behalt mich noch ein Vierteljahr,
Dann hab' auch ich genung.

Kannst du nicht mehr Geliebte sein,
Sei Freundin mir sodann;
Hat man die Liebe durchgeliebt,
Fängt man die Freundschaft an.

Digitized by Google

13.

Dieſer Liebe toller Faſching
Dieſer Taumel unſrer Herzen,
Geht zu Ende, und ernüchtert
Gähnen wir einander an!

Ausgetrunken iſt der Kelch,
Der mit Sinnenrauſch gefüllt war,
Schäumend, lodernd, bis am Rande;
Ausgetrunken iſt der Kelch.

Es verſtummen auch die Geigen,
Die zum Tanze mächtig ſpielten,
Zu dem Tanz der Leidenſchaft;
Auch die Geigen, ſie verſtummen.

Es erlöſchen auch die Lampen,
Die das wilde Licht ergoſſen
Auf den bunten Mummenſchanz;
Auch die Lampen, ſie erlöſchen.

Morgen kommt der Aſchermittwoch,
Und ich zeichne deine Stirne
Mit dem Aſchenkreuz und ſpreche:
Weib, bedenke, daß du Staub biſt!

Digitized by Google

Diane.

1.

Diese schönen Gliedermassen
Kolossaler Weiblichkeit
Sind jetzt ohne Widerstreit
Meinen Wünschen überlassen.

Wär' ich, leidenschaftentzügelt,
Eigenkräftig ihr genaht,
Ich bereute solche That!
Ja, sie hätte mich geprügelt.

Welcher Busen, Hals und Kehle!
(Höher seh' ich nicht genau.)
Eh' ich ihr mich anvertrau',
Gott empfehl' ich meine Seele.

2.

Am Golfe von Biskaya
Hat sie den Tag erblickt,
Sie hat schon in der Wiege
Zwei junge Katzen erdrückt.

Sie lief mit bloßen Füßen
Wohl über die Pirenä'n;
Drauf ließ sie als junge Riesin
In Perpignan sich sehn.

Digitized by Google

Jetzt iſt ſie die größte Dame
Im Faubourg Saint-Denis;
Sie koſtet dem kleinen Sir William
Schon dreizehntauſend Louis.

3.

Manchmal, wenn ich bei euch bin,
Großgeliebte, edle Dona,
Wie erinnernd ſchweift mein Sinn
Nach dem Marktplatz zu Bologna.

Dorten iſt ein großer Brunn,
Fonte del Gigante heißt er,
Obendrauf ſteht ein Neptun
Von Johann, dem alten Meiſter.

Hortenſe.

1.

Ehmals glaubt' ich, alle Küſſe,
Die ein Weib uns giebt und nimmt,
Seien uns durch Schickſchalsſchlüſſe
Schon urzeitlich vorbeſtimmt.

Küſſe nahm ich, und ich küßte
So mit Ernſt in jener Zeit,
Als ob ich erfüllen müßte
Thaten der Notwendigkeit.

Digitized by Google

Jetzo weiß ich: überflüssig,
Wie so manches, ist der Kuß,
Und mit leichtern Sinnen küss' ich,
Glaubenlos im Überfluß.

2.

Wir standen an der Straßeneck,
Wohl über eine Stunde;
Wir sprachen voller Zärtlichkeit
Von unserm Seelenbunde.

Wir sagten uns viel hundertmal,
Daß wir einander lieben;
Wir standen an der Straßeneck,
Und sind da stehn geblieben.

Die Göttin der Gelegenheit,
Wie'n Zöfchen flink und heiter
Kam sie vorbei und sah uns stehn,
Und lachend ging sie weiter.

3.

In meinen Tagesträumen,
In meinem nächtlichen Wachen,
Stets klingt mir in der Seele
Dein allerliebstes Lachen.

Digitized by Google

Denkſt du noch Montmorency's,
Wie du auf dem Eſel ritteſt,
Und von dem hohen Sattel
Hinab in die Diſteln glitteſt?

Der Eſel blieb ruhig ſtehen,
Fing an, die Diſteln zu freſſen —
Dein allerliebſtes Lachen
Werde ich nie vergeſſen.

4.

(Sie ſpricht:)

Steht ein Baum im ſchönen Garten
Und ein Apfel hängt daran,
Und es ringelt ſich am Aſte
Eine Schlange, und ich kann
Von den ſüßen Schlangenaugen
Nimmer wenden meinen Blick,
Und das ziſchelt ſo verheißend,
Und das lockt wie holdes Glück!

(Die andre ſpricht:)

Dieſes iſt die Frucht des Lebens,
Koſte ihre Süßigkeit,
Daß du nicht ſo ganz vergebens
Lebteſt deine Lebenszeit!

Digitized by Google

Schönes Kindchen, fromme Taube,
Kost einmal und zittre nicht —
Folge meinem Rat und glaube,
Was die kluge Muhme spricht.

5.

Neue Melodieen spiel' ich
Auf der neugestimmten Zither.
Alt der Text: Es sind die Worte
Salomo's: „Das Weib ist bitter."

Ungetreu ist sie dem Freunde,
Wie sie treulos dem Gemahle!
Wermut sind die letzten Tropfen
In der Liebe Goldpokale.

Also wahr ist jene Sage
Von dem dunklen Sündenfluche,
Den die Schlange dir bereitet,
Wie es steht im alten Buche?

Kriechend auf dem Bauch, die Schlange
Lauscht sie noch in allen Büschen,
Kos't mit dir noch jetzt wie weiland,
Und du hörst sie gerne zischen.

Digitized by Google

Ach, es wird so kalt und dunkel!
Um die Sonne flattern Raben,
Und sie krächzen. Lust und Liebe
Ist auf lange jetzt begraben.

6.

Nicht lange täuschte mich das Glück,
Das du mir zugelogen,
Dein Bild ist wie ein falscher Traum
Mir durch das Herz gezogen.

Der Morgen kam, die Sonne schien,
Der Nebel ist zerronnen;
Geendigt hatten wir schon längst,
Eh' wir noch kaum begonnen.

Klarisse.

1.

Meinen schönsten Liebesantrag
Suchst du ängstlich zu verneinen;
Frag' ich dann: ob das ein Korb sei?
Fängst du plötzlich an zu weinen.

Digitized by Google

Selten bet' ich — drum erhör mich,
Lieber Gott! Hilf dieſer Dirne,
Trockne ihre ſüßen Thränen
Und erleuchte ihr Gehirne!

2.

Überall, wo du auch wandelſt,
Schauſt du mich zu allen Stunden,
Und je mehr du mich mißhandelſt,
Treuer bleib' ich dir verbunden.

Denn mich feſſelt holde Bosheit,
Wie mich Güte ſtets vertrieben;
Willſt du ſicher meiner los ſein,
Mußt du dich in mich verlieben.

3.

Hol' der Teufel deine Mutter,
Hol' der Teufel deinen Vater,
Die ſo grauſam mich verhindert,
Dich zu ſchauen im Theater!

Denn ſie ſaßen da und gaben,
Breitgeputzt, nur ſeltne Lücken,
Dich im Hintergrund der Loge,
Süßes Liebchen, zu erblicken.

Digitized by Google

Und sie saßen da und schauten
Zweier Liebenden Verderben,
Und sie klatschen großen Beifall,
Als sie beide sahen sterben.

4.

Geh nicht durch die böse Straße,
Wo die schönen Augen wohnen —
Ach! sie wollen allzu gütig
Dich mit ihrem Blitz verschonen.

Grüßen allerliebst herunter
Aus dem hohen Fensterbogen,
Lächeln freundlich (Tod und Teufel!),
Sind dir schwesterlich gewogen.

Doch du bist schon auf dem Wege,
Und vergeblich ist dein Ringen;
Eine ganze Brust voll Elend
Wirst du mit nach Hause bringen.

5.

Jetzt verwundet, krank und leidend
In den schönsten Sommertagen,
Trag' ich wieder, Menschen meidend,
Nach dem Wald die bittern Klagen.

Digitized by Google

Die geſchwätz'gen Vögel ſchweigen
Mitleidsvoll in meiner Nähe;
In den dunkeln Lindenzweigen
Seufzt es mit bei meinem Wehe.

In dem Thal, auf grünem Platze,
Setz' ich jammervoll mich nieder.
„Katze, meine ſchöne Katze!"
Jammert's aus den Bergen wieder.

„Katze, meine ſchöne Katze,
Konnteſt du mich ſo verletzen,
Wie mit grimmer Tigertatze
Mir das arme Herz zerfetzen!

„Dieſes Herz war, ernſt und trübe,
Längſt verſchloſſen allem Glücke;
Ach, da traf mich neue Liebe,
Denn mich trafen deine Blicke.

„Heimlich ſchienſt du zu miauen:
Glaube nicht, daß ich dich kratze,
Wage nur mir zu vertrauen,
Ich bin eine gute Katze."

— — — — —
— —

Digitized by Google

6.

Wälderfreie Nachtigallen
Singen wild und ohne Regel,
Beſſer müſſen dir gefallen
Flatternde Kanarienvögel.

Dieſe gelben zahmen Dinger
Seh' ich dich im Käfig füttern,
Und ſie picken an den Finger,
Wenn ſie deinen Zucker wittern.

Welch gemütlich zarte Scene!
Engel müſſen drob ſich freuen!
Und ich ſelbſt muß eine Thräne
Meiner tiefſten Rührung weihen.

7.

Es kommt der Lenz mit dem Hochzeitgeſchenk,
Mit Jubel und Muſicieren,
Das Bräutchen und den Bräutigam
Kommt er zu gratulieren.

Er bringt Jasmin und Röſelein,
Und Veilchen und duftige Kräutchen,
Und Sellerie für den Bräutigam,
Und Spargel für das Bräutchen.

Digitized by Google

8.

Schütz' euch Gott vor Überhitzung,
Allzu ſtarke Herzensklopfung
Allzu riechbarliche Schwitzung,
Und vor Magenüberſtopfung.

Wie am Tage eurer Hochzeit
Sei die Liebe euch erfreulich,
Wenn ihr längſt im Ehejoch ſeid,
Und eur Leib, er ſei gedeihlich.

9.

Jetzt kannſt du mit vollem Recht
Gutes Mädchen, von mir denken:
Dieſer Menſch iſt wirklich ſchlecht,
Mich ſogar ſucht er zu kränken —

Mich, die niemals ihm geſagt,
Was im g'ringſten ihn beleidigt,
Und, wo man ihn angeklagt,
Leidenſchaftlich ihn verteidigt —

Mich, die im Begriffe ſtand
Einſtens ihn ſogar zu lieben,
Hätt' er's nicht zu überſpannt,
Hätt' er's nicht zu toll getrieben!

Digitized by Google

10.

Wie du knurrſt und lachſt und brüteſt,
Wie du dich verdrießlich windeſt,
Wenn du, ohne ſelbſt zu lieben,
Dennoch Eiferſucht empfindeſt!

Nicht die duftig rote Roſe
Willſt du riechen oder küſſen;
Nein, du ſchnüffelſt an den Dornen,
Bis die Naſe dir zerriſſen.

11.

Es kommt zu ſpät, was du mir lächelſt,
Was du mir ſeufzeſt, kommt zu ſpät!
Längſt ſind geſtorben die Gefühle,
Die du ſo grauſam einſt verſchmäht.

Zu ſpät kommt deine Gegenliebe!
Es fallen auf mein Herz herab
All' deine heißen Liebesblicke,
Wie Sonnenſtrahlen auf ein Grab.

* *
*

Nur wiſſen möcht' ich: wenn wir ſterben,
Wohin dann unſre Seele geht?
Wo iſt das Feuer, das erloſchen?
Wo iſt der Wind, der ſchon verweht?

Digitized by Google

Yolante und Marie.

1.

Dieſe Damen, ſie verſtehen,
Wie man Dichter ehren muß;
Gaben mir ein Mittageſſen,
Mir und meinem Genius.

Ach! die Suppe war vortrefflich,
Und der Wein hat mich erquickt,
Das Geflügel, das war göttlich,
Und der Haſe war geſpickt.

Sprachen, glaub ich, von der Dichtkunſt,
Und ich wurde endlich ſatt;
Und ich dankte für die Ehre,
Die man mir erwieſen hat.

2.

In welche ſoll ich mich verlieben,
Da beide liebenswürdig ſind?
Ein ſchönes Weib iſt noch die Mutter,
Die Tochter iſt ein ſchönes Kind.

Die weißen, unerfahrnen Glieder,
Sie ſind ſo rührend anzuſehn!
Doch reizend ſind geniale Augen,
Die unſre Zärtlichkeit verſtehn.

Digitized by Google

Es gleicht mein Herz dem grauen Freunde,
Der zwiſchen zwei Gebündel Heu
Nachſinnlich grübelt, welch von beiden
Das allerbeſte Futter ſei.

3.

Vor der Bruſt die trikoloren
Blumen, ſie bedeuten: frei,
Dieſes Herz iſt frei geboren,
Und es haßt die Sklaverei.

Königin Marie, die Vierte
Meines Herzens, höre jetzt:
Manche, die vor dir regierte,
Wurde ſchmählich abgeſetzt.

4.

Die Flaſchen ſind leer, das Frühſtück war gut,
Die Dämchen ſind roſig erhitzet.
Sie lüften das Mieder mit Übermut,
Ich glaube, ſie ſind beſpitzet.

Die Schulter wie weiß, die Brüſtchen wie nett!
Mein Herz erbebet vor Schrecken.
Nun werfen ſie lachend ſich aufs Bett
Und hüllen ſich ein mit den Decken.

Digitized by Google

Sie ziehen nun gar die Gardinen vor,
Und ſchnarchen am End' um die Wette.
Da ſteh' ich im Zimmer, ein einſamer Thor,
Betrachte verlegen das Bette.

5.

Jugend, die mir täglich ſchwindet,
Wird durch raſchen Mut erſetzt,
Und mein kühnrer Arm umwindet
Noch viel ſchlankre Hüften jetzt.

That auch manche ſehr erſchrocken,
Hat ſie doch ſich bald gefügt,
Holder Zorn, verſchämtes Stocken
Wird von Schmeichelei beſiegt.

Doch, wenn ich den Sieg genieße,
Fehlt das Beſte mir dabei.
Iſt es die verſchwundne ſüße,
Blöde Jugend-Eſelei?

Digitized by Google

Jenny.

Ich bin nun fünfunddreißig Jahr' alt
Und du biſt fünfzehnjährig kaum . . .
O Jenny, wenn ich dich betrachte,
Erwacht in mir der alte Traum!

Im Jahre achtzehnhundertſiebzehn
Sah ich ein Mädchen, wunderbar
Dir ähnlich an Geſtalt und Weſen,
Auch trug ſie ganz wie du das Haar.

Ich geh' auf Univerſitäten,
Sprach ich zu ihr, ich komm' zurück
In kurzer Zeit, erwarte meiner. —
Sie ſprach: „Du biſt mein einz'ges Glück."

Drei Jahre ſchon hatt' ich Pandekten
Studiert, als ich am erſten Mai
Zu Göttingen die Nachricht hörte,
Daß meine Braut vermählet ſei.

Es war am erſten Mai! Der Frühling
Zog lachend grün durch Feld und Thal,
Die Vögel ſangen, und es freute
Sich jeder Wurm im Sonnenſtrahl.

Ich aber wurde blaß und kränklich,
Und meine Kräfte nahmen ab;
Der liebe Gott nur kann es wiſſen,
Was ich des Nachts gelitten hab'.

Digitized by Google

Doch ich genas. Meine Geſundheit
Iſt jetzt ſo ſtark wie'n Eichenbaum . . .
O Jenny, wenn ich dich betrachte,
Erwacht in mir der alte Traum!

Emma.

1.

Er ſteht ſo ſtarr wie ein Baumſtamm
In Hitz' und Froſt und Wind,
Im Boden wurzelt die Fußzeh',
Die Arme erhoben ſind.

So quält ſich Bagiratha lange,
Und Brahma will enden ſein Weh,
Er läßt den Ganges fließen
Herab von der Himmelshöh'.

Ich aber, Geliebte, vergebens
Martre und quäl' ich mich ab,
Aus deinen Himmelsaugen
Fließt mir kein Tropfen herab.

Digitized by Google

2.

Vierundzwanzig Stunden soll ich
Warten auf das höchste Glück,
Das mir blinzelnd süß verkündet,
Blinzelnd süß der Seitenblick.

O! die Sprache ist so dürftig,
Und das Wort ein plumpes Ding:
Wird es ausgesprochen, flattert
Fort der schöne Schmetterling.

Doch der Blick, der ist unendlich
Und er macht unendlich weit
Deine Brust, wie einen Himmel
Voll gestirnter Seligkeit.

3.

Nicht mal einen einz'gen Kuß
Nach so monatlangem Lieben!
Und so bin ich Allerärmster
Trocknen Mundes stehn geblieben.

Einmal kam das Glück mir nah,
Schon konnt' ich den Atem spüren,
Doch es flog vorüber, ohne
Mir die Lippen zu berühren.

Digitized by Google

4.

Emma, ſage mir die Wahrheit:
Ward ich närriſch durch die Liebe?
Oder iſt die Liebe ſelber
Nur die Folge meiner Narrheit?

Ach, mich quälet, teure Emma,
Außer meiner tollen Liebe,
Außer meiner Liebestollheit,
Obendrein noch dies Dilemma.

5.

Bin ich bei dir, Zank und Not
Und ich will mich fortbegeben!
Doch das Leben iſt kein Leben
Fern von dir, es iſt der Tod.

Grübelnd lieg' ich in der Nacht,
Zwiſchen Tod und Hölle wählend —
Ach! ich glaube, dieſes Elend
Hat mich ſchon verrückt gemacht.

Digitized by Google

6.

Schon mit ihren ſchlimmſten Schatten
Schleicht die böſe Nacht heran;
Unſre Seelen, ſie ermatten,
Gähnend ſchauen wir uns an.

Du wirſt alt und ich noch älter,
Unſer Frühling iſt verblüht.
Du wirſt kalt und ich noch kälter,
Wie der Winter näher zieht.

Ach, das Ende iſt ſo trübe!
Nach der holden Liebesnot
Kommen Nöten ohne Liebe,
Nach dem Leben kommt der Tod.

Digitized by Google

Der Tannhäuser.

Eine Legende.

(1836).

1.

Ihr guten Christen, laßt euch nicht
Von Satan's List umgarnen!
Ich sing' euch das Tannhäuserlied,
Um eure Seelen zu warnen.

Der edle Tannhäuser, ein Ritter gut,
Wollt' Lieb' und Lust gewinnen,
Da zog er in den Venusberg,
Blieb sieben Jahre drinnen.

„Frau Venus, meine schöne Frau,
Leb wohl, mein holdes Leben!
Ich will nicht länger bleiben bei dir,
Du sollst mir Urlaub geben."

Digitized by Google

„„Tannhäuser, edler Ritter mein,
Hast heut mich nicht geküsset;
Küß mich geschwind, und sage mir,
Was du bei mir vermisset?

„„Habe ich nicht den süßesten Wein
Tagtäglich dir kredenzet?
Und hab' ich nicht mit Rosen dir
Tagtäglich das Haupt bekränzet?““

„Frau Venus, meine schöne Frau,
Von süßem Wein und Küssen
Ist meine Seele worden krank;
Ich schmachte nach Bitternissen.

„Wir haben zu viel gescherzt und gelacht,
Ich sehne mich nach Thränen,
Und statt mit Rosen möcht' ich mein Haupt
Mit spitzigen Dornen krönen.“

„„Tannhäuser, edler Ritter mein,
Du willst dich mit mir zanken;
Du hast geschworen vieltausendmal,
Niemals von mir zu wanken.

„„Komm, laß uns in die Kammer gehn,
Zu spielen der heimlichen Minne;
Mein schöner lilienweißer Leib
Erheitert deine Sinne.““

Digitized by Google

„Frau Venus, meine schöne Frau,
Dein Reiz wird ewig blühen;
Wie Viele einst für dich geglüht,
So werden noch Viele glühen.

„Doch denk' ich der Götter und Helden, die einst
Sich zärtlich daran geweidet,
Dein schöner lilienweißer Leib,
Er wird mir schier verleidet.

„Dein schöner lilienweißer Leib
Erfüllt mich fast mit Entsetzen,
Gedenk' ich, wie Viele werden sich
Noch späterhin dran ergetzen!"

„„Tannhäuser, edler Ritter mein,
Das sollst du mir nicht sagen,
Ich wollte lieber, du schlügest mich,
Wie du mich oft geschlagen.

„„Ich wollte lieber, du schlügest mich,
Als daß du Beleidigung sprächest,
Und mir, undankbar kalter Christ,
Den Stolz im Herzen brächest.

„„Weil ich dich geliebet gar zu sehr,
Hör' ich nun solche Worte —
Leb' wohl, ich gebe Urlaub dir,
Ich öffne dir selber die Pforte.""

Digitized by Google

2.

Zu Rom, zu Rom, in der heiligen Stadt,
Da ſingt es und klingelt und läutet,
Da zieht einher die Prozeſſion,
Der Papſt in der Mitte ſchreitet.

Das iſt der fromme Papſt Urban,
Er trägt die dreifache Krone,
Er trägt ein rotes Purpurgewand,
Die Schleppe tragen Barone.

„O heiliger Vater, Papſt Urban,
Ich laſſ' dich nicht von der Stelle,
Du höreſt zuvor meine Beichte an,
Du retteſt mich von der Hölle!"

Das Volk, es weicht im Kreis zurück,
Es ſchweigen die geiſtlichen Lieder —
Wer iſt der Pilger bleich und wüſt?
Vor dem Papſte kniet er nieder.

„O heiliger Vater, Papſt Urban,
Du kannſt ja binden und löſen,
Errette mich von der Höllenqual
Und von der Macht des Böſen!

„Ich bin der edle Tannhäuſer genannt,
Wollt' Lieb' und Luſt gewinnen,
Da zog ich in den Venusberg,
Blieb ſieben Jahre drinnen.

Digitized by Google

„Frau Venus ist eine schöne Frau,
Liebreizend und anmutreiche;
Wie Sonnenschein und Blumenduft
Ist ihre Stimme, die weiche.

„Wie der Schmetterling flattert um eine Blum',
Am zarten Kelch zu nippen,
So flatterte meine Seele stets
Um ihre Rosenlippen.

„Ihr edles Gesicht umringeln wild
Die blühend schwarzen Locken;
Schaun dich die großen Augen an,
Wird dir der Atem stocken.

„Schaun dich die großen Augen an,
So bist du wie angekettet;
Ich habe nur mit großer Not
Mich aus dem Berg gerettet.

„Ich hab' mich gerettet aus dem Berg,
Doch stets verfolgen die Blicke
Der schönen Frau mich überall,
Sie winken: Komm zurücke!

„Ein armes Gespenst bin ich am Tag,
Des Nachts mein Leben erwachet,
Dann träum' ich von meiner schönen Frau,
Sie sitzt bei mir und lachet.

Digitized by Google

„Sie lacht so gesund, so glücklich, so toll,
Und mit so weißen Zähnen!
Wenn ich an dieses Lachen denk',
So weine ich plötzliche Thränen.

„Ich liebe sie mit Allgewalt,
Nichts kann die Liebe hemmen!
Das ist wie ein wilder Wasserfall,
Du kannst seine Fluten nicht dämmen!

„Er springt von Klippe zu Klippe herab
Mit lautem Tosen und Schäumen,
Und bräch' er tausendmal den Hals,
Er wird im Laufe nicht säumen.

„Wenn ich den ganzen Himmel besäß',
Frau Venus schenkt' ich ihn gerne;
Ich gäb' ihr die Sonne, ich gäb' ihr den Mond,
Ich gäbe ihr sämtliche Sterne.

„Ich liebe sie mit Allgewalt,
Mit Flammen, die mich verzehren —
Ist das der Hölle Feuer schon,
Die Gluten, die ewig währen?

„O heiliger Vater, Papst Urban,
Du kannst ja binden und lösen!
Errette mich von der Höllenqual
Und von der Macht des Bösen!"

Digitized by Google

Der Papſt hub jammernd die Händ' empor,
Hub jammernd an zu ſprechen:
„Tannhäuſer, unglückſel'ger Mann,
Der Zauber iſt nicht zu brechen.

„Der Teufel, den man Venus nennt,
Er iſt der ſchlimmſte von allen,
Erretten kann ich dich nimmermehr
Aus ſeinen ſchönen Krallen.

„Mit deiner Seele mußt du jetzt
Des Fleiſches Luſt bezahlen,
Du biſt verworfen, du biſt verdammt
Zu ewigen Höllenqualen."

3.

Der Ritter Tannhäuſer er wandelt ſo raſch,
Die Füße die wurden ihm wunde,
Er kam zurück in den Venusberg
Wohl um die Mitternachtſtunde.

Frau Venus erwachte aus dem Schlaf,
Iſt ſchnell aus dem Bette geſprungen;
Sie hat mit ihrem weißen Arm
Den geliebten Mann umſchlungen.

Digitized by Google

Aus ihrer Naſe rann das Blut,
Den Augen die Thränen entfloſſen!
Sie hat mit Thränen und Blut das Geſicht
Des geliebten Mannes begoſſen.

Der Ritter legte ſich ins Bett,
Er hat kein Wort geſprochen.
Frau Venus in die Küche ging,
Um ihm eine Suppe zu kochen.

Sie gab ihm Suppe, ſie gab ihm Brot,
Sie wuſch ſeine wunden Füße,
Sie kämmte ihm das ſtruppige Haar,
Und lachte dabei ſo ſüße.

„„„Tannhäuſer, edler Ritter mein,
Biſt lange ausgeblieben;
Sag an, in welchen Landen du dich
So lange herumgetrieben?““

„Frau Venus, meine ſchöne Frau,
Ich hab' in Welſchland verweilet;
Ich hatte Geſchäfte in Rom, und bin
Schnell wieder hieher geeilet.

„Auf ſieben Hügeln iſt Rom gebaut,
Die Tiber thut dorten fließen;
Auch hab' ich in Rom den Papſt geſehn,
Der Papſt, er läßt dich grüßen.

Digitized by Google

„Auf meinem Rückweg ſah ich Florenz,
Bin auch durch Mailand gekommen,
Und bin alsdann mit raſchem Mut
Die Schweiz hinaufgeklommen.

„Und als ich über die Alpen zog,
Da fing es an zu ſchneien,
Die blauen Seen die lachten mich an,
Die Adler krächzen und ſchreien.

„Und als ich auf dem Sankt Gotthard ſtand
Da hört' ich Deutſchland ſchnarchen;
Es ſchlief da unten in ſanfter Hut
Von ſechsunddreißig Monarchen.

„In Schwaben beſah ich die Dichterſchul',
Gar liebe Geſchöpfchen und Tröpfchen;
Auf kleinen Kackſtühlchen ſaßen ſie dort,
Fallhütchen auf den Köpfchen.

„Zu Frankfurt kam ich am Schabbes an,
Und aß dort Schalet und Klöße;
Ihr habt die beſte Religion,
Auch lieb' ich das Gänſegekröſe.

„In Dresden ſah ich einen Hund,
Der einſt gehört zu den Beſſern,
Doch fallen ihm jetzt die Zähne aus,
Er kann nur bellen und wäſſern.

Digitized by Google

„Zu Weimar, dem Muſenwitwenſitz,
Da hört' ich viel Klagen erheben,
Man weinte und jammerte: Goethe ſei tot,
Und Eckermann ſei noch am Leben!

„Zu Potsdam vernahm ich ein lautes Geſchrei —
Was giebt es? rief ich verwundert.
„„Das iſt der Gans in Berlin, der lieſt
Dort über das letzte Jahrhundert.““

„Zu Göttingen blüht die Wiſſenſchaft,
Doch bringt ſie keine Früchte:
Ich kam dort durch in ſtockfinſtrer Nacht,
Sah nirgendswo ein Lichte.

„Zu Celle im Zuchthaus ſah ich nur
Hannoveraner — O Deutſche!
Uns fehlt ein Nationalzuchthaus
Und eine gemeinſame Peitſche!

„Zu Hamburg frug ich, warum ſo ſehr
Die Straßen ſtinken thäten?
Doch Juden und Chriſten verſicherten mir,
Das käme von den Fleten.

„Zu Hamburg, in der guten Stadt,
Wohnt mancher ſchlechte Geſelle!
Und als ich auf die Börſe kam,
Ich glaubte, ich wär' noch in Celle.

Digitized by Google

„Zu Hamburg sah ich Altona,
Ist auch eine schöne Gegend;
Ein andermal erzähl' ich dir,
Was mir alldort begegnet."

Schöpfungslieder.

1.

Im Beginn schuf Gott die Sonne,
Dann die nächtlichen Gestirne;
Hierauf schuf er auch die Ochsen,
Aus dem Schweiße seiner Stirne.

Später schuf er wilde Bestien,
Löwen mit den grimmen Tatzen;
Nach des Löwen Ebenbilde
Schuf er hübsche kleine Katzen.

Zur Bevölkerung der Wildnis
Ward hernach der Mensch erschaffen,
Nach des Menschen holdem Bildnis
Schuf er intressante Affen.

Digitized by Google

Satan ſah dem zu und lachte:
„Ei, der Herr kopiert ſich ſelber!
Nach dem Bilde ſeiner Ochſen
Macht er noch am Ende Kälber!“

2.

Und der Gott ſprach zu dem Teufel:
„Ich, der Herr, kopier' mich ſelber,
Nach der Sonne mach' ich Sterne,
Nach den Ochſen mach' ich Kälber,

Nach den Löwen mit den Tatzen
Mach' ich kleine liebe Katzen,
Nach den Menſchen mach' ich Affen;
Aber du kannſt gar nichts ſchaffen.“

3.

„Ich hab' mir zu Ruhm und Preis erſchaffen
Die Menſchen, Löwen, Ochſen, Sonne;
Doch Sterne, Kälber, Katzen, Affen
Erſchuf ich zu meiner eigenen Wonne.“

Digitized by Google

4.

Kaum hab' ich die Welt zu schaffen begonnen,
In einer Woche war's abgethan.
Doch hatt' ich vorher tief ausgesponnen
Jahrtausendlang den Schöpfungsplan.

Das Schaffen selbst ist eitel Bewegung,
Das stümpert sich leicht in kurzer Frist;
Jedoch der Plan, die Überlegung,
Das zeigt erst, wer ein Künstler ist.

Ich hab' allein dreihundert Jahre
Tagtäglich drüber nachgedacht,
Wie man am besten Doktores Juris
Und gar die kleinen Flöhe macht.

* —

5.

Sprach der Herr am sechsten Tage:
„Hab' am Ende nun vollbracht
Diese große, schöne Schöpfung,
Und hab' alles gut gemacht.

„Wie die Sonne rosengoldig
In dem Meere wiederstrahlt!
Wie die Bäume grün und glänzend;
Ist nicht alles wie gemalt?

Digitized by Google

„Sind nicht weiß wie Alabaſter
Dort die Lämmchen auf der Flur?
Iſt ſie nicht ſo ſchön vollendet
Und natürlich, die Natur?

„Erd' und Himmel ſind erfüllet
Ganz von meiner Herrlichkeit,
Und der Menſch er wird mich loben
Bis in alle Ewigkeit!"

6.

„Der Stoff, das Material des Gedichts
Das ſaugt ſich nicht aus dem Finger;
Kein Gott erſchafft die Welt aus Nichts,
So wenig, wie irdiſche Singer.

„Aus vorgefundenem Urweltsdreck
Erſchuf ich die Männerleiber,
Und aus dem Männerrippenſpeck
Erſchuf ich die ſchönen Weiber.

„Den Himmel erſchuf ich aus der Erd'
Und Engel aus Weiberentfaltung;
Der Stoff gewinnt erſt ſeinen Wert
Durch künſtleriſche Geſtaltung."

Digitized by Google

7.

„Warum ich eigentlich erschuf
Die Welt, ich will es gern bekennen:
Ich fühlte in der Seele brennen
Wie Flammenwahnsinn den Beruf.

„Krankheit ist wohl der letzte Grund
Des ganzen Schöpferdrangs gewesen;
Erschaffend konnte ich genesen,
Erschaffend wurde ich gesund."

Friederike.

(1823).

1.

Verlaß Berlin, mit seinem dicken Sande
Und dünnen Thee und überwitz'gen Leuten,
Die Gott und Welt, und was sie selbst bedeuten,
Begriffen selbst mit Hegel'schem Verstande.

Komm mit nach Indien, nach dem Sonnenlande,
Wo Ambrablüten ihren Duft verbreiten,
Die Pilgerscharen nach dem Ganges schreiten
Andächtig und im weißen Festgewande.

Dort, wo die Palmen wehn, die Wellen blinken,
Am heil'gen Ufer Lotosblumen ragen
Empor zu Indra's Burg, der ewig blauen,

Digitized by Google

Dort will ich gläubig vor dir niederſinken,
Und deine Füße drücken und dir ſagen:
Madame! Sie ſind die Schönſte aller Frauen!

2.

Der Ganges rauſcht, mit klugen Augen ſchauen
Die Antilopen aus dem Laub, ſie ſpringen
Herbei mutwillig, ihre bunten Schwingen
Entfaltend wandeln ſtolzgeſpreizte Pfauen.

Tief aus dem Herzen der beſtrahlten Auen
Blumengeſchlechter, viele neue, dringen
Sehnſuchtberauſcht ertönt Kokila's Singen —
Ja, du biſt ſchön, du ſchönſte aller Frauen!

Gott Kama lauſcht aus allen deinen Zügen,
Er wohnt in deines Buſens weißen Zelten,
Und haucht aus dir die lieblichſten Geſänge;

Ich ſah Waſſant auf deinen Lippen liegen,
In deinem Aug' entdeckt' ich neue Welten,
Und in der eignen Welt wird mir's zu enge.

Digitized by Google

3.

Der Ganges rauſcht, der große Ganges ſchwillt,
Der Himalaya ſtrahlt im Abendſcheine,
Und aus der Nacht der Banianenhaine,
Die Elephantenherde ſtürzt und brüllt —

Ein Bild! Ein Bild! Mein Pferd für'n gutes Bild!
Womit ich dich vergleiche, Schöne, Feine,
Dich Unvergleichliche, dich Gute, Reine,
Die mir das Herz mit heitrer Luſt erfüllt!

Vergebens ſiehſt du mich nach Bildern ſchweifen
Und ſiehſt mich mit Gefühl und Reimen ringen, —
Und, ach! du lächelſt gar ob meiner Qual!

Doch lächle nur! Denn wenn du lächelſt, greifen
Gandarven nach der Zither, und ſie ſingen
Dort oben in dem goldnen Sonnenſaal.

Katharina.

1.

Ein ſchöner Stern geht auf in meiner Nacht,
Ein Stern, der ſüßen Troſt herniederlacht
Und neues Leben mir verſpricht —
O, lüge nicht!

Digitized by Google

Gleichwie das Meer dem Mond entgegenſchwillt,
So flutet meine Seele, froh und wild,
Empor zu deinem holden Licht —
O, lüge nicht!

2.

„Wollen Sie ihr nicht vorgeſtellt ſein?"
Flüſterte mir die Herzogin. —
„Beileibe nicht, ich müßt' ein Held ſein,
Ihr Anblick ſchon wirrt mir den Sinn."

Das ſchöne Weib macht mich erbeben!
Es ahnet mir, in ihrer Näh'
Beginnt für mich ein neues Leben,
Mit neuer Luſt, mit neuem Weh.

Es hält wie Angſt mich von ihr ferne,
Es treibt mich Sehnſucht hin zu ihr!
Wie meines Schickſals wilde Sterne
Erſcheinen dieſe Augen mir.

Die Stirn iſt klar. Doch es gewittert
Dahinter ſchon der künft'ge Blitz,
Der künft'ge Sturm, der mich erſchüttert
Bis in der Seele tiefſten Sitz.

Digitized by Google

Der Mund ist fromm. Doch mit Entsetzen
Unter den Rosen seh' ich schon
Die Schlangen, die mich einst verletzen
Mit falschem Kuß, mit süßem Hohn.

Die Sehnsucht treibt. — Ich muß mich näh'ren
Dem holden unheilschwangern Ort —
Schon kann ich ihre Stimme hören —
Klingende Flamme ist ihr Wort.

Sie fragt: „Monsieur, wie ist der Name
Der Sängerin, die eben sang?
Stotternd antworte ich der Dame:
„Hab' nichts gehört von dem Gesang."

—XX—

3.

Wie Merlin, der eitle Weise,
Bin ich armer Nekromant
Nun am Ende festgebannt
In die eignen Zauberkreise.

Festgebannt zu ihren Füßen
Lieg' ich nun, und immerdar
Schau' ich in ihr Augenpaar;
Und die Stunden, sie verfließen.

Digitized by Google

Stunden, Tage, ganze Wochen,
Sie verfließen wie ein Traum,
Was ich rede, weiß ich kaum,
Weiß auch nicht, was sie gesprochen.

Manchmal ist mir, als berühren
Ihre Lippen meinen Mund —
Bis in meiner Seele Grund
Kann ich dann die Flammen spüren.

4.

Den Tag, den hab' ich so himmlisch verbracht,
Den Abend verbracht' ich so göttlich,
Der Wein war gut und Kitty war schön,
Und das Herz war unersättlich.

Die roten Lippen, die küßten so wild,
So stürmisch, so sinneverwirrend;
Die braunen Augen schauten mich an
So zärtlich, so knisternd, so girrend.

Das hielt mich umschlungen, und nur mit List
Konnt' ich entschlüpfen am Ende,
Ich hatte mit ihrem eigenen Haar
Ihr festgebunden die Hände.

Digitized by Google

5.

Du liegst mir so gern im Arme,
Du liegst mir am Herzen so gern!
Ich bin dein ganzer Himmel,
Du bist mein liebster Stern.

Tief unter uns da wimmelt
Das närrische Menschengeschlecht;
Sie schreien und wüten und schelten,
Und haben alle Recht.

Sie klingeln mit ihren Kappen
Und zanken ohne Grund;
Mit ihren Kolben schlagen
Sie sich die Köpfe wund.

Wie glücklich sind wir beide,
Daß wir von ihnen so fern —
Du birgst in deinem Himmel
Das Haupt, mein liebster Stern!

6.

Unsre Seelen bleiben freilich
In platonischer Empfindung
Fest vereinigt, unzerstörbar
Ist die geistige Verbindung.

Digitized by Google

Ja, ſogar im Trennungsfalle
Fänden ſie doch leicht ſich wieder;
Denn die Seelen haben Flügel,
Schnelles Schmetterlingsgefieder;

Und dabei ſind ſie unſterblich,
Und die Ewigkeit iſt lange;
Und wer Zeit hat und wer ſuchet,
Findet, was er auch verlange.

Doch den Leibern, armen Leibern,
Wird die Trennung ſehr verderblich,
Haben keine Flügel, haben
Nur zwei Beine, und ſind ſterblich.

Das bedenke, ſchöne Kitty,
Sei vernünftig, klug und weiſe;
Bleib in Frankreich bis zum Frühling,
Bis ich mit nach England reiſe.

7.

Als die junge Roſe blühte
Und die Nachtigall geſungen,
Haſt du mich geherzt, geküſſet
Und mit Zärtlichkeit umſchlungen,

Digitized by Google

Nun der Herbst die Ros' entblättert
Und die Nachtigall vertrieben,
Bist auch du davongeflogen,
Und ich bin allein geblieben.

Lang und kalt sind schon die Nächte —
Sag, wie lange willst du säumen?
Soll ich immer mich begnügen,
Nur vom alten Glück zu träumen?

8.

Ich liebe solche weiße Glieder,
Der zarten Seele schlanke Hülle,
Wildgroße Augen und die Stirne
Umwogt von schwarzer Lockenfülle!

Du bist so recht die rechte Sorte,
Die ich gesucht in allen Landen;
Auch meinen Wert hat Euresgleichen
So recht zu würdigen verstanden.

Du hast an mir den Mann gefunden,
Wie du ihn brauchst. Du wirst mich reichlich
Beglücken mit Gefühl und Küssen,
Und dann verraten, wie gebräuchlich.

Digitized by Google

9.

Der Frühling schien schon an dem Thor
Mich freundlich zu erwarten;
Die ganze Gegend steht im Flor
Als wie ein Blumengarten.

Die Liebste sitzt an meiner Seit'
Im rasch hinrollenden Wagen;
Sie schaut mich an voll Zärtlichkeit,
Ihr Herz, das fühl' ich schlagen.

Das trillert und duftet so sonnenvergnügt!
Das blinkt im grünen Geschmeide!
Sein weißes Blütenköpfchen wiegt
Der junge Baum mit Freude.

Die Blumen schaun aus der Erd' hervor,
Betrachten neugierigen Blickes
Das schöne Weib, das ich erkor,
Und mich, den Mann des Glückes.

Vergängliches Glück! Schon morgen klirrt
Die Sichel über den Saaten
Der holde Frühling verwelken wird,
Das Weib wird mich verraten.

Digitized by Google

10.

Kitty ſtirbt! und ihre Wangen
Seh' ich immer mehr erblaſſen.
Dennoch kurz vor ihrem Tode
Muß ich Ärmſter ſie verlaſſen.

Kitty ſtirbt! und kalt gebettet
Liegt ſie bald im Kirchhofsgrunde.
Und ſie weiß es! Doch für alle
Sorgt ſie bis zur letzten Stunde.

Sie verlangt, daß ich die Strümpfe
Nächſten Winter tragen ſolle,
Die ſie ſelber mir geſtrickt hat
Von der wärmſten Lämmerwolle.

11.

Das gelbe Laub erzittert,
Es fallen die Blätter herab, —
Ach, alles, was hold und lieblich,
Verwelkt und ſinkt ins Grab.

Die Wipfel des Waldes umflimmert
Ein ſchmerzlicher Sonnenſchein;
Das mögen die letzten Küſſe
Des ſcheidenden Sommers ſein.

Digitized by Google

Mir ist, als müßt' ich weinen
Aus tiefstem Herzensgrund;
Dies Bild erinnert mich wieder
An unsre Abschiedsstund'.

Ich mußte dich verlassen,
Und wußte, du stürbest bald!
Ich war der scheidende Sommer,
Du warst der sterbende Wald.

12.

Jüngstens träumte mir: spazieren
In dem Himmelreiche ging ich,
Ich mit dir — denn ohne dich
Wär' der Himmel eine Hölle.

Dort sah ich die Auserwählten,
Die Gerechten und die Frommen,
Die auf Erden ihren Leib
Für der Seele Heil gepeinigt!

Kirchenväter und Apostel,
Eremiten, Kapuziner,
Alte Käuze, ein'ge junge —
Letztre sahn noch schlechter aus!

Digitized by Google

Lange, heilige Gesichter,
Breite Glatzen, graue Bärte,
(Drunter auch verschiedne Juden),
Gingen streng an uns vorüber;

Warfen keinen Blick nach dir,
Ob du gleich, mein schönes Liebchen,
Tändelnd mir am Arme hingest,
Tändelnd, lächelnd, kokettierend!

Nur ein einz'ger sah dich an,
Und es war der einz'ge schöne,
Schöne Mann in dieser Schar;
Wunderherrlich war sein Antlitz.

Menschengüte um die Lippen,
Götterruhe in den Augen,
Wie auf Magdalenen einst
Schaute jener auf dich nieder.

Ach! ich weiß, er meint es gut —
Keiner ist so rein und edel —
Aber ich, ich wurde dennoch
Wie von Eifersucht berühret —

Und ich muß gestehn, es wurde
Mir im Himmel unbehaglich —
Gott verzeih mir's! mich genierte
Unser Heiland, Jesus Christus.

Digitized by Google

13.

Ein Jeder hat zu dieſem Feſte
Sein liebes Liebchen mitgebracht,
Und freut ſich der blühenden Sommernacht —
Ich wandle allein, mir fehlt das Beſte.

Ich wandle allein, gleich einem Kranken!
Ich fliehe die Luſt, ich fliehe den Tanz,
Und die ſchöne Muſik und den Lampenglanz; —
In England ſind meine Gedanken.

Ich breche Roſen, ich breche Nelken,
Zerſtreuten Sinnes und kummervoll;
Ich weiß nicht, wem ich ſie geben ſoll —
Mein Herz und die Blumen verwelken.

14.

Geſanglos war ich und beklommen
So lange Zeit — nun dicht' ich wieder;
Wie Thränen, die uns plötzlich kommen,
So kommen plötzlich auch die Lieder.

Melodiſch kann ich wieder klagen
Von großem Lieben, größerm Leiden,
Von Herzen, die ſich ſchlecht vertragen,
Und dennoch brechen, wenn ſie ſcheiden.

Digitized by Google

Manchmal ist mir als fühlt' ich wehen
Über dem Haupt die deutschen Eichen —
Sie flüstern gar von Wiedersehen —
Das sind nur Träume — sie verbleichen.

Manchmal ist mir, als hört' ich singen
Die alten deutschen Nachtigallen —
Wie mich die Töne sanft umschlingen! —
Das sind nur Träume — sie verhallen.

Wo sind die Rosen, deren Liebe
Mich einst beglückt? — All ihre Blüte
Ist längst verwelkt! — Gespenstisch trübe
Spukt noch ihr Duft mir im Gemüte.

In der Fremde.

1.

Es treibt dich fort von Ort zu Ort,
Du weißt nicht mal warum;
Im Winde klingt ein sanftes Wort,
Schaust dich verwundert um.

Die Liebe, die dahinten blieb,
Sie ruft dich sanft zurück:
„O komm zurück, ich hab' dich lieb,
Du bist mein einz'ges Glück!"

Digitized by Google

Doch weiter, weiter, sonder Rast,
Du darfst nicht stille stehn;
Was du so sehr geliebet hast,
Sollst du nicht wiedersehn.

2.

„O, des liebenswürd'gen Dichters,
Dessen Lieder uns entzücken!
Hätten wir ihn in der Nähe,
Seine Lippen zu beglücken!"

Während liebenswürd'ge Damen
Also liebenswürdig dachten,
Mußt' ich hundert Meil' entfernt
In der öden Fremde schmachten.

Und es hilft uns nichts im Norden,
Wenn im Süden schönes Wetter,
Und von zugedachten Küssen
Wird das magre Herz nicht fetter.

3.

Mir träumte von einem schönen Kind
Sie trug das Haar in Flechten;
Wir saßen unter der grünen Lind'
In blauen Sommernächten.

Digitized by Google

Wir hatten uns lieb und küßten uns gern
Und koſ'ten von Freuden und Leiden.
Es ſeufzen am Himmel die gelben Stern'
Sie ſchienen uns zu beneiden.

Ich bin erwacht und ſchau' mich um,
Ich ſteh' allein im Dunkeln.
Am Himmel droben, gleichgültig und ſtumm,
Seh' ich die Sterne funkeln.

4.

Du biſt ja heut ſo grambefangen,
Wie ich dich lange nicht geſchaut.
Es perlet ſtill von deinen Wangen,
Und deine Seufzer werden laut.

Denkſt du der Heimat, die ſo ferne,
So nebelferne dir verſchwand?
Geſtehe mir's, du wäreſt gerne
Manchmal im teuren Vaterland.

Denkſt du der Dame, die ſo niedlich
Mit kleinem Zürnen dich ergötzt?
Oft zürnteſt du, dann wird ſie friedlich,
Und immer lachtet ihr zuletzt.

Denkſt du der Freunde, die da ſanken
An deine Bruſt in großer Stund'?
Im Herzen ſtürmten die Gedanken,
Jedoch verſchwiegen blieb der Mund.

Digitized by Google

Denkſt du der Mutter und der Schweſter?
Mit beiden ſtandeſt du ja gut.
Ich glaube gar, es ſchmilzt, mein Beſter,
In deiner Bruſt der wilde Mut!

Denkſt du der Vögel und der Bäume
Des ſchönen Gartens, wo du oft
Geträumt der Liebe junge Träume,
Wo du gezagt, wo du gehofft?

Es iſt ſchon ſpät. Die Nacht iſt helle,
Trübhell gefärbt vom feuchten Schnee.
Ankleiden muß ich mich nun ſchnelle
Und in Geſellſchaft gehn. O weh!

5.

Ich hatte einſt ein ſchönes Vaterland,
Der Eichenbaum
Wuchs dort ſo hoch, die Veilchen nickten ſanft.
Es war ein Traum.

Das küßte mich auf Deutſch und ſprach auf Deutſch
(Man glaubt es kaum,
Wie gut es klang) das Wort: „Ich liebe dich!“
Es war ein Traum.

Digitized by Google

Tragödie.

1.

Entflieh mit mir und sei mein Weib
Und ruh an meinem Herzen aus;
Fern in der Fremde sei mein Herz
Dein Vaterland und Vaterhaus.

Gehst du nicht mit, so sterb' ich hier,
Und du bist einsam und allein;
Und bleibst du auch im Vaterhaus,
Wirst doch wie in der Fremde sein.

— + —

2.

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht,
Er fiel auf die zarten Blaublümelein,
Sie sind verwelket, verdorret.

Ein Jüngling hatte ein Mädchen lieb,
Sie flohen heimlich vom Hause fort,
Es wußt weder Vater noch Mutter.

Sie sind gewandert hin und her,
Sie haben gehabt weder Glück noch Stern,
Sie sind verdorben, gestorben.

Digitized by Google

3.

Auf ihrem Grab da ſteht eine Linde
Drin pfeifen die Vögel und Abendwinde,
Und drunter ſitzt auf dem grünen Platz
Der Müllersknecht mit ſeinem Schatz.

Die Winde die wehen ſo lind und ſo ſchaurig,
Die Vögel die ſingen ſo ſüß und ſo traurig,
Die ſchwatzenden Buhlen die werden ſtumm,
Sie weinen und wiſſen ſelbſt nicht, warum.

Digitized by Google

Romanzen.

(1839—1842).

1.

Ein Weib.

Sie hatten sich beide so herzlich lieb,
Spitzbübin war sie, er war ein Dieb.
Wenn er Schelmenstreiche machte,
Sie warf sich aufs Bett und lachte.

Der Tag verging in Freud' und Lust,
Des Nachts lag sie an seiner Brust.
Als man ins Gefängnis ihn brachte,
Sie stand am Fenster und lachte.

Er ließ ihr sagen: „O komm zu mir,
Ich sehne mich so sehr nach dir,
Ich rufe nach dir, ich schmachte" —
Sie schüttelt das Haupt und lachte.

Digitized by Google

Um sechse des Morgens ward er gehenkt,
Um sieben ward er ins Grab gesenkt;
Sie aber schon um achte
Trank roten Wein und lachte.

2.

Frühlingsfeier.

Das ist des Frühlings traurige Lust!
Die blühenden Mädchen, die wilde Schar,
Sie stürmen dahin mit flatterndem Haar
Und Jammergeheul und entblößter Brust: —
„Adonis! Adonis!"

Es sinkt die Nacht. Bei Fackelschein,
Sie suchen hin und her im Wald,
Der angstverwirret wiederhallt
Vom Weinen und Lachen und Schluchzen und Schrein:
„Adonis! Adonis!"

Das wunderschöne Jünglingsbild,
Es liegt am Boden blaß und tot,
Das Blut färbt alle Blumen rot,
Und Klagelaut die Luft erfüllt: —
„Adonis! Adonis!"

Digitized by Google

3.

Childe Harold.

Eine ſtarke ſchwarze Barke
Segelt trauervoll dahin.
Die vermummten und verſtummten
Leichenhüter ſitzen drin.

Toter Dichter, ſtille liegt er,
Mit entblößtem Angeſicht;
Seine blauen Augen ſchauen
Immer noch zum Himmelslicht.

Aus der Tiefe klingt's, als riefe
Eine kranke Nixenbraut,
Und die Wellen, ſie zerſchellen
An dem Kahn, wie Klagelaut.

4.

Die Beſchwörung.

Der junge Franziskaner ſitzt
Einſam in der Kloſterzelle,
Er lieſt im alten Zauberbuch,
Genannt der Zwang der Hölle.

Und als die Mitternachtſtunde ſchlug,
Da konnt er nicht länger ſich halten,
Mit bleichen Lippen ruft er an
Die Unterweltsgewalten.

Digitized by Google

„Ihr Geister! holt mir aus dem Grab
Die Leiche der schönsten Frauen
Belebt sie mir für diese Nacht,
Ich will mich dran erbauen."

Er spricht das grause Beschwörungswort,
Da wird sein Wunsch erfüllet,
Die arme verstorbene Schönheit kommt,
In weiße Laken gehüllet.

Ihr Blick ist traurig. Aus kalter Brust
Die schmerzlichen Seufzer steigen.
Die Tote setzt sich zu dem Mönch,
Sie schauen sich an und schweigen.

◇◇◇

5.

Aus einem Briefe.

(Die Sonne spricht:)

Was gehn dich meine Blicke an?
Das ist der Sonne gutes Recht,
Sie strahlt auf den Herrn wie auf den Knecht
Ich strahle, weil ich nicht anders kann.

Was gehn dich meine Blicke an?
Bedenke, was deine Pflichten sind,
Nimm dir ein Weib und mach ein Kind,
Und sei ein deutscher Biedermann.

Digitized by Google

Ich ſtrahle, weil ich nicht anders kann.
Ich wandle am Himmel wohl auf, wohl ab,
Aus Langeweile guck' ich hinab —
Was gehn dich meine Blicke an?

(Der Dichter ſpricht:)

Das iſt ja eben meine Tugend,
Daß ich ertrage deinen Blick,
Das Licht der ew'gen Seelenjugend,
Blendende Schönheit, Flammenglück!

Jetzt aber fühl' ich ein Ermatten
Der Sehkraft, und es ſinken nieder,
Wie ſchwarze Flöre, nächt'ge Schatten
Auf meine armen Augenlider . . .

(Chor der Affen:)

Wir Affen, wir Affen,
Wir glotzen und gaffen
Die Sonne an,
Weil ſie es doch nicht wehren kann.

(Chor der Fröſche:)

Im Waſſer, im Waſſer,
Da iſt es noch naſſer
Als auf der Erde
Und ohne Beſchwerde
Erquicken
Wir uns an den Sonnenblicken!

Digitized by Google

(Chor der Maulwürfe:)

Was doch die Leute Unſinn ſchwatzen
Von Strahlen und von Sonnenblicken!
Wir fühlen nur ein warmes Jücken,
Und pflegen uns alsdann zu kratzen.

(Ein Glühwurm ſpricht:)

Wie ſich die Sonne wichtig macht
Mit ihrer kurzen Tagespracht!
So unbeſcheiden zeig' ich mich nicht,
Und bin doch auch ein großes Licht,
In der Nacht, in der Nacht!

6.

Unſtern.

Der Stern erſtrahlte ſo munter,
Da fiel er vom Himmel herunter.
Du fragſt mich, Kind, was Liebe iſt?
Ein Stern in einem Haufen Miſt.

Wie'n räudiger Hund, der verrecket,
So liegt er mit Staub bedecket.
Es kräht der Hahn, die Sau ſie grunzt,
Im Kote wälzt ſich ihre Brunſt.

Digitized by Google

O, fiel ich doch in den Garten,
Wo die Blumen meiner harrten,
Wo ich mir oft gewünschet hab'
Ein reinliches Sterben, ein duftiges Grab!

7.

Anno 1829.

Daß ich bequem verbluten kann,
Gebt mir ein edles, weites Feld!
O, laßt mich nicht ersticken hier
In dieser engen Krämerwelt!

Sie essen gut, sie trinken gut,
Erfreun sich ihres Maulwurfglücks,
Und ihre Großmut ist so groß
Als wie das Loch der Armenbüchs.

Cigarren tragen sie im Maul
Und in der Hosentasch' die Händ';
Auch die Verdauungskraft ist gut —
Wer sie nur selbst verdauen könnt'!

Sie handeln mit den Spezerein
Der ganzen Welt, doch in der Luft,
Trotz allen Würzen, riecht man stets
Den faulen Schellfischseelenduft.

Digitized by Google

O, daß ich große Laster säh',
Verbrechen, blutig, kolossal, —
Nur diese satte Tugend nicht,
Und zahlungsfähige Moral!

Ihr Wolken droben, nehmt mich mit,
Gleichviel nach welchem fernen Ort!
Nach Lappland oder Afrika,
Und sei's nach Pommern — fort! nur fort!

O, nehmt mich mit — Sie hören nicht —
Die Wolken droben sind so klug!
Vorüberreisend dieser Stadt,
Ängstlich beschleun'gen sie den Flug.

8.

Anno 1839.

O Deutschland, meine ferne Liebe,
Gedenk' ich deiner, wein' ich fast!
Das muntre Frankreich scheint mir trübe
Das leichte Volk wird mir zur Last.

Nur der Verstand, so kalt und trocken,
Herrscht in dem witzigen Paris —
O Narrheitsglöcklein, Glaubensglocken,
Wie klingelt ihr daheim so süß!

Digitized by Google

Höfliche Männer! Doch verdrossen
Geb' ich den art'gen Gruß zurück. —
Die Grobheit, die ich einst genossen
Im Vaterland, das war mein Glück!

Lächelnde Weiber! Plappern immer,
Wie Mühlenräder stets bewegt!
Da lob' ich Deutschlands Frauenzimmer
Das schweigend sich zu Bette legt.

Und alles dreht sich hier im Kreise
Mit Ungestüm, wie'n toller Traum!
Bei uns bleibt alles hübsch im Gleise,
Wie angenagelt, rührt sich kaum.

Mir ist, als hört' ich fern erklingen
Nachtwächterhörner, sanft und traut;
Nachtwächterlieder hör' ich singen,
Dazwischen Nachtigallenlaut.

Dem Dichter war so wohl daheime
In Schilda's teurem Eichenhain;
Dort wob ich meine zarten Reime
Aus Veilchenduft und Mondenschein.

Digitized by Google

9.

In der Frühe.

Auf dem Faubourg Saint-Marceau
Lag der Nebel heute Morgen,
Spätherbstnebel, dicht und schwer,
Einer weißen Nacht vergleichbar.

Wandelnd durch die weiße Nacht,
Schaut' ich mir vorübergleiten
Eine weibliche Gestalt,
Die dem Mondenlicht vergleichbar.

Ja, sie war wie Mondenlicht
Leicht hinschwebend, zart und zierlich,
Solchen schlanken Gliederbau
Sah ich hier in Frankreich niemals.

War es Luna selbst vielleicht,
Die sich heut bei einem schönen,
Zärtlichen Endymion
Des Quartier Latin verspätet?

Auf dem Heimweg dacht' ich nach:
Warum floh sie meinen Anblick?
Hielt die Göttin mich vielleicht
Für den Sonnenlenker Phöbus?

Digitized by Google

10.

Ritter Olaf.

I.

Vor dem Dome stehn zwei Männer,
Tragen beide rote Röcke,
Und der Eine ist der König,
Und der Henker ist der Andre.

Und zum Henker spricht der König:
„Am Gesang der Pfaffen merk' ich,
Daß vollendet schon die Trauung —
Halt bereit dein gutes Richtbeil."

Glockenklang und Orgelrauschen,
Und das Volk strömt aus der Kirche;
Bunter Festzug, in der Mitte
Die geschmückten Neuvermählten.

Leichenblaß und bang und traurig
Schaut die schöne Königstochter;
Keck und heiter schaut Herr Olaf,
Und sein roter Mund, der lächelt.

Und mit lächelnd rotem Munde
Spricht er zu dem finstern König:
„Guten Morgen, Schwiegervater,
Heut ist dir mein Haupt verfallen.

Digitized by Google

„Sterben soll ich heut — O, laß mich
Nur bis Mitternacht noch leben,
Daß ich meine Hochzeit feire
Mit Bankett und Fackeltänzen.

„Laß mich leben, laß mich leben
Bis geleert der letzte Becher,
Bis der letzte Tanz getanzt ist —
Laß bis Mitternacht mich leben!"

Und zum Henker spricht der König:
„Unserm Eidam sei gefristet
Bis um Mitternacht sein Leben —
Halt bereit dein gutes Richtbeil."

II.

Herr Olaf sitzt beim Hochzeitsschmaus,
Er trinkt den letzten Becher aus.
An seine Schulter lehnt
Sein Weib und stöhnt —
Der Henker steht vor der Thüre.

Der Reigen beginnt und Herr Olaf erfaßt
Sein junges Weib, mit wilder Hast
Sie tanzen bei Fackelglanz
Den letzten Tanz —
Der Henker steht vor der Thüre.

Digitized by Google

Die Geigen geben so lustigen Klang,
Die Flöten seufzen so traurig und bang!
Wer die Beiden tanzen sieht,
Dem erbebt das Gemüt —
Der Henker steht vor der Thüre.

Und wie sie tanzen im dröhnenden Saal,
Herr Olaf flüstert zu seinem Gemahl:
„Du weißt nicht, wie lieb ich dich hab' —
So kalt ist das Grab" —
Der Henker steht vor der Thüre.

III.

Herr Olaf, es ist Mitternacht,
Dein Leben ist verflossen!
Du hattest eines Fürstenkinds
In freier Luft genossen.

Die Mönche murmeln das Totengebet
Der Mann im roten Rocke,
Er steht mit seinem blanken Beil
Schon vor dem schwarzen Blocke.

Herr Olaf steigt in den Hof hinab,
Da blinken viel Schwerter und Lichter.
Es lächelt des Ritters roter Mund,
Mit lächelndem Munde spricht er:

Digitized by Google

„Ich segne die Sonne, ich segne den Mond,
Und die Sterv', die am Himmel schweifen;
Ich segne auch die Vögelein,
Die in den Lüften pfeifen.

„Ich segne das Meer, ich segne das Land,
Und die Blumen auf der Aue;
Ich segne die Veilchen, sie sind so sanft
Wie die Augen meiner Fraue.

„Ihr Veilchenaugen meiner Frau,
Durch euch verlier' ich mein Leben!
Ich segne auch den Holunderbaum,
Wo du dich mir ergeben."

11.

Die Nixen.

Am einsamen Strande plätschert die Flut,
Der Mond ist aufgegangen;
Auf weißer Düne der Ritter ruht,
Von bunten Träumen befangen.

Die schönen Nixen, im Schleiergewand
Entsteigen der Meerestiefe.
Sie nahen sich leise dem jungen Fant,
Sie glaubten wahrhaftig, er schliefe.

Digitized by Google

Die Eine betastet mit Neubegier
Die Federn auf seinem Barette;
Die Andre nestelt am Bandelier
Und an der Waffenkette.

Die Dritte lacht und ihr Auge blitzt;
Sie zieht das Schwert aus der Scheide,
Und auf dem blanken Schwert gestützt
Beschaut sie den Ritter mit Freude.

Die Vierte tänzelt wohl hin und her
Und flüstert aus tiefem Gemüte:
„O, daß ich doch dein Liebchen wär',
Du holde Menschenblüte!"

Die Fünfte küßt des Ritters Händ',
Mit Sehnsucht und Verlangen;
Die sechste zögert und küßt am End'
Die Lippen und die Wangen.

Der Ritter ist klug, es fällt ihm nicht ein,
Die Augen öffnen zu müssen;
Er läßt sich ruhig im Mondenschein
Von schönen Nixen küssen.

Digitized by Google

12.

Bertrand de Born.

Ein edler Stolz in allen Zügen,
Auf seiner Stirn Gedankenspur,
Er konnte jedes Herz besiegen,
Bertrand de Born, der Troubadour.

Es kirrten seine süßen Töne
Die Löwin des Plantagenet's;
Die Tochter auch, die beiden Söhne,
Er sang sie alle in sein Netz.

Wie er den Vater selbst bethörte!
In Thränen schmolz des Königs Zorn,
Als er ihn lieblich reden hörte,
Den Troubadour, Bertrand de Born.

13.

Frühling.

Die Wellen blinken und fließen dahin —
Es liebt sich so lieblich im Lenze!
Am Flusse sitzt die Schäferin
Und windet die zärtlichsten Kränze.

Das knospet und quillt, mit duftender Luft —
Es liebt sich so lieblich im Lenze!
Die Schäferin seufzt aus tiefer Brust:
„Wem geb' ich meine Kränze?"

Digitized by Google

Ein Reiter reitet den Fluß entlang,
Er grüßt sie so blühenden Mutes!
Die Schäferin schaut ihm nach so bang,
Fern flattert die Feder des Hutes.

Sie weint und wirft in den gleitenden Fluß
Die schönen Blumenkränze.
Die Nachtigall singt von Lieb' und Kuß —
Es liebt sich so lieblich im Lenze.

14.

Ali Bei.

Ali Bei, der Held des Glaubens,
Liegt beglückt in Mädchenarmen.
Vorgeschmack des Paradieses
Gönnt ihm Allah schon auf Erden.

Odalisken, schön wie Houris,
Und geschmeidig wie Gazellen —
Kräuselt ihm den Bart die Eine,
Glättet seine Stirn die Andre.

Und die Dritte schlägt die Laute,
Singt und tanzt und küßt ihn lachend
Auf das Herz, worin die Flammen
Aller Seligkeiten lodern.

Digitized by Google

Aber draußen plötzlich schmettern
Die Trompeten, Schwerter rasseln,
Waffenruf und Flintenschüsse —
„Herr, die Franken sind im Anmarsch!“

Und der Held besteigt sein Schlachtroß,
Fliegt zum Kampf, doch wie im Traume
Denn ihm ist zu Sinn, als läg' er
Immer noch in Mädchenarmen.

Während er die Frankenköpfe
Dutzendweis herunterſäbelt,
Lächelt er wie ein Verliebter,
Ja, er lächelt ſanft und zärtlich.

15.

Pſyche.

In der Hand die kleine Lampe,
In der Bruſt die große Glut,
Schleichet Pſyche zu dem Lager,
Wo der holde Schläfer ruht.

Sie errötet und ſie zittert,
Wie ſie ſeine Schönheit ſieht
Der enthüllte Gott der Liebe,
Er erwacht und er entflieht.

Digitized by Google

Achtzehnhundertjähr'ge Buße!
Und die Ärmste ſtirbt beinah!
Pſyche faſtet und kaſteit ſich,
Weil ſie Amorn nackend ſah.

16.

Die Unbekannte.

Meiner goldgelockten Schönen
Weiß ich täglich zu begegnen
In dem Tuileriengarten
Unter den Kaſtanienbäumen.

Täglich geht ſie dort ſpazieren
Mit zwei häßlich alten Damen —
Sind es Tanten? Sind's Dragoner,
Die vermummt in Weiberröcken?

Eingeſchüchtert von dem Schnurrbart
Ihrer zwei Begleiterinnen,
Und von meinem eignen Herzen
Noch viel ſtrenger eingeſchüchtert,

Wagt' ich nie, ein ſeufzend Wörtchen
Im Vorübergehn zu flüſtern,
Und ich wagte kaum, mit Blicken
Meine Flamme zu bekunden.

Digitized by Google

Heute erſt hab' ich erfahren
Ihre Namen; Laura heißt ſie,
Wie die ſchöne Provençalin,
Die der große Dichter liebte.

Laura heißt ſie! Nun, da bin ich
Juſt ſo weit, wie einſt Petrarcha,
Der das ſchöne Weib gefeiert
In Kanzonen und Sonetten.

Laura heißt ſie! Wie Petrarcha
Kann ich jetzt platoniſch ſchwelgen
In dem Wohllaut dieſes Namens —
Weiter hat er's nicht gebracht.

17.

Wechſel.

Mit Brünetten hat's ein Ende!
Ich gerate dieſes Jahr
Wieder in die blauen Augen
Wieder in das blonde Haar.

Die Blondine, die ich liebe,
Iſt ſo fromm, ſo ſanft, ſo mild!
In der Hand den Lilienſtengel,
Wäre ſie ein Heil'genbild.

Digitized by Google

Schlanke, schwärmerische Glieder,
Wenig Fleisch, sehr viel Gemüt;
Und für Liebe, Hoffnung, Glaube
Ihre ganze Seele glüht.

Sie behauptet, sie verstünde
Gar kein Deutsch — ich glaub' es nicht.
Niemals hättest du gelesen
Klopfstocks himmlisches Gedicht?

18.

Die Hexe.

„Liebe Nachbarn, mit Vergunst!
Eine Hex', durch Zauberkunst,
Kann sich in ein Tier verwandeln,
Um die Menschen zu mißhandeln.

„Eure Katz ist meine Frau:
Ich erkenne sie genau
Am Geruch, am Glanz der Augen,
Spinnen, Schnurren, Pfötchensaugen . . ."

Der Nachbar und die Nachbarin,
Sie riefen: „Jürgen, nimm sie hin!"
Der Hofhund bellt: „Wau! wau!"
Die Katze schreit: „Miau!"

Digitized by Google

19.

Fortuna.

Frau Fortuna, ganz umſunſt
Thuſt du ſpröde! deine Gunſt
Weiß ich mir durch Kampf und Ringen
Zu erbeuten, zu erzwingen.

Überwältigt wirſt du doch,
Und ich ſpanne dich ins Joch,
Und du ſtreckſt am End' die Waffen —
Aber meine Wunden klaffen.

Es verſtrömt mein rotes Blut,
Und der ſchöne Lebensmut
Will erlöſchen; ich erliege
Und ich ſterbe nach dem Siege.

20.

Klagelied

eines altdeutſchen Jünglings.

Wohl dem, dem noch die Tugend lacht,
Weh dem, der ſie verlieret!
Es haben mich armen Jüngling
Die böſen Geſellen verführet.

Digitized by Google

Sie haben mich um mein Geld gebracht
Mit Karten und mit Knöcheln;
Es tröſteten mich die Mädchen
Mit ihrem holden Lächeln.

Und als ſie mich ganz beſoffen gemacht
Und meine Kleider zerriſſen,
Da ward ich armer Jüngling
Zur Thür hinausgeſchmiſſen.

Und als ich des Morgens früh erwacht
Wie wundr' ich mich über die Sache!
Da ſaß ich armer Jüngling
Zu Kaſſel auf der Wache.

21.

Laß ab!

Der Tag iſt in die Nacht verliebt,
Der Frühling in den Winter,
Das Leben verliebt in den Tod —
Und du, du liebeſt mich!

Du liebſt mich — ſchon erfaſſen dich
Die grauenhaften Schatten,
All deine Blüte welkt,
Und deine Seele verblutet.

Digitized by Google

Laß ab von mir, und liebe nur
Die heiteren Schmetterlinge,
Die da gaukeln im Sonnenlicht —
Laß ab von mir und dem Unglück!

22.

Frau Mette.

(Nach dem Däniſchen).

Herr Peter und Bender ſaßen beim Wein.
Herr Bender ſprach: „Ich wette,
Bezwänge dein Singen die ganze Welt,
Doch nimmer bezwingt es Frau Mette.“

Herr Peter ſprach: „Ich wette mein Roß
Wohl gegen deine Hunde,
Frau Mette ſing' ich nach meinem Hof,
Noch heut in der Mitternachtſtunde.“

Und als die Mitternachtſtunde kam,
Herr Peter hub an zu ſingen;
Wohl über den Fluß, wohl über den Wald
Die ſüßen Töne dringen.

Die Tannenbäume horchen ſo ſtill,
Die Flut hört auf zu rauſchen,
Am Himmel zittert der blaſſe Mond,
Die klugen Sterne lauſchen.

Digitized by Google

Frau Mette erwacht aus ihrem Schlaf:
„„Wer ſingt vor meiner Kammer?““
Sie achſelt ihr Kleid, ſie ſchreitet hinaus; —
Das ward zu großem Jammer.

Wohl durch den Wald, wohl durch den Fluß
Sie ſchreitet unaufhaltſam;
Herr Peter zog ſie nach ſeinem Hof
Mit ſeinem Liede gewaltſam.

Und als ſie morgens nach Hauſe kam,
Vor der Thüre ſtand Herr Bender:
„Frau Mette, wo biſt du geweſen zur Nacht?
Es triefen deine Gewänder.“

„„Ich war heut Nacht am Nixenfluß,
Dort hört' ich prophezeien,
Es plätſcherten und beſpritzten mich
Die neckenden Waſſerfeien.““

„Am Nixenfluß iſt feiner Sand,
Dort biſt du nicht gegangen,
Zerriſſen und blutig ſind deine Füß',
Auch bluten deine Wangen.“

„„Ich war heut Nacht im Elfenwald,
Zu ſchaun den Elfenreigen,
Ich hab' mir verwundet Fuß und Geſicht
An Dornen und Tannenzweigen.““

Digitized by Google

„Die Elfen tanzen im Monat Mai
Auf weichen Blumenfeldern,
Jetzt aber herrscht der kalte Herbst
Und heult der Wind in den Wäldern.“

„„Bei Peter Nielsen war ich heut Nacht,
Er sang, und zaubergewaltsam,
Wohl durch den Wald, wohl durch den Fluß,
Es zog mich unaufhaltsam.

„„Sein Lied ist stark als wie der Tod,
Es lockt in Nacht und Verderben.
Noch brennt mir im Herzen die tönende Glut;
Ich weiß, jetzt muß ich sterben.““

Die Kirchenthür ist schwarz behängt,
Die Trauerglocken läuten;
Das soll den jämmerlichen Tod
Der armen Frau Mette bedeuten.

Herr Bender steht vor der Leichenbahr',
Und seufzt aus Herzensgrunde:
„Nun hab' ich verloren mein schönes Weib
Und meine treuen Hunde.“

Digitized by Google

23.

Begegnung.

Wohl unter der Linde erklingt die Musik,
Da tanzen die Burschen und Mädel,
Da tanzen zwei, die niemand kennt,
Sie schaun so schlank und edel.

Sie schweben auf, sie schweben ab
In seltsam fremder Weise,
Sie lachen sich an, sie schütteln das Haupt,
Das Fräulein flüstert leise:

„Mein schöner Junker, auf Eurem Hut
Schwankt eine Nelkenlilie,
Die wächst nur tief im Meeresgrund —
Ihr stammt nicht aus Adams Familie.

„Ihr seid der Wassermann, Ihr wollt
Verlocken des Dorfes Schönen.
Ich hab Euch erkannt beim ersten Blick
An Euren fischgrätigen Zähnen."

Sie schweben auf, sie schweben ab
In seltsam fremder Weise,
Sie lachen sich an, sie schütteln das Haupt,
Der Junker flüstert leise:

„Mein schönes Fräulein, sagt mir, warum
So eiskalt Eure Hand ist?
Sagt mir, warum so naß der Saum
An Eurem weißen Gewand ist?

Digitized by Google

„Ich hab' Euch erkannt beim erſten Blick
An Eurem ſpöttiſchen Knixe —
Du biſt kein irdiſches Menſchenkind,
Du biſt mein Mühmchen, die Nixe."

Die Geigen verſtummen, der Tanz iſt aus,
Es trennen ſich höflich die Beiden,
Sie kennen ſich leider viel zu gut,
Suchen ſich jetzt zu vermeiden.

24.

König Harald Harfagar.

Der König Harald Harfagar
Sitzt unten in Meeresgründen
Bei ſeiner ſchönen Waſſerfee;
Die Jahre kommen und ſchwinden.

Von Nixenzauber gebannt und gefeit,
Er kann nicht leben, nicht ſterben;
Zweihundert Jahre dauert ſchon
Sein ſeliges Verderben.

Des Königs Haupt liegt auf dem Schoß
Der holden Frau, und mit Schmachten
Schaut er nach ihren Augen empor,
Kann nicht genug ſie betrachten.

Digitized by Google

Sein goldnes Haar ward silbergrau,
Es treten die Backenknochen
Gespenstisch hervor aus dem gelben Gesicht
Der Leib ist welk und gebrochen.

Manchmal aus seinem Liebestraum
Wird er plötzlich aufgeschüttert,
Denn droben stürmt so wild die Flut
Und das gläserne Schloß erzittert.

Manchmal ist ihm, als hört' er im Wind
Normannenruf erschallen;
Er hebt die Arme mit freudiger Hast,
Läßt traurig sie wieder fallen.

Manchmal ist ihm, als hört' er gar,
Wie die Schiffer singen hier oben,
Und den König Harald Harfagar
Im Heldenliede loben.

Der König stöhnt und schluchzt und weint
Alsdann aus Herzensgrunde.
Schnell beugt sich hinab die Wasserfee
Und küßt ihn mit lachendem Munde.

Digitized by Google

25.

Unterwelt.

I.

„Blieb ich doch ein Junggeselle!"
Seufzet Pluto tausendmal —
„Jetzt in meiner Ehstandsqual
Merk' ich: früher ohne Weib
War die Hölle keine Hölle.

„Blieb ich doch ein Junggeselle!
Seit ich Proserpinen hab',
Wünsch' ich täglich mich ins Grab!
Wenn sie keift, so hör' ich kaum
Meines Cerberus' Gebelle.

„Stets vergeblich, stets nach Frieden
Ring' ich. Hier im Schattenreich
Kein Verdammter ist mir gleich!
Ich beneide Sisyphus
Und die edlen Danaiden.

II.

Auf goldenem Stuhl, im Reiche der Schatten
Zur Seite des königlichen Gatten,
Sitzt Proserpine
Mit finstrer Miene,
Und im Herzen seufzet sie traurig:

Digitized by Google

„Ich lechze nach Rosen, nach Sangesergüssen
Der Nachtigall, nach Sonnenküssen —
Und hier unter bleichen
Lemuren und Leichen
Mein junges Leben vertraur' ich!

„Bin festgeschmiedet am Ehejoche
In diesem verwünschten Rattenloche!
Und des Nachts die Gespenster,
Sie schaun mir ins Fenster,
Und der Styx, er murmelt so schaurig!

„Heut hab ich den Charon zu Tisch geladen —
Glatzköpfig ist er und ohne Waden,
Auch die Totenrichter,
Langweil'ge Gesichter —
In solcher Gesellschaft versaur' ich."

III.

Während solcherlei Beschwerde
In der Unterwelt sich häuft,
Jammert Ceres auf der Erde.
Die verrückte Göttin läuft
Ohne Haube, ohne Kragen
Schlotterbusig durch das Land,
Deklamierend jene Klagen,
Die euch allen wohlbekannt:

Digitized by Google

„Iſt der holde Lenz erſchienen?
Hat die Erde ſich verjüngt?
Die beſonnten Hügel grünen,
Und des Eiſes Rinde ſpringt.
Aus der Ströme blauem Spiegel
Lacht der unbewölkte Zeus,
Milder wehen Zephyrs Flügel,
Augen treibt das junge Reis.
In dem Hain erwachen Lieder,
Und die Dreade ſpricht:
Deine Blumen kehren wieder,
Deine Tochter kehret nicht.

„Ach, wie lang iſt's, daß ich walle
Suchend durch der Erde Flur!
Titan, deine Strahlen alle
Sandt' ich nach der teuren Spur!
Keiner hat mir noch verkündet
Von dem lieben Angeſicht,
Und der Tag, der alles findet,
Die Verlorne fand er nicht.
Haſt du, Zeus, ſie mir entriſſen?
Hat, von ihrem Reiz gerührt,
Zu des Orkus ſchwarzen Flüſſen
Pluto ſie hinabgeführt?

„Wer wird nach dem düſtern Strande
Meines Grames Bote ſein?
Ewig ſtößt der Kahn vom Lande,
Doch nur Schatten nimmt er ein.

Digitized by Google

Jedem sel'gen Aug' verschlossen
Bleibt das nächtliche Gefild,
Und so lang' der Styx geflossen,
Trug er kein lebendig Bild.
Nieder führen tausend Steige,
Keiner führt zum Tag zurück;
Ihre Thräne bringt kein Zeuge
Vor der bangen Mutter Blick."

IV.

„Meine Schwiegermutter Ceres,
Laß die Klagen, laß die Bitten!
Dein Verlangen, ich gewähr' es —
Habe selbst so viel gelitten!

„Tröste dich, wir wollen ehrlich
Den Besitz der Tochter teilen,
Und sechs Monden soll sie jährlich
Auf der Oberwelt verweilen.

„Hilft dir dort an Sommertagen
Bei den Ackerbaugeschäften;
Einen Strohhut wird sie tragen,
Wird auch Blumen daran heften.

„Schwärmen wird sie, wenn der Himmel
Überzieht die Abendröte,
Und am Bach ein Bauerlümmel
Zärtlich bläst die Hirtenflöte.

Digitized by Google

„Wird sich freun mit Gret' und Hänschen
Bei des Erntefestes Reigen;
Unter Schöpsen, unter Gänschen
Wird sie sich als Löwin zeigen.

„Süße Ruh'! Ich kann verschnaufen
Hier im Orkus unterdessen!
Punsch mit Lethe will ich saufen,
Um die Gattin zu vergessen."

V.

„„Zuweilen dünkt es mich, als trübe
Geheime Sehnsucht deinen Blick —
Ich kenn' es wohl dein Mißgeschick:
Verfehltes Leben, verfehlte Liebe!

„„Du nickst so traurig! Wiedergeben
Kann ich dir nicht die Jugendzeit, —
Unheilbar ist dein Herzeleid:
Verfehlte Liebe, verfehltes Leben!""

Digitized by Google

Zeitgedichte.

(1839—1846).

1.

Doktrin.

Schlage die Trommel und fürchte dich nicht,
Und küsse die Marketenderin,
Das ist die ganze Wissenschaft,
Das ist der Bücher tiefster Sinn.

Trommle die Leute aus dem Schlaf,
Trommle Reveille mit Jugendkraft,
Marschiere trommelnd immer voran,
Das ist die ganze Wissenschaft.

Das ist die Hegel'sche Philosophie,
Das ist der Bücher tiefster Sinn,
Ich hab' sie begriffen, weil ich gescheit,
Und weil ich ein guter Tambour bin.

Digitized by Google

2.

Adam der Erſte.

Du ſchickteſt mit dem Flammenſchwert
Den himmliſchen Gendarmen,
Und jagteſt mich aus dem Paradies,
Ganz ohne Recht und Erbarmen!

Ich ziehe fort mit meiner Frau
Nach andren Erdenländern;
Doch daß ich genoſſen des Wiſſens Frucht,
Das kannſt du nicht mehr ändern.

Du kannſt nicht ändern, daß ich weiß,
Wie ſehr du klein und nichtig,
Und machſt du dich auch noch ſo ſehr
Durch Tod und Donnern wichtig.

O Gott! wie erbärmlich iſt doch dies
Konſilium abeundi!
Das nenne ich einen Magnifikus
Der Welt, ein Lumen Mundi!

Vermiſſen werde ich nimmermehr
Die paradieſiſchen Räume;
Das war kein wahres Paradies —
Es gab dort verbotene Bäume.

Digitized by Google

Ich will mein volles Freiheitsrecht!
Find' ich die g'ringste Beschränknis,
Verwandelt sich mir das Paradies —
In Hölle und Gefängnis.

3.

Warnung.

Solche Bücher läßt du drucken!
Teurer Freund, du bist verloren!
Willst du Geld und Ehre haben,
Mußt du dich gehörig ducken.

Nimmer hätt' ich dir geraten,
So zu sprechen vor dem Volke,
So zu sprechen von den Pfaffen
Und von hohen Potentaten!

Teurer Freund, du bist verloren!
Fürsten haben lange Arme,
Pfaffen haben lange Zungen,
Und das Volk hat lange Ohren!

Digitized by Google

4.

An einen ehemaligen Goetheaner.

(1832.)

Hast du wirklich dich erhoben
Aus dem müßig kalten Dunstkreis,
Womit einst der kluge Kunstgreis
Dich von Weimar aus umwoben?

Gnügt dir nicht mehr die Bekanntschaft
Seiner Klärchen, seiner Gretchen?
Fliehst du Serlos keusche Mädchen
Und Ottiliens Wahlverwandtschaft?

Nur Germanien willst du dienen,
Und mit Mignon ist's vorbei heut,
Und du strebst nach größrer Freiheit
Als du fandest bei Philinen?

Für des Volkes Oberhoheit
Lüneburgertümlich kämpfst du,
Und mit kühnen Worten dämpfst du
Der Despoten Bundesroheit!

In der Fern' hör' ich mit Freude,
Wie man voll von deinem Lob ist,
Und wie du der Mirabeau bist
Von der Lüneburger Heide!

Digitized by Google

5.

Geheimnis.

Wir seufzen nicht, das Aug' ist trocken,
Wir lächeln oft, wir lachen gar!
In keinem Blick, in keiner Miene
Wird das Geheimnis offenbar.

Mit seinen stummen Qualen liegt es
In unsrer Seele blut'gem Grund;
Wird es auch laut im wilden Herzen,
Krampfhaft verschlossen bleibt der Mund.

Frag du den Säugling in der Wiege,
Frag du die Toten in dem Grab,
Vielleicht daß diese dir entdecken,
Was ich dir stets verschwiegen hab'.

6.

Bei des Nachtwächters Ankunft zu Paris.

„Nachtwächter mit langen Fortschrittsbeinen,
Du kommst so verstört einher gerannt!
Wie geht es daheim den lieben Meinen,
Ist schon befreit das Vaterland?"

Vortrefflich geht es, der stille Segen,
Er wuchert im sittlich gehüteten Haus,
Und ruhig und sicher, auf friedlichen Wegen,
Entwickelt sich Deutschland von innen heraus.

Digitized by Google

Nicht oberflächlich wie Frankreich blüht es,
Wo Freiheit das äußere Leben bewegt;
Nur in der Tiefe des Gemütes
Ein deutscher Mann die Freiheit trägt.

Der Dom zu Köllen wird vollendet,
Den Hohenzollern verdanken wir das;
Habsburg hat auch dazu gespendet,
Ein Wittelsbach schickt Fensterglas.

Die Konstitution, die Freiheitsgesetze,
Sie sind uns versprochen, wir haben das Wort,
Und Königsworte, das sind Schätze,
Wie tief im Rhein der Niblungshort.

Der freie Rhein, der Brutus der Flüsse,
Er wird uns nimmermehr geraubt!
Die Holländer binden ihm die Füße,
Die Schwyzer halten fest sein Haupt.

Auch eine Flotte will Gott uns bescheren,
Die patriotische Überkraft
Wird lustig rudern auf deutschen Galeren;
Die Festungsstrafe wird abgeschafft.

Es blüht der Lenz, es platzen die Schoten,
Wir atmen frei in der freien Natur!
Und wird uns der ganze Verlag verboten,
So schwindet am Ende von selbst die Censur.

Digitized by Google

7.

Der Tambourmajor.

Das ist der alte Tambourmajor,
Wie ist er jetzt herunter!
Zur Kaiserzeit stand er im Flor,
Da war er glücklich und munter.

Er balancierte den großen Stock
Mit lachendem Gesichte;
Die silbernen Tressen auf seinem Rock,
Die glänzten im Sonnenlichte.

Wenn er im Trommelwirbelschall
Einzog in Städten und Städtchen,
Da schlug das Herz im Wiederhall
Den Weibern und den Mädchen.

Er kam und sah und siegte leicht,
Wohl über alle Schönen;
Sein schwarzer Schnurrbart wurde feucht
Von deutschen Frauenthränen.

Wir mußten es dulden! In jedem Land,
Wo die fremden Eroberer kamen,
Der Kaiser die Herren überwand,
Der Tambourmajor die Damen.

Wir haben lange getragen das Leid,
Geduldig wie deutsche Eichen,
Bis endlich die hohe Obrigkeit
Uns gab das Befreiungszeichen.

Digitized by Google

Wie in der Kampfbahn der Auerochs,
Erhuben wir unſere Hörner,
Entledigten uns des fränkiſchen Jochs
Und ſangen die Lieder von Körner.

Entſetzliche Verſe! ſie klangen ins Ohr
Gar ſchauderhaft den Tyrannen!
Der Kaiſer und der Tambourmajor,
Sie flohen erſchrocken von dannen.

Sie ernteten Beide den Sündenlohn
Und nahmen ein ſchlechtes Ende.
Es fiel der Kaiſer Napoleon
Den Britten in die Hände.

Wohl auf der Inſel Sankt-Helena
Sie marterten ihn gar ſchändlich;
Am Magenkrebſe ſtarb er da
Nach langen Leiden endlich.

Der Tambourmajor, er ward entſetzt
Gleichfalls von ſeiner Stelle.
Um nicht zu verhungern, dient er jetzt
Als Hausknecht in unſerm Hotele.

Er heizt den Ofen, er fegt den Topf,
Muß Holz und Waſſer ſchleppen;
Mit ſeinem wackelnd greiſen Kopf
Keucht er herauf die Treppen.

Digitized by Google

Wenn mich der Fritz besucht, so kann
Er nicht den Spaß sich versagen,
Den drollig schlotternd langen Mann
Zu nergeln und zu plagen.

Laß ab mit Spöttelein, o Fritz!
Es ziemt Germania's Söhnen
Wohl nimmermehr, mit schlechtem Witz
Gefallene Größe zu höhnen.

Du solltest mit Pietät, mich däucht,
Behandeln solche Leute;
Der Alte ist dein Vater vielleicht
Von mütterlicher Seite.

8.

Entartung.

Hat die Natur sich auch verschlechtert,
Und nimmt sie Menschenfehler an?
Mich dünkt, die Pflanzen und die Tiere,
Sie lügen jetzt wie Jedermann.

Ich glaub' nicht an der Lilie Keuschheit,
Es buhlt mit ihr der bunte Geck,
Der Schmetterling; der küßt und flattert
Am End' mit ihrer Unschuld weg.

Digitized by Google

Von der Beſcheidenheit der Veilchen
Halt' ich nicht viel. Die kleine Blum',
Mit den koketten Düften lockt ſie,
Und heimlich dürſtet ſie nach Ruhm.

Ich zweifle auch, ob ſie empfindet,
Die Nachtigall, das, was ſie ſingt;
Sie übertreibt und ſchluchzt und trillert
Nur aus Routine, wie mich dünkt.

Die Wahrheit ſchwindet von der Erde,
Auch mit der Treu' iſt es vorbei.
Die Hunde wedeln noch und ſtinken
Wie ſonſt, doch ſind ſie nicht mehr treu.

9.

Heinrich.

Auf dem Schloßhof zu Canoſſa
Steht der deutſche Kaiſer Heinrich,
Barfuß und im Büßerhemde,
Und die Nacht iſt kalt und regnigt.

Droben aus dem Fenſter lugen
Zwo Geſtalten, und der Mondſchein
Überflimmert Gregor's Kahlkopf
Und die Brüſte der Mathildis.

Digitized by Google

Heinrich mit den blaſſen Lippen
Murmelt fromme Paternoſter;
Doch im tiefen Kaiſerherzen
Heimlich knirſcht er, heimlich ſpricht er:

„Fern in meinen deutſchen Landen
Heben ſich die ſtarken Berge,
Und im ſtillen Bergesſchachte
Wächſt das Eiſen für die Streitaxt.

„Fern in meinen deutſchen Landen
Heben ſich die Eichenwälder,
Und im Stamm der höchſten Eiche
Wächſt der Holzſtiel für die Streitaxt.

„Du, mein liebes, treues Deutſchland,
Du wirſt auch den Mann gebären,
Der die Schlange meiner Qualen
Niederſchmettert mit der Streitaxt."

10.

Lebensfahrt.

Ein Lachen und Singen! Es blitzen und gaukeln
Die Sonnenlichter. Die Wellen ſchaukeln
Den luſtigen Kahn. Ich ſaß darin
Mit lieben Freunden und leichtem Sinn.

Digitized by Google

Der Kahn zerbrach in eitel Trümmer,
Die Freunde waren schlechte Schwimmer,
Sie gingen unter, im Vaterland;
Mich warf der Sturm an den Seinestrand.

Ich hab' ein neues Schiff bestiegen,
Mit neuen Genossen; es wogen und wiegen
Die fremden Fluten mich hin und her —
Wie fern die Heimat! mein Herz wie schwer!

Und das ist wieder ein Singen und Lachen —
Es pfeift der Wind, die Planken krachen —
Am Himmel erlischt der letzte Stern —
Wie schwer mein Herz! die Heimat wie fern!

11.

Das neue israelitische Hospital zu Hamburg.

Ein Hospital für arme, kranke Juden,
Für Menschenkinder, welche dreifach elend,
Behaftet mit den bösen drei Gebresten,
Mit Armut, Körperschmerz und Judentume.

Das schlimmste von den dreien ist das letzte,
Das tausendjährige Familienübel,
Die aus dem Nilthal mitgeschleppte Plage,
Der altägyptisch ungesunde Glauben.

Digitized by Google

Unheilbar tiefes Leid! Dagegen helfen
Nicht Dampfbad, Douche, nicht die Apparate
Der Chirurgie, noch all' die Arzeneien,
Die dieſes Haus den ſiechen Gäſten bietet.

Wird einſt die Zeit, die ew'ge Göttin, tilgen
Das dunkle Weh, das ſich vererbt vom Vater
Herunter auf den Sohn, — wird einſt der Enkel
Geneſen und vernünftig ſein und glücklich?

Ich weiß es nicht! Doch mittlerweile wollen
Wir preiſen jenes Herz, das klug und liebreich
Zu lindern ſuchte, was der Lindrung fähig,
Zeitlichen Balſam träufelnd in die Wunden.

Der teure Mann! Er baute hier ein Obdach
Für Leiden, welche heilbar durch die Künſte
Des Arztes (oder auch des Todes!), ſorgte
Für Polſter, Labetrank, Wartung und Pflege —

Ein Mann der That, that er, was eben thunlich;
Für gute Werke gab er hin den Taglohn
Am Abend ſeines Lebens, menſchenfreundlich
Durch Wohlthun ſich erholend von der Arbeit.

Er gab mit reicher Hand — doch reichre Spende
Entrollte manchmal ſeinem Aug', die Thräne,
Die koſtbar ſchöne Thräne, die er weinte
Ob der unheilbar großen Brüderkrankheit.

Digitized by Google

12.

An Georg Herwegh.

Herwegh, du eiſerne Lerche,
Mit klirrendem Jubel ſteigſt du empor
Zum heiligen Sonnenlichte!
Ward wirklich der Winter zu nichte?
Steht wirklich Deutſchland im Frühlingsflor?

Herwegh, du eiſerne Lerche,
Weil du ſo himmelhoch dich ſchwingſt,
Haſt du die Erde aus dem Geſichte
Verloren — Nur in deinem Gedichte
Lebt jener Lenz, den du beſingſt.

13.

An Denſelben.

Bei ſeiner Ausweiſung aus Preußen.

Mein Deutſchland trank ſich einen Zopf,
Und du, du glaubteſt den Toaſten!
Du glaubteſt jedem Pfeifenkopf
Und ſeinen ſchwarz-rot-goldnen Quaſten.

Doch als der holde Rauſch entwich,
Mein teurer Freund, du warſt betroffen —
Das Volk, wie katzenjämmerlich,
Das eben noch ſo ſchön beſoffen!

Digitized by Google

Ein ſchimpfender Bedientenſchwarm,
Und faule Äpfel ſtatt der Kränze —
An jeder Seite ein Gendarm,
Erreichteſt endlich du die Grenze.

Dort bleibſt du ſtehn. Wehmut ergreift
Dich bei dem Anblick jener Pfähle,
Die wie das Zebra ſind geſtreift,
Und Seufzer dringen aus der Seele:

„Aranjuez, in deinem Sand,
Wie ſchnell die ſchönen Tage ſchwanden,
Wo ich vor König Philipp ſtand
Und ſeinen uckermärk'ſchen Granden!

„Er hat mir Beifall zugenickt,
Als ich geſpielt den Marquis Poſa;
In Verſen hab' ich ihn entzückt,
Doch ihm gefiel nicht meine Proſa."

14.

Die Tendenz.

Deutſcher Sänger! ſing und preiſe
Deutſche Freiheit, daß dein Lied
Unſrer Seelen ſich bemeiſtre
Und zu Thaten uns begeiſtre,
In Marſeillerhymnenweiſe.

Digitized by Google

Girre nicht mehr wie ein Werther,
Welcher nur für Lotten glüht —
Was die Glocke hat geschlagen,
Sollst du deinem Volke sagen,
Rede Dolche, rede Schwerter!

Sei nicht mehr die weiche Flöte,
Das idyllische Gemüt —
Sei des Vaterlands Posaune,
Sei Kanone, sei Kartaune,
Blase, schmettre, donnre, tödte!

Blase, schmettre, donnre täglich,
Bis der letzte Dränger flieht —
Singe nur in dieser Richtung,
Aber halte deine Dichtung
Nur so allgemein als möglich.

15.

Das Kind.

Den Frommen schenkt's der Herr im Traum,
Weiß nicht, wie dir geschah!
Du kriegst ein Kind und merkst es kaum,
Jungfrau Germania.

Es windet sich ein Bübelein
Von deiner Nabelschnur,
Es wird ein hübscher Schütze sein,
Als wie der Gott Amur.

Digitized by Google

Trifft einst in höchster Luft den Aar,
Und flög' er noch so stolz,
Den doppelköpfigen sogar
Erreicht sein guter Bolz.

Doch nicht wie jener blinde Heid',
Nicht wie der Liebesgott,
Soll er sich ohne Hos' und Kleid
Zeigen als Sanskülott.

Bei uns zu Land die Witterung,
Moral und Polizei
Gebieten streng, daß Alt und Jung
Leiblich bekleidet sei.

—⁂—

16.

Verheißung.

Nicht mehr barfuß sollst du traben,
Deutsche Freiheit, durch die Sümpfe,
Endlich kommst du auf die Strümpfe,
Und auch Stiefel sollst du haben!

Auf dem Haupte sollst du tragen
Eine warme Pudelmütze,
Daß sie dir die Ohren schütze
In den kalten Wintertagen.

Digitized by Google

Du bekömmst sogar zu essen —
Eine große Zukunft naht dir! —
Laß dich nur vom welschen Satyr
Nicht verlocken zu Excessen!

Werde nur nicht dreist und dreister!
Setz nicht den Respekt bei Seiten
Vor den hohen Obrigkeiten
Und dem Herren Bürgermeister!

17.

Der Wechselbalg.

Ein Kind mit großem Kürbiskopf,
Hellblondem Schnurrbart, greisem Zopf,
Mit spinnig langen, doch starken Ärmchen,
Mit Riesenmagen, doch kurzen Gedärmchen, —
Ein Wechselbalg, den ein Korporal,
Anstatt des Säuglings, den er stahl,
Heimlich gelegt in unsre Wiege, —
Die Mißgeburt, die mit der Lüge,
Mit seinem geliebten Windspiel vielleicht,
Der alte Sodomiter gezeugt, —
Nicht brauch' ich das Ungetüm zu nennen, —
Ihr sollt es ersäufen oder verbrennen!

Digitized by Google

18.

Der Kaiser von China.

Mein Vater war ein trockner Taps,
Ein nüchterner Duckmäuser;
Ich aber trinke meinen Schnaps
Ich bin ein großer Kaiser.

Das ist ein Zaubertrank! Ich hab's
Entdeckt in meinem Gemüte:
Sobald ich getrunken meinen Schnaps,
Steht China ganz in Blüte.

Das Reich der Mitte verwandelt sich dann
In einen Blumenanger,
Ich selber werde fast ein Mann,
Und meine Frau wird schwanger.

Allüberall ist Überfluß,
Und es gesunden die Kranken;
Mein Hofweltweiser Konfusius
Bekömmt die klarsten Gedanken.

Der Pumpernickel des Soldats
Wird Mandelkuchen — O Freude!
Und alle Lumpen meines Staats
Spazieren in Samt und Seide.

Die Mandarinenritterschaft,
Die invaliden Köpfe,
Gewinnen wieder Jugendkraft
Und schütteln ihre Zöpfe.

Digitized by Google

Die große Pagode, Symbol und Hort
Des Glaubens, ist fertig geworden;
Die letzten Juden taufen sich dort
Und kriegen den Drachen-Orden.

Es schwindet der Geist der Revolution
Und es rufen die edelsten Mantschu:
„Wir wollen keine Konstitution,
Wir wollen den Stock, den Kantschu!"

Wohl haben die Schüler Aeskulap's
Das Trinken mir widerraten,
Ich aber trinke meinen Schnaps
Zum Besten meiner Staaten.

Und noch einen Schnaps, und noch einen Schnaps,
Das schmeckt wie lauter Manna!
Mein Volk ist glücklich, hat's auch den Raps,
Und jubelt: Hosianna!

19.

Der neue Alexander.

I.

Es ist ein König in Thule, der trinkt
Champagner, es geht ihm Nichts drüber;
Und wenn er seinen Champagner trinkt,
Dann gehen die Augen ihm über.

Digitized by Google

Die Ritter sitzen um ihn her,
Die ganze historische Schule;
Ihm aber wird die Zunge schwer,
Es lallt der König von Thule:

„Als Alexander, der Griechenheld,
Mit seinem kleinem Haufen
Erobert hatte die ganze Welt,
Da gab er sich ans Saufen.

„Ihn hatten so durstig gemacht der Krieg
Und die Schlachten, die er geschlagen;
Er soff sich zu Tode nach dem Sieg,
Er konnte nicht viel vertragen.

„Ich aber bin ein stärkerer Mann
Und habe mich klüger besonnen:
Wie Jener endete, fang' ich an,
Ich hab' mit dem Trinken begonnen.

„Im Rausche wird der Heldenzug
Mir später weit besser gelingen;
Dann werde ich, taumelnd von Krug zu Krug,
Die ganze Welt bezwingen."

Digitized by Google

II.

Da ſitzt er und ſchwatzt mit lallender Zung',
Der neue Alexander;
Den Plan der Welteroberung,
Den ſetzt er auseinander:

„Lothringen und Elſaß, das weiß ich längſt,
Die fallen uns zu von ſelber;
Der Stute folgt am End' der Hengſt,
Es folgen der Kuh die Kälber.

„Mich lockt die Champagne, das beſſre Land,
Wo jene Reben ſprießen,
Die lieblich erleuchten unſern Verſtand
Und uns das Leben verſüßen.

„Hier ſoll ſich erproben mein Kriegesmut,
Hier ſoll der Feldzug beginnen;
Es knallen die Pfropfen, das weiße Blut
Wird aus den Flaſchen rinnen.

„Hier wird mein junges Heldentum
Bis zu den Sternen mouſſieren,
Ich aber verfolge meinen Ruhm,
Ich will auf Paris marſchieren.

„Dort vor der Barrière mach' ich Halt,
Denn vor den Barrière-Pforten,
Da wird kein Octroi bezahlt
Für Wein von allen Sorten."

Digitized by Google

III.

„Mein Lehrer, mein Ariſtoteles,
Der war zuerſt ein Pfäffchen
Von der franzöſiſchen Kolonie,
Und trug ein weißes Beffchen.

„Er hat nachher, als Philoſoph,
Vermittelt die Extreme,
Und leider Gottes hat er mich
Erzogen nach ſeinem Syſteme.

„Ich ward ein Zwitter, ein Mittelding,
Das weder Fleiſch noch Fiſch iſt,
Das von den Extremen unſerer Zeit
Ein närriſches Gemiſch iſt.

„Ich bin nicht ſchlecht, ich bin nicht gut,
Nicht dumm und nicht geſcheute,
Und wenn ich geſtern vorwärts ging,
So geh' ich rückwärts heute;

„Ein aufgeklärter Obſkurant,
Und weder Hengſt noch Stute,
Ja, ich begeiſtre mich zugleich
Für Sophokles und die Knute.

„Herr Jeſus iſt meine Zuverſicht,
Doch auch den Bacchus nehme
Ich mir zum Tröſter, vermittelnd ſtets
Die beiden Götter-Extreme."

Digitized by Google

20.

Lobgesänge auf König Ludwig.

I.

Das ist der Herr Ludwig von Bayerland,
Desgleichen giebt es wenig';
Das Volk der Bavaren verehrt in ihm
Den angestammelten König.

Er liebt die Kunst, und die schönsten Fraun
Die läßt er porträtieren;
Er geht in diesem gemalten Serail
Als Kunst-Eunuch spazieren.

Bei Regensburg läßt er erbaun
Eine marmorne Schädelstätte,
Und er hat höchstselbst für jeden Kopf
Verfertigt die Etikette.

„Walhallagenossen," ein Meisterwerk,
Worin er jedweden Mannes
Verdienste, Charakter und Thaten gerühmt,
Von Teut bis Schinderhannes.

Nur Luther, der Dickkopf, fehlt in Walhall,
Und es feiert ihn nicht der Walhall-Wisch,
In Naturaliensammlungen fehlt
Oft unter den Fischen der Walfisch.

Digitized by Google

Herr Ludwig ist ein großer Poet,
Und singt er, so stürzt Apollo
Vor ihm auf die Knie und bittet und fleht:
„Halt ein, ich werde sonst toll, o!"

Herr Ludwig ist ein mutiger Held,
Wie Otto, das Kind, sein Söhnchen;
Der kriegte den Durchfall zu Athen,
Und hat dort besudelt sein Thrönchen.

Stirbt einst Herr Ludwig, so kanonisiert
Zu Rom ihn der heilige Vater —
Die Glorie paßt für ein solches Gesicht
Wie Manschetten für unseren Kater!

Sobald auch die Affen und Känguruhs
Zum Christentum sich bekehren,
Sie werden gewiß Sankt Ludewig
Als Schutzpatron verehren.

II.

Herr Ludewig von Bayerland
Sprach seufzend zu sich selber:
„Der Sommer weicht, der Winter naht,
Das Laub wird immer gelber.

Digitized by Google

„Der Schelling und der Cornelius,
Sie mögen von dannen wandern:
Dem Einen erlosch im Kopf die Vernunft,
Die Phantasie dem Andern.

„Doch daß man aus meiner Krone stahl
Die beste Perle, daß man
Mir meinen Turnkunstmeister geraubt,
Das Menschenjuwel, den Maßmann —

„Das hat mich gebeugt, das hat mich geknickt,
Das hat mir die Seele zerschmettert:
Mir fehlt jetzt der Mann, der in seiner Kunst
Den höchsten Pfahl erklettert.

„Ich sehe die kurzen Beinchen nicht mehr,
Nicht mehr die platte Nase;
Er schlug wie ein Pudel frisch-fromm-fröhlich-frei
Die Purzelbäume im Grase.

„Nur altdeutsch verstand er, der Patriot,
Nur Jakob-Grimmisch und Jeunisch;
Fremdwörter blieben ihm immer fremd,
Griechisch zumal und Lateinisch.

„Er hat, ein vaterländisch Gemüt,
Nur Eichelkaffee getrunken,
Franzosen fraß er und Limburger Käs,
Nach letzterm hat er gestunken.

Digitized by Google

„O, Schwager, gieb mir den Maßmann zurück!
Denn unter den Geſichtern
Iſt ſein Geſicht, was ich ſelber bin
Als Dichter unter den Dichtern.

„O, Schwager! behalt den Cornelius,
Auch Schelling (daß du den Rückert
Behalten kannſt, verſteht ſich von ſelbſt) —
Wenn nur der Maßmann zurückkehrt!

„O, Schwager! begnüge dich mit dem Ruhm,
Daß du mich verdunkelt heute;
Ich, der in Deutſchland der erſte war,
Ich bin nur noch der zweite“ . . .

— ⁂ —

III.

Zu München in der Schloßkapell'
Steht eine ſchöne Madonne;
Sie trägt in den Armen ihr Jeſulein,
Der Welt und des Himmels Wonne.

Als Ludewig von Bayerland
Das Heiligenbild erblicket,
Da kniete er nieder andachtsvoll
Und ſtotterte ſelig verzücket:

Digitized by Google

„Maria, Himmelskönigin,
Du Fürstin sonder Mängel!
Aus Heil'gen besteht dein Hofgesind
Und deine Diener sind Engel.

„Geflügelte Pagen warten dir auf,
Sie flechten dir Blumen und Bänder
Ins goldene Haar, sie tragen dir nach
Die Schleppe deiner Gewänder.

„Maria, reiner Morgenstern,
Du Lilie sonder Makel,
Du hast so manches Wunder gethan,
So manches fromme Mirakel —

„O, laß aus deiner Gnaden Born
Auch mir ein Tröpflein gleiten!
Gieb mir ein Zeichen deiner Huld,
Der hochgebenedeiten!" —

Die Mutter Gottes bewegt sich alsbald,
Sichtbar bewegt sich ihr Mündchen,
Sie schüttelt ungeduldig das Haupt
Und spricht zu ihrem Kindchen:

„Es ist ein Glück, daß ich auf dem Arm
Dich trage und nicht mehr im Bauche,
Ein Glück, daß ich vor dem Versehn
Mich nicht mehr zu fürchten brauche.

Digitized by Google

„Hätt' ich in meiner Schwangerſchaft
Erblickt den häßlichen Thoren,
Ich hätte gewiß einen Wechſelbalg
Statt eines Gottes geboren."

21.

Kirchenrat Prometheus.

Ritter Paulus, edler Räuber,
Mit gerunzelt düſtren Stirnen
Schaun die Götter auf dich nieder,
Dich bedroht das höchſte Zürnen.

Ob dem Raube, ob dem Diebſtahl,
Den du im Olymp begangen —
Fürchte des Prometheus Schickſal,
Wenn dich Jovis Häſcher fangen!

Freilich, jener ſtahl noch Schlimmres,
Stahl das Licht, die Flammenkräfte,
Um die Menſchheit zu erleuchten —
Du, du ſtahleſt Schelling's Hefte.

Juſt das Gegenteil des Lichtes,
Finſternis, die man betaſtet
Die man greifen kann wie jene,
Die Ägypten einſt belaſtet.

Digitized by Google

22.

An den Nachtwächter.

(Bei späterer Gelegenheit.)

Verſchlechtert ſich nicht dein Herz und dein Stil,
So magſt du treiben jedwedes Spiel;
Mein Freund, ich werde dich nie verkennen,
Und ſollt' ich dich auch Herr Hofrat nennen.

Sie machen jetzt ein großes Geſchrei
Von wegen deiner Verhofräterei,
Vom Seineſtrand bis an die Elbe
Hört' ich ſeit Monden immer dasſelbe:

Die Fortſchrittsbeine hätten ſich
In Rückſchrittsbeine verwandelt — O, ſprich,
Reiteſt du wirklich auf ſchwäbiſchen Krebſen?
Angelſt du wirklich mit fürſtlichen Kebſen?

Vielleicht biſt du müde und ſehnſt dich nach Schlaf,
Du haſt die Nacht hindurch ſo brav
Geblaſen, jetzt hängſt du das Horn an den Nagel:
„Mag tuten, wer will, für den deutſchen Jan Hagel!"

Du legſt dich zu Bette und ſchließeſt zu
Die Augen, doch läßt man dich nicht in Ruh.
Vor deinem Fenſter ſpotten die Schreier:
„Brutus, du ſchläfſt? Wach auf, Befreier!"

Digitized by Google

Ach! so ein Schreier weiß nicht, warum
Der beste Nachtwächter wird endlich stumm,
Es ahnet nicht so ein junger Maulheld,
Warum der Mensch am End' das Maul hält.

Du fragst mich, wie es uns hier ergeht?
Hier ist es still, kein Windchen weht,
Die Wetterfahnen sind sehr verlegen,
Sie wissen nicht, wohin sich bewegen . . .

23.

Zur Beruhigung.

Wir schlafen ganz wie Brutus schlief,
Doch jener erwachte und bohrte tief
In Cäsars Brust das kalte Messer!
Die Römer waren Tyrannenfresser!

Wir sind keine Römer, wir rauchen Tabak.
Ein jedes Volk hat seinen Geschmack,
Ein jedes Volk hat seine Größe!
In Schwaben kocht man die besten Klöße.

Wir sind Germanen, gemütlich und brav,
Wir schlafen gesunden Pflanzenschlaf,
Und wenn wir erwachen, pflegt uns zu dürsten,
Doch nicht nach dem Blute unserer Fürsten.

Digitized by Google

Wir ſind ſo treu wie Eichenholz,
Auch Lindenholz, drauf ſind wir ſtolz!
Im Land der Eichen und der Linden
Wird niemals ſich ein Brutus finden.

Und wenn auch ein Brutus unter uns wär',
Den Cäſar fänd' er nimmermehr,
Vergeblich würd' er den Cäſar ſuchen;
Wir haben gute Pfefferkuchen.

Wir haben ſechsunddreißig Herrn,
(Iſt nicht zu viel!) und einen Stern
Trägt jeder ſchützend auf ſeinem Herzen,
Und er braucht nicht zu fürchten die Iden des Märzen.

Wir nennen ſie Väter, und Vaterland
Benennen wir dasjenige Land,
Das erbeigentümlich gehört den Fürſten;
Wir lieben auch Sauerkraut mit Würſten.

Wenn unſer Vater ſpazieren geht,
Ziehn wir den Hut mit Pietät;
Deutſchland, die fromme Kinderſtube,
Iſt keine römiſche Mördergrube.

Digitized by Google

24.

Verkehrte Welt.

Das ist ja die verkehrte Welt,
Wir gehen auf den Köpfen!
Die Jäger werden dutzendweis
Erschossen von den Schnepfen.

Die Kälber braten jetzt den Koch,
Auf Menschen reiten die Gäule;
Für Lehrfreiheit und Rechte des Lichts
Kämpft die katholische Eule.

Der Häring wird ein Sanskülott,
Die Wahrheit sagt uns Bettine,
Und ein gestiefelter Kater bringt
Den Sophokles auf die Bühne.

Ein Affe läßt ein Pantheon
Erbauen für deutsche Helden.
Der Maßmann hat sich jüngst gekämmt,
Wie deutsche Blätter melden.

Germanische Bären glauben nicht mehr,
Und werden Atheisten;
Jedoch die französischen Papagein,
Die werden gute Christen.

Im uckermärk'schen Moniteur
Hat man's am tollsten getrieben:
Ein Toter hat dem Lebenden dort
Die schnödeste Grabschrift geschrieben.

Digitized by Google

Laßt uns nicht ſchwimmen gegen den Strom,
Ihr Brüder! Es hilft uns wenig!
Laßt uns beſteigen den Templower Berg
Und rufen: „Es lebe der König!“

25.

Erleuchtung.

Michel! fallen dir die Schuppen
Von den Augen? Merkſt du itzt,
Daß man dir die beſten Suppen
Vor dem Munde wegſtibitzt?

Als Erſatz ward dir verſprochen
Reinverklärte Himmelsfreud'
Droben, wo die Engel kochen
Ohne Fleiſch die Seligkeit!

Michel! wird dein Glaube ſchwächer
Oder ſtärker dein App'tit?
Du ergreifſt den Lebensbecher
Und du ſingſt ein Heldenlied!

Michel! fürchte nichts und labe
Schon hienieden deinen Wanſt,
Später liegen wir im Grabe,
Wo du ſtill verdauen kannſt.

Digitized by Google

26.

Deutschland.

Deutschland ist noch kleines Kind,
Doch die Sonne ist seine Amme,
Sie säugt es nicht mit stiller Milch,
Sie säugt es mit wilder Flamme.

Bei solcher Nahrung wächst man schnell
Und kocht das Blut in den Adern.
Ihr Nachbarskinder, hütet euch
Mit dem jungen Burschen zu hadern!

Er ist ein täppisches Rieselein,
Reißt aus dem Boden die Eiche,
Und schlägt euch damit den Rücken wund
Und die Köpfe windelweiche.

Dem Siegfried gleicht er, dem edlen Fant,
Von dem wir singen und sagen;
Der hat, nachdem er geschmiedet sein Schwert,
Den Amboß entzwei geschlagen!

Ja, du wirst einst wie Siegfried sein,
Und töten den häßlichen Drachen,
Heisa! wie freudig vom Himmel herab
Wird deine Frau Amme lachen!

Du wirst ihn töten, und seinen Hort,
Die Reichskleinodien besitzen.
Heisa! wie wird auf deinem Haupt
Die goldne Krone blitzen!

Digitized by Google

27.

Wartet nur!

Weil ich so ganz vorzüglich blitze,
Glaubt ihr, daß ich nicht donnern könnt'!
Ihr irrt euch sehr, denn ich besitze
Gleichfalls für's Donnern ein Talent.

Es wird sich grauenhaft bewähren,
Wenn einst erscheint der rechte Tag;
Dann sollt ihr meine Stimme hören,
Das Donnerwort, den Wetterschlag.

Gar manche Eiche wird zersplittern
An jenem Tag der wilde Sturm,
Gar mancher Pallast wird erzittern
Und stürzen mancher Kirchenturm!

28.

Nachtgedanken.

Denk' ich an Deutschland in der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht,
Ich kann nicht mehr die Augen schließen,
Und meine heißen Thränen fließen.

Die Jahre kommen und vergehn!
Seit ich die Mutter nicht gesehn,
Zwölf Jahre sind schon hingegangen;
Es wächst mein Sehnen und Verlangen.

Digitized by Google

Mein Sehnen und Verlangen wächst.
Die alte Frau hat mich behext.
Ich denke immer an die alte,
Die alte Frau, die Gott erhalte!

Die alte Frau hat mich so lieb,
Und in den Briefen, die sie schrieb,
Seh' ich, wie ihre Hand gezittert,
Wie tief das Mutterherz erschüttert.

Die Mutter liegt mir stets im Sinn.
Zwölf lange Jahre flossen hin,
Zwölf lange Jahre sind verflossen,
Seit ich sie nicht ans Herz geschlossen.

Deutschland hat ewigen Bestand,
Es ist ein kerngesundes Land!
Mit seinen Eichen, seinen Linden
Werd' ich es immer wieder finden.

Nach Deutschland lechzt' ich nicht so sehr,
Wenn nicht die Mutter dorten wär';
Das Vaterland wird nie verderben,
Jedoch die alte Frau kann sterben.

Seit ich das Land verlassen hab',
So Viele sanken dort ins Grab,
Die ich geliebt — wenn ich sie zähle,
So will verbluten meine Seele.

Digitized by Google

Und zählen muß ich — Mit der Zahl
Schwillt immer höher meine Qual;
Mir ist, als wälzten sich die Leichen
Auf meine Brust — Gottlob! sie weichen!

Gottlob! durch meine Fenster bricht
Französisch heitres Tageslicht;
Es kommt mein Weib, schön wie der Morgen,
Und lächelt fort die deutschen Sorgen.

29.

Der Weber.

Im düstern Auge keine Thräne,
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
„Deutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch —
Wir weben, wir weben!

„Ein Fluch dem Götzen, zu dem wir gebeten
In Winterskälte und Hungersnöten;
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
Er hat uns geäfft und gefoppt und genarrt —
Wir weben, wir weben!

„Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
Den unser Elend nicht konnte erweichen,
Der den letzten Groschen von uns erpreßt,
Und uns wie Hunde erschießen läßt —
Wir weben, wir weben!

Digitized by Google

„Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
Wo nur gedeihen Schmach und Schande,
Wo jede Blume früh geknickt,
Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt —
Wir weben, wir weben!

„Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,
Wir weben emsig Tag und Nacht —
Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch.
Wir weben, wir weben!

30.

Unsere Marine.

Nautisches Gedicht.

Wir träumten von einer Flotte jüngst,
Und segelten schon vergnüglich
Hinaus aufs balkenlose Meer,
Der Wind war ganz vorzüglich.

Wir hatten unsern Fregatten schon
Die stolzesten Namen gegeben;
Prutz hieß die eine, die andre hieß
Hoffmann von Fallersleben.

Digitized by Google

Da ſchwamm der Kutter Freiligrath,
Darauf als Puppe die Büſte
Des Mohrenkönigs, die wie ein Mond
(Verſteht ſich, ein ſchwarzer!) grüßte.

Da kamen geſchwommen ein Guſtav Schwab,
Ein Pfizer, eine Kölle, ein Mayer;
Auf jedem ſtand ein Schwabengeſicht
Mit einer hölzernen Leier.

Da ſchwamm die Birch-Pfeiffer, eine Brigg,
Sie trug am Fockmaſt das Wappen
Der deutſchen Admiralität
Auf ſchwarz-rot-goldnem Lappen.

Wir kletterten keck an Bugſpriet und Raan
Und trugen uns wie Matroſen,
Die Jacke kurz, der Hut betheert,
Und weite Schifferhoſen.

Gar mancher, der früher nur Thee genoß,
Als wohlerzogener Ehmann,
Der ſoff jetzt Rum und kaute Tabak,
Und fluchte wie ein Seemann.

Seekrank iſt mancher geworden ſogar,
Und auf dem Fallersleben,
Dem alten Brander, hat mancher ſich
Gemütlich übergeben.

Digitized by Google

Wir träumten so schön, wir hatten fast
Schon eine Seeschlacht gewonnen —
Doch als die Morgensonne kam,
Ist Traum und Flotte zerronnen.

Wir lagen noch immer im heimischen Bett
Mit ausgestreckten Knochen.
Wir rieben uns aus den Augen den Schlaf,
Und haben gähnend gesprochen:

„Die Welt ist rund. Was nützt es am End',
Zu schaukeln auf müßiger Welle!
Der Weltumsegler kommt zuletzt
Zurück auf dieselbe Stelle."

Digitized by Google

Lieder.

1.

Welch ein zierlich Ebenmaß
In den hochgeſchoſſ'nen Gliedern!
Auf dem ſchlanken Hälschen wiegt ſich
Ein bezaubernd kleines Köpfchen.

Reizend halb und halb auch rührend
Iſt das Antlitz, wo ſich miſchen
Wolluſtblicke eines Weibes
Und das Lächeln eines Kindes.

Läg' nur nicht auf deinen Schultern
Hie und da, wie dicker Schatten,
Etwas Erdenſtaub, ich würde
Mit der Venus dich vergleichen —

Mit der Göttin Aphrodite,
Die der Meeresflut entſtiegen,
Anmutblühend, ſchönheitſtrahlend,
Und, verſteht ſich, wohlgewaſchen.

Digitized by Google

2.

„Augen, sterblich schöne Sterne!"
Also mag das Liedchen klingen,
Das ich weiland in Toskana
An dem Meere hörte singen.

Eine kleine Dirne sang es,
Die am Meere Netze flickte;
Sah mich an, bis ich die Lippen
An ihr rotes Mündchen drückte.

An das Lied, an Meer und Netze
Hab' ich wieder denken müssen,
Als ich dich zuerst erblickte —
Doch nun muß ich dich auch küssen.

3.

Es erklingt wie Liebestöne
Alles, was ich denk' und fühl'.
Ach! da hat der kleine schöne
Liebesgott die Hand im Spiel.

Der Maestro im Theater
Meines Herzens ist er jetzt;
Was ich fühl' und denke, hat er
Gleich schon in Musik gesetzt.

Digitized by Google

4.

Was bedeuten gelbe Rosen? —
Liebe, die mit Ärger kämpft,
Ärger, der die Liebe dämpft,
Lieben und sich dabei erbosen.

5.

(Fragment.)

Beseel'gend ist es, wenn die Knospe
Sich zitternd unserm Kuß erschließt;
Nicht mindre Lust gewährt die Blume,
Die blühend stolz in Duft zerfließt.

6.

Wir müssen zugleich uns betrüben
Und lachen, wenn wir schaun,
Daß sich die Herzen lieben
Und sich die Köpfe nicht traun.

Fühlst du, mein süßes Liebchen,
Wie liebend mein Herz bewegt?
Sie schüttelt das Köpfchen und flüstert:
„Gott weiß, für wen es schlägt!"

Digitized by Google

7.

Das macht den Menschen glücklich,
Das macht den Menschen matt,
Wenn er drei sehr schöne Geliebte
Und nur zwei Beine hat.

Der Einen lauf' ich des Morgens,
Der Andern des Abends nach;
Die Dritte kommt zu mir des Mittags
Wohl unter mein eignes Dach.

Lebt wohl, ihr drei Geliebten,
Ich hab' zwei Beine nur,
Ich will in ländlicher Stille
Genießen die schöne Natur.

8.

Mit dummen Mädchen, hab' ich gedacht,
Nichts ist mit dummen anzufangen;
Doch als ich mich an die klugen gemacht,
Da ist es mir noch schlimmer ergangen.

Die klugen waren mir viel zu klug,
Ihr Fragen machte mich ungeduldig,
Und wenn ich selber das Wichtigste frug,
Da blieben sie lachend die Antwort schuldig.

Digitized by Google

Einem Abtrünnigen.

O des heilgen Jugendmutes!
O, wie ſchnell biſt du gebändigt!
Und du haſt dich, kühlern Blutes,
Mit den lieben Herrn verſtändigt.

Und du biſt zu Kreuz gekrochen,
Zu dem Kreuz, das du verachteſt,
Das du noch vor wenig' Wochen
In den Staub zu treten dachteſt!

O, das thut das viele Leſen
Jener Schlegel, Haller, Burke —
Geſtern noch ein Held geweſen,
Iſt man heute ſchon ein Schurke.

Die ungetreue Luiſe.

Die ungetreue Luiſe,
Sie kam mit ſanftem Geflüſter.
Da ſaß der arme Ulrich,
Die Kerzen, die brannten ſo düſter.

Sie koſ'te und ſie ſcherzte,
Sie will ihn heiter machen . . .
„Mein Gott, wie biſt du verändert,
Ich hör' dich nicht mehr lachen!"

Digitized by Google

Sie koſ'te und ſie ſcherzte,
Zu ſeinen Füßen gelagert . . .
„Mein Gott, wie deine Hände
So kalt und abgemagert!"

Sie koſ'te und ſie ſcherzte,
Doch mußte ſie wieder ſtocken . . .
„Mein Gott, ſo grau wie Aſche
Sind jetzo deine Locken!"

Da ſaß der arme Ulrich,
Sein Herz war wie gebrochen,
Er küßte ſein böſes Liebchen,
Doch hat er kein Wort geſprochen.

Kitty.

1.

Augen, die ich längſt vergeſſen,
Wollen wieder mich verſtricken,
Wieder bin ich wie verzaubert
Von des Mädchens ſanften Blicken.

Ihre Lippen küſſen wieder
Mich in jene Zeit zurücke,
Wo ich ſchwamm des Tags in Thorheit,
Und des Nachts in vollem Glücke.

Digitized by Google

2.

Mir redet ein die Eitelkeit,
Daß du mich heimlich liebeſt;
Doch klügre Einſicht flüſtert mir,
Daß du nur Großmut übeſt;

Daß du den Mann zu würd'gen ſtrebſt,
Den andre unterſchätzen,
Daß du mir doppelt gütig biſt,
Weil andre mich verletzen.

Du biſt ſo hold, du biſt ſo ſchön,
So tröſtlich iſt dein Koſen!
Die Worte klingen wie Muſik,
Und duften wie die Roſen.

Du biſt mir wie ein hoher Stern,
Der mich vom Himmel grüßet,
Und meine Erdennacht erhellt,
Und all mein Leid verſüßet.

3.

Es glänzt ſo ſchön die ſinkende Sonne,
Doch ſchöner iſt deiner Augen Schein.
Das Abendrot und deine Augen,
Sie ſtrahlen mir traurig ins Herz hinein.

Digitized by Google

Das Abendrot bedeutet Scheiden
Und Herzensnacht und Herzensweh.
Bald fließet zwischen meinem Herzen
Und deinen Augen die weite See.

4.

Er ist so herzbeweglich,
Der Brief, den sie geschrieben:
Sie werde mich ewig lieben,
Ewig, unendlich, unsäglich.

Sie ennuyiere sich täglich,
Ihr sei die Brust beklommen —
„Du mußt herüber kommen
Nach England, so bald als möglich."

5.

Es läuft dahin die Barke,
Wie eine flinke Gemse.
Bald sind wir auf der Themse,
Bald sind wir im Regentspark.

Da wohnet meine Kitty,
Mein allerliebstes Weibchen;
Es giebt kein weißeres Leibchen
Im West-End und in der City.

Digitized by Google

Schon meiner Ankunft gewärtig
Füllt sie den Wasserkessel
Und rückt an den Herd den Sessel;
Den Thee, den find' ich fertig.

6.

Das Glück, das gestern mich geküßt,
Ist heute schon zerronnen,
Und treue Liebe hab' ich nie
Auf lange Zeit gewonnen.

Die Neugier hat wohl manches Weib
In meinen Arm gezogen;
Hat sie mir mal ins Herz geschaut,
Ist sie davon geflogen.

Die Eine lachte, eh' sie ging,
Die andre thät erblassen;
Nur Kitty weinte bitterlich,
Bevor sie mich verlassen.

Wo?

Wo wird einst des Wandermüden
Letzte Ruhestätte sein?
Unter Palmen in dem Süden?
Unter Linden an dem Rhein?

Digitized by Google

Werd' ich wo in einer Wüste
Eingescharrt von fremder Hand?
Oder ruh' ich an der Küste
Eines Meeres in dem Sand?

Immerhin! Mich wird umgeben
Gotteshimmel, dort wie hier,
Und als Totenlampen schweben
Nachts die Sterne über mir.

Die Flucht.

Die Meeresfluten blitzen,
Bestrahlt vom Mondenschein.
Im schwanken Kahne sitzen
Zwei Buhlen, die schiffen allein.

„Du wirst ja blaß und blasser,
Du Herzallerliebste mein!" —
„„Geliebter! dort rudert's im Wasser,
Mein Vater holt uns ein.""

„Wir wollen zu schwimmen versuchen,
Du Herzallerliebste mein! —
„„Geliebter! ich hör' ihn schon fluchen,
Ich höre ihn toben und schrein."" —

„Halt nur den Kopf in die Höhe,
Du Herzallerliebste mein!" —
„„Geliebter! das Wasser, o wehe!
Dringt mir in die Ohren hinein.""

Digitized by Google

„Es werden ſteif mir die Füße,
O Herzallerliebſte mein!“ —
„„Geliebter! der Tod muß ſüße
In deinen Armen ſein.““

Varianten und Fragmente zum „Atta Troll.“

1.

Traum der Sommernacht, phantaſtiſch
Zwecklos iſt mein Lied, ja zwecklos
Wie das Leben, wie die Liebe.
Keinem Zeitbedürfnis dient es.

Sucht darin nicht die Vertretung
Hoher Vaterlandsintreſſen;
Dieſe wollen wir befördern,
Aber nur in guter Proſa.

Ja in guter Proſa wollen
Wir das Joch der Knechtſchaft brechen —
Doch in Verſen, doch im Liede
Blüht uns längſt die höchſte Freiheit.

Hier im Reich der Poeſie,
Hier bedarf es keiner Kämpfe,
Laßt uns hier den Thyrſus ſchwingen
Und das Haupt mit Roſen kränzen!

Digitized by Google

2.

Sternenfunkelnd liegt die Nacht
Auf den Bergen, wie ein Mantel
Von pechschwarzem Hermelin,
Der gespickt mit goldnen Schwänzchen.

Es versteht sich, daß der Kürschner
Toll war, der den Hermelin
Pechschwarz färbte und mit goldnen
Statt mit schwarzen Schwänzchen spickte —

Häng dich, Freiligrath, daß du
Nicht ergrübelt hast das Gleichnis
Von dem schwarzen Hermelin,
Der gespickt mit goldnen Schwänzchen.

3.

In dem großen Viehstall Gottes,
Den wir Erde nennen, findet
Jegliches Geschöpf die Krippe
Und darin sein gutes Futter!

Digitized by Google

Aus dem Nachlaß.

(1840—1850).

Hymnus.

Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme.

Ich habe euch erleuchtet in der Dunkelheit, und als die Schlacht begann, focht ich voran, in der ersten Reihe.

Rund um mich her liegen die Leichen meiner Freunde, aber wir haben gesiegt. Wir haben gesiegt, aber rund umher liegen die Leichen meiner Freunde. In die jauchzenden Triumphgesänge tönen die Choräle der Totenfeier. Wir haben aber weder Zeit zur Freude noch zur Trauer. Aufs neue erklingen die Trommeten, es gilt neuen Kampf —

Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme.

Digitized by Google

An einen politischen Dichter.

Du singst, wie einst Tyrtäus sang,
Von Heldenmut beseelet,
Doch hast du schlecht dein Publikum
Und deine Zeit gewählet.

Beifällig horchen sie dir zwar,
Und loben, schier begeistert:
Wie edel dein Gedankenflug,
Wie du die Form bemeistert.

Sie pflegen auch beim Glase Wein
Ein Vivat dir zu bringen,
Und manchen Schlachtgesang von dir
Lautbrüllend nachzusingen.

Der Knecht singt gern ein Freiheitslied
Des Abends in der Schenke:
Das fördert die Verdauungskraft,
Und würzet die Getränke.

Stoßseufzer.

Unbequemer neuer Glauben!
Wenn sie uns den Herrgott rauben,
Hat das Fluchen auch ein End' —
Himmel-Herrgott-Sakrament!

Digitized by Google

Wir entbehren leicht das Beten,
Doch das Fluchen ist vonnöten,
Wenn man gegen Feinde rennt —
Himmel-Herrgott-Sakrament!

Nicht zum Lieben, nein, zum Hassen,
Sollt ihr uns den Herrgott lassen,
Weil man sonst nicht fluchen könnt' —
Himmel-Herrgott-Sakrament!

Fragment.

Die Eule studierte Pandekten,
Kanonisches Recht und die Glossa,
Und als sie kam nach Welschland,
Sie frug: „Wo liegt Canossa?"

Die alten, matten Raben
Sie ließen die Flügel hangen,
Sie sprachen: „Das alte Canossa
Ist längstens untergegangen.

„Wir möchten ein neues bauen,
Doch fehlt dazu das Beste:
Die Marmorblöcke, die Quadern,
Und die gekrönten Gäste."

Digitized by Google

Zur Notiz.

Die Philister, die Beschränkten,
Diese geistig Eingeengten,
Darf man nie und nimmer necken.
Aber weite, kluge Herzen
Wissen stets in unsren Scherzen
Lieb' und Freundschaft zu entdecken.

In das Album einer Dame.

Hände küssen, Hüte rücken,
Kniee beugen, Häupter bücken
Kind, das ist nur Gaukelei,
Denn das Herz denkt nichts dabei.

Testament.

Ich mache jetzt mein Testament,
Es geht nun bald mit mir zu End'.
Nur wundre ich mich, daß nicht schon längstens
Mein Herz gebrochen vor Gram und Ängsten.

Du aller Frauen Huld und Zier,
Luise! ich vermache dir
Zwölf alte Hemden und hundert Flöhe,
Und dreimalhunderttausend Flüche.

Digitized by Google

Dem guten Freund, der mit gutem Rat
Mir immer riet und nie was that,
Jetzt, als Vermächtnis, rat' ich ihm selber:
Nimm eine Kuh und zeuge Kälber.

Wem geb' ich meine Religion,
Den Glauben an Vater, Geist und Sohn?
Der Kaiser von China, der Rabbi von Posen,
Sie sollen beide darum losen.

Den deutschen Freiheits- und Gleichheitstraum,
Die Seifenblasen vom besten Schaum,
Vermach' ich dem Censor der Stadt Krähwinkel;
Nahrhafter freilich ist Pumpernickel.

Die Thaten, die ich noch nicht gethan,
Den ganzen Vaterlandsrettungsplan,
Nebst einem Rezept gegen Katzenjammer,
Vermach' ich den Helden der badischen Kammer.

Und eine Schlafmütz, weiß wie Kreid',
Vermach' ich dem Vetter, der zur Zeit
Für die Heidschnuckenrechte so kühn geredet;
Jetzt schweigt er wie ein echter Römer.

Und ich vermache dem Sittenwart
Und Glaubensvogt zu Stuttegard
Ein Paar Pistolen, (doch nicht geladen,)
Kann seiner Frau damit Furcht einjagen.

Digitized by Google

Ein treues Abbild von meinem St—ß
Vermach' ich der ſchwäbiſchen Schule; ich weiß,
Ihr wolltet mein Geſicht nicht haben,
Nun könnt ihr am Gegenteil euch laben.

Zwölf Krüge Seidlitzer Waſſer vermach'
Ich dem edlen Dichtergemüt, das, ach!
Seit Jahren leidet an Sangesverſtopfung;
Ihn tröſtete Liebe, Glaube und Hoffnung.

Und dieſes iſt ein Kodicill:
Für den Fall, daß keiner annehmen will
Die erwähnten Legate, ſo ſollen ſie alle
Der römiſch-katholiſchen Kirche verfallen.

Digitized by Google

Letzte Gedichte.

(1853—1856).

Digitized by Google

Bimini.

Prolog.

Wunderglaube! blaue Blume,
Die verschollen jetzt, wie prachtvoll
Blühte sie im Menschenherzen
Zu der Zeit, von der wir singen!

Wunderglaubenszeit! Ein Wunder
War sie selbst. So viele Wunder
Gab es damals, daß der Mensch
Sich nicht mehr darob verwundert.

Wie im kühlsten Werkeltagslicht
Der Gewohnheit, sah der Mensch
Manchmal Dinge, Wunderdinge,
Welche überflügeln konnten

In der Tollheit selbst die tollsten
Fabeleien in Legenden
Frommer hirnverbrannter Mönche
Und in alten Ritterbüchern.

Digitized by Google

Eines Morgens, bräutlich blühend,
Tauchte aus des Oceanes
Blauen Fluten ein Meerwunder,
Eine ganze neue Welt —

Eine neue Welt mit neuen
Menschensorten, neuen Bestien,
Neuen Bäumen, Blumen, Vögeln,
Und mit neuen Weltkrankheiten!

Unterdessen unsre alte,
Unsre eigne alte Welt,
Umgestaltet, ganz verwandelt
Wunderbarlich wurde sie

Durch Erfindnisse des Geistes,
Des modernen Zaubergeistes,
Durch die Schwarzkunst Berthold Schwarzes
Und die noch viel schlaure Schwarzkunst

Eines Mainzer Teufelbanners,
So wie auch durch die Magie,
Welche waltet in den Büchern,
Die von bärt'gen Hexenmeistern

Aus Byzanz und aus Ägypten
Uns gebracht und hübsch verdolmetscht —
Buch der Schönheit heißt das eine,
Buch der Wahrheit heißt das andre.

Digitized by Google

Beide aber hat Gott selber
Abgefaßt in zwei verschiednen
Himmelssprachen, und er schrieb sie,
Wie wir glauben, eigenhändig.

Durch die kleine Zitternadel,
Die des Seemanns Wünschelrute,
Fand derselbe damals auch
Einen Weg nach India,

Nach der lang gesuchten Heimat
Der Gewürze, wo sie sprießen
Schier in liederlicher Fülle,
Manchmal gar am Boden ranken

Die phantastischen Gewächse,
Kräuter, Blumen, Stauden, Bäume,
Die des Pflanzenreiches Adel
Oder Kronjuwelen sind,

Jene seltnen Spezereien,
Mit geheimnisvollen Kräften,
Die den Menschen oft genesen,
Öfter auch erkranken machen —

Je nachdem sie mischt die Hand
Eines klugen Apothekers
Oder eines dummen Ungarns
Aus dem * * * Banat.

Digitized by Google

Als ſich nun die Gartenpforte
Indias erſchloß — balſamiſch
Wogend jetzt ein Meer von Weihrauch.
Eine Sündflut von wollüſtig

Ungeheuerlichen Düften,
Sinnberauſchend, ſinnbetäubend,
Strömte plötzlich in das Herz,
In das Herz der alten Welt.

Wie gepeitſcht von Feuerbränden,
Flammenruten, in der Menſchen
Adern raſ'te jetzt das Blut,
Lechzend nach Genuß und Gold —

Doch das Gold allein blieb Loſung,
Denn durch Gold, den gelben Kuppler,
Kann ſich jeder leicht verſchaffen
Alle irdiſchen Genüſſe.

Gold war jetzt das erſte Wort,
Das der Spanier ſprach beim Eintritt
In des Indianers Hütte —
Erſt nachher frug er nach Waſſer.

Mexiko und Peru ſahen
Dieſes Golddurſts Orgia,
Cortez und Pizarro wälzten
Goldbeſoffen ſich im Golde.

Digitized by Google

Bei dem Tempelſturm von Quito
Lopez Vacca ſtahl die Sonne,
Die zwölf Centner Goldes wog;
Doch dieſelbe Nacht verlor er

Sie im Würfelſpiele wieder,
Und im Volke blieb das Sprichwort:
„Das iſt Lopez, der die Sonne
Hat verſpielt vor Sonnenaufgang.“

Hei! Das waren große Spieler,
Große Diebe, Meuchelmörder,
(Ganz vollkommen iſt kein Menſch.)
Doch ſie thaten Wunderthaten,

Überflügelnd die Prouefſen
Furchtbarlichſter Soldateske,
Von dem großen Holofernes
Bis auf Haynau und Radetzki.

In der Zeit des Wunderglaubens
Thaten auch die Menſchen Wunder;
Wer Unmögliches geglaubt,
Konnt' Unmögliches verrichten.

Nur der Thor war damals Zweifler,
Die verſtänd'gen Leute glaubten;
Vor den Tageswundern beugte
Gläubig tief ſein Haupt der Weiſe.

Digitized by Google

Seltsam! Aus des Wunderglaubens
Wunderzeit klingt mir im Sinne
Heut beständig die Geschichte
Von Don Juan Ponce de Leon,

Welcher Florida entdeckte
Aber jahrelang vergebens
Aufgesucht die Wunderinsel
Seiner Sehnsucht: Bimini!

Bimini! bei deines Namens
Holdem Klang, in meiner Brust
Bebt das Herz, und die verstorbnen
Jugendträume, sie erwachen.

Auf den Häuptern welke Kränze,
Schauen sie mich an wehmütig;
Tote Nachtigallen flöten,
Schluchzen zärtlich, wie verblutend.

Und ich fahre auf, erschrocken,
Meine kranken Glieder schüttelnd
Also heftig, daß die Nähte
Meiner Narrenjacke platzen —

Doch am Ende muß ich lachen,
Denn mich dünket, Papageien
Krischten drollig und zugleich
Melancholisch: Bimini.

Digitized by Google

Hilf mir, Muſe, kluge Bergfee
Des Parnaſſes, Gottestochter,
Steh mir bei jetzt und bewähre
Die Magie der edlen Dichtkunſt —

Zeige, daß du hexen kannſt,
Und verwandle flugs mein Lied
In ein Schiff, ein Zauberſchiff,
Das mich bringt nach Bimini!

Kaum hab' ich das Wort geſprochen,
Geht mein Wunſch ſchon in Erfüllung,
Und vom Stapel des Gedankens
Läuft herab das Zauberſchiff.

Wer will mit nach Bimini?
Steiget ein, ihr Herrn und Damen!
Wind und Wetter dienend, bringt
Euch mein Schiff nach Bimini.

Leidet ihr am Zipperlein,
Edle Herren? Schöne Damen,
Habt ihr auf der weißen Stirn
Schon ein Runzelchen entdeckt?

Folget mir nach Bimini,
Dorten werdet ihr geneſen
Von den ſchändlichen Gebreſten;
Hydropathiſch iſt die Kur!

Digitized by Google

Fürchtet nichts, ihr Herrn und Damen,
Sehr ſolide iſt mein Schiff;
Aus Trochäen, ſtark wie Eichen,
Sind gezimmert Kiel und Planken.

Phantaſie ſitzt an dem Steuer,
Gute Laune bläht die Segel,
Schiffsjung' iſt der Witz, der flinke;
Ob Verſtand an Bord? Ich weiß nicht!

Meine Raen ſind Metaphern,
Die Hyperbel iſt mein Maſtbaum,
Schwarz-rot-gold iſt meine Flagge,
Fabelfarben der Romantik —

Trikolore Barbaroſſa's,
Wie ich weiland ſie geſehen
Im Kyffhäuſer und zu Frankfurt
In dem Dome zu Sankt Paul. —

Durch das Meer der Märchenwelt,
Durch das blaue Märchenweltmeer,
Zieht mein Schiff, mein Zauberſchiff
Seine träumeriſchen Furchen.

Funkenſtäubend mir voran,
In dem wogenden Azur,
Plätſchert, tummelt ſich ein Heer
Von großköpfigen Delphinen —

Digitized by Google

Und auf ihrem Rücken reiten
Meine Waſſerpoſtillone,
Amoretten, die bausbäckig
Auf bizarren Muſchelhörnern

Schallende Fanfaren blaſen —
Aber horch! da unten klingt
Aus der Meerestiefe plötzlich
Ein Gekicher und Gelächter.

Ach, ich kenne dieſe Laute,
Dieſe ſüßmoquanten Stimmen —
Das ſind ſchnippiſche Undinen,
Nixen, welche ſkeptiſch ſpötteln

Über mich, mein Narrenſchiff,
Meine Narrenpaſſagiere,
Über meine Narrenfahrt
Nach der Inſel Bimini.

I.

Einſam auf dem Strand von Cuba,
Vor dem ſtillen Waſſerſpiegel,
Steht ein Menſch, und er betrachtet
In der Flut ſein Konterfei.

Digitized by Google

Dieſer Menſch iſt alt, doch ſpaniſch
Kerzenſteif iſt ſeine Haltung.
Halb ſeemänniſch, halb ſoldatiſch
Iſt ſein wunderlicher Anzug.

Weite Fiſcherhoſen bauſchen
Unter einem Rock von gelber
Elennshaut; von reichgeſticktem
Goldſtoff iſt das Bandelier.

Daran hängt die obligate
Lange Klinge von Toledo,
Und vom grauen Filzhut wehen
Blutrot keck die Hahnenfedern.

Sie beſchatten melancholiſch
Ein verwittert Greiſenantlitz,
Welches Zeit und Zeitgenoſſen
Übel zugerichtet haben.

Mit den Runzeln, die das Alter
Und Strapazen eingegraben,
Kreuzen ſich fatale Narben
Schlechtgeflickter Säbelhiebe.

Eben nicht mit ſonderlichem
Wohlgefallen ſcheint der Greis
In dem Waſſer zu betrachten
Sein bekümmert Spiegelbildnis.

Digitized by Google

Wie abwehrend ſtreckt er manchmal
Seine beiden Hände aus,
Schüttelt dann das Haupt, und ſeufzend
Spricht er endlich zu ſich ſelber:

„Iſt das Juan Ponce de Leon,
Der als Page an dem Hofe
Von Don Gomez trug die ſtolze
Schleppe der Alkadentochter?

„Schlank und luſtig war der Fant,
Und die goldnen Locken ſpielten
Um das Haupt, das voll von Leichtſinn
Und von roſigen Gedanken.

„Alle Damen von Sevilla
Kannten ſeines Pferdes Hufſchlag,
Und ſie flogen raſch ans Fenſter
Wenn er durch die Straßen ritt.

„Rief der Reiter ſeinen Hunden,
Mit der Zung' am Gaumen ſchnalzend,
Dann durchdrang der Laut die Herzen
Hocherrötend ſchöner Frauen.

„Iſt das Juan Ponce de Leon,
Der ein Schreck der Mohren war,
Und, als wären's Diſtelköpfe,
Niederhieb der Turbanhäupter?

Digitized by Google

„Auf dem Blachfeld vor Granada
Und im Angeſicht des ganzen
Chriſtenheers hat Don Gonzalvo
Mir den Ritterſchlag erteilet.

„An dem Abend jenes Tages,
In dem Zelte der Infantin
Tanzte ich, beim Klang der Geigen,
Mit des Hofes ſchönen Damen.

„Aber weder Klang der Geigen
Noch Gekoſe ſchöner Damen
Habe ich gehört am Abend
Jenes Tages — wie ein Füllen

„Stampfte ich des Zeltes Boden,
Und vernahm nur das Geklirre
Nur das liebliche Geklirre
Meiner erſten goldnen Sporen.

„Mit den Jahren kam der Ernſt
Und der Ehrgeiz, und ich folgte
Dem Kolumbus auf der zweiten
Großen Weltentdeckungsreiſe.

„Treuſam blieb ich ihm ergeben,
Dieſem andern großen Chriſtoph,
Der das Licht des Heils getragen
Zu den Heiden durch das Waſſer.

Digitized by Google

„Ich vergeſſe nicht die Milde
Seines Blickes. Schweigſam litt er,
Klagte nur des Nachts den Sternen
Und den Wellen ſeine Leiden.

Als der Admiral zurückging
Nach Hiſpanien, nahm ich Dienſte
Bei Ojeda, und ich ſchiffte
Mit ihm aus auf Abenteuer.

„Don Ojeda war ein Ritter
Von der Fußzeh' bis zum Scheitel,
Keinen beſſern zeigte weiland
König Artus' Tafelrunde.

„Fechten, fechten war die Wolluſt
Seiner Seele. Heiter lachend
Focht er gegen wilde Rotten,
Die ihn zahllos oft umzingelt.

„Als ihn traf ein gift'ger Wurfſpieß,
Nahm er ſtracks ein glühend rotes
Eiſen, brannte damit aus
Seine Wunde, heiter lachend.

„Einſt, bis an die Hüfte watend
Durch Moräſte, deren Ausgang
Unbekannt, aufs Gradewohl,
Ohne Speiſe, ohne Waſſer,

Digitized by Google

„Hatten wir schon dreißig Tage
Uns dahingeschleppt; von hundert
Zwanzig Mann schon mehr als achtzig
Waren auf dem Marsch verschmachtet —

„Und der Sumpf ward immer tiefer
Und wir jammerten verzweifelnd —
Doch Ojeda sprach uns Mut ein,
Unverzagt und heiter lachend.

„Später ward ich Waffenbruder
Des Bilbao — dieser Held,
Der so mutig wie Ojeda,
War kriegskund'ger in Entwürfen.

„Alle Adler des Gedankens
Nisteten in seinem Haupte,
Und in seinem Herzen herrlich
Strahlte Großmut wie die Sonne.

„Ihm verdankt die Krone Spanien
Hundert Königtümer, größer
Als Europa und viel reicher
Als Venezia und Flandern.

„Zur Belohnung für die hundert
Königtümer, die viel größer
Als Europa und viel reicher
Als Venezia und Flandern,

Digitized by Google

„Gab man ihm ein hänfen Halsband
Einen Strick; gleich einem Sünder
Ward Bilbao auf dem Marktplatz
Sankt Sebastian's gehenkt.

„Kein so ritterlicher Degen,
Auch von gringerm Heldensinn,
Doch ein Feldherr sonder gleichen,
War der Cortez, Don Fernando.

„In der winzigen Armada,
Welche Mexiko erobert,
Nahm ich Dienste — die Strapazen
Fehlten nicht bei diesem Feldzug.

„Dort gewann ich sehr viel Gold,
Aber auch das gelbe Fieber —
Ach! ein gutes Stück Gesundheit
Ließ ich bei den Mexikanern.

„Mit dem Golde hab ich Schiffe
Ausgerüstet. Meinem eignen
Stern vertrauend, hab' ich endlich
Hier entdeckt die Insel Cuba,

„Die ich jetzo guberniere
Für Juanna von Castilien
Und Fernand von Arragon,
Die mir allerhöchst gewogen.

Digitized by Google

„Habe nun erlangt, wonach
Stets die Menschen gierig laufen;
Fürstengunst und Ruhm und Würden,
Auch den Calatrava-Orden.

„Bin Statthalter, ich besitze
Wohl an hunderttausend Pesos,
Gold in Barren, Edelsteine,
Säcke voll der schönsten Perlen —

„Ach, beim Anblick dieser Perlen
Werd' ich traurig, denn ich denke:
Besser wär's, ich hätte Zähne,
Zähne wie in meiner Jugend —

„Jugendzähne! Mit den Zähnen
Ging verloren auch die Jugend —
Denk' ich dran, schmachvoll ohnmächtig
Knirsch' ich mit den morschen Stummeln.

„Jugendzähne, nebst der Jugend,
Könnt' ich euch zurück erkaufen,
Gerne gäbe ich dafür
Alle meine Perlensäcke,

„Alle meine Edelsteine,
All mein Gold, an hunderttausend
Pesos wert, und obendrein
Meinen Calatrava-Orden —

Digitized by Google

„Nehmt mir Reichtum, Ruhm und Würden,
Nennt mich nicht mehr Excellenza,
Nennt mich lieber Junger Maulaff',
Junger Gimpel, Bengel, Rotznaf'!

„Hochgebenedeite Jungfrau,
Hab Erbarmen mit dem Thoren,
Der sich schamhaft heimlich abzehrt,
Und verbirgt sein eitles Elend!

„Jungfrau! dir allein enthüll' ich
Mein Gemüte, dir gestehend,
Was ich nimmermehr gestände
Einem Heil'gen in dem Himmel —

„Diese Heil'gen sind ja Männer,
Und, Caracho! auch im Himmel
Soll kein Mann mitleidig lächeln
Über Juan Ponce de Leon.

„Du, o Jungfrau, bist ein Weib,
Und obgleich unwandelbar
Deine unbefleckte Schönheit,
Weiblich klugen Sinnes fühlst du,

„Was er leidet, der vergänglich
Arme Mensch, wenn seines Leibes
Edle Kraft und Herrlichkeit
Dorrt und hinwelkt bis zum Zerrbild!

Digitized by Google

„Ach, viel glücklicher, als wir,
Sind die Bäume, die gleichzeitig
Einer und derselbe Herbstwind
Ihres Blätterschmucks entkleidet —

„Alle stehen kahl im Winter,
Und da giebt's kein junges Bäumchen,
Dessen grünes Laub verhöhnte
Die verwelkten Waldgenossen.

„Ach! bei uns, den Menschen, lebt
Jeder seine eigne Jahrzeit;
Während bei dem Einen Winter,
Ist es Frühling bei dem Andern,

„Und der Greis fühlt doppelt schmerzlich
Seine Ohnmacht bei dem Anblick
Jugendlicher Überkräfte —
Hochgebenedeite Jungfrau!

„Rüttle ab von meinen Gliedern
Dieses winterliche Alter,
Das mit Schnee bedeckt mein Haupt,
Und mein Blut gefrieren macht —

„Sag der Sonne, daß sie wieder
Glut in meine Adern gieße,
Sag dem Lenze, daß er wecke
In der Brust die Nachtigallen —

Digitized by Google

„Ihre Rosen, gieb sie wieder
Meinen Wangen, gieb das Goldhaar
Wieder meinem Haupt, o Jungfrau —
Gieb mir meine Jugend wieder!"

Als Don Juan Ponce de Leon
Vor sich hinsprach solcherlei,
Plötzlich in die beiden Hände
Drückte er sein Antlitz schmerzhaft.

Und er schluchzte und er weinte
So gewaltig und so stürmisch,
Daß die hellen Thränengüsse
Troffen durch die magern Finger.

II.

Auf dem Festland bleibt der Ritter
Treu den alten Seemannsbräuchen,
Und wie einst auf seinem Schiffe
Schläft er nachts in einem Hamak.

Auch die Wellenschlagbewegung,
Die so oft ihn eingeschläfert,
Will der Ritter nicht entbehren,
Und er läßt den Hamak schaukeln.

Digitized by Google

Dies Geschäft verrichtet Kaka,
Alte Indianerin,
Die vom Ritter die Muskitos
Abwehrt mit dem Pfauenwedel.

Während sie die luft'ge Wiege
Mit dem greisen Kinde schaukelt,
Lullt sie eine märchenhafte
Alte Weise ihrer Heimat.

Liegt ein Zauber in dem Singsang?
Oder in des Weibes Stimme,
Die so flötend wie Gezwitscher
Eines Zeisigs? Und sie singt:

„Kleiner Vogel Kolibri,
Führe uns nach Bimini;
Fliege du voran, wir folgen,
In bewimpelten Pirogen.

„Kleines Fischchen Bridibi,
Führe uns nach Bimini;
Schwimme du voran, wir folgen,
Rudernd mit bekränzten Stängen.

„Auf der Insel Bimini
Blüht die ew'ge Frühlingswonne,
Und die goldnen Lerchen jauchzen
Am Azur ihr Tirili.

Digitized by Google

„Schlanke Blumen überwuchern
Wie Savannen dort den Boden,
Leidenschaftlich sind die Düfte
Und die Farben üppig brennend.

„Große Palmenbäume ragen
Draus hervor, mit ihren Fächern
Wehen sie den Blumen unten
Schattenküsse, holde Kühle.

„Auf der Insel Bimini
Quillt die allerliebste Quelle;
Aus dem teuren Wunderborn
Fließt das Wasser der Verjüngung.

„So man eine welke Blume
Netzet mit etwelchen Tropfen
Dieses Wassers, blüht sie auf,
Und sie prangt in frischer Schöne.

„So man ein verdorrtes Reis
Netzet mit etwelchen Tropfen
Dieses Wasser, treibt es wieder
Neue Knospen, lieblich grünend.

„Trinkt ein Greis von jenem Wasser,
Wird er wieder jung; das Alter
Wirft er von sich, wie ein Käfer
Abstreift seine Raupenhülle.

Digitized by Google

„Mancher Graukopf, der zum blonden
Jüngling sich getrunken hatte,
Schämte sich zurückzukehren
Als Gelbschnabel in die Heimat —

„Manches Mütterchen insgleichen,
Die sich wieder jung geschlückert,
Wollte nicht nach Hause gehen
Als ein junges Ding von Dirnlein —

„Und die guten Leutchen blieben
Immerdar in Bimini;
Glück und Lenz hielt sie gefesselt
In dem ew'gen Jugendlande . . .

„Nach dem ew'gen Jugendlande,
Nach dem Eiland Bimini
Geht mein Sehnen und Verlangen;
Lebet wohl, ihr lieben Freunde!

„Alte Katze Mimili,
Alter Haushahn Kikriki,
Lebet wohl, wir kehren nie,
Nie zurück von Bimini!"

Also sang das Weib. Der Ritter
Horcht dem Liede schlummertrunken;
Manchmal nur, als wie im Traume,
Lallt er kindisch: Bimini!

Digitized by Google

III.

Heiter überſtrahlt die Sonne
Golf und Strand der Inſel Cuba:
In dem blauen Himmel hängen
Heute lauter Violinen.

Rotgeküßt vom kecken Lenze,
In dem Mieder von Smaragden,
Bunt geputzt wie eine Braut
Blüht und glüht die ſchöne Inſel.

Auf dem Strande, farbenſchillernd,
Wimmelt Volk von jedem Stande,
Jedem Alter; doch die Herzen
Pochen wie vom ſelben Pulsſchlag.

Denn derſelbe Troſtgedanke
Hat ſie alle gleich ergriffen,
Gleich beſeligt — er bekundet
Sich im ſtillen Freudezittern

Einer alten Beguine,
Die ſich an den Krücken hinſchleppt,
Und, den Roſenkranz abkugelnd,
Ihre Paternoſter murmelt —

Es bekundet ſich derſelbe
Troſtgedanken in dem Lächeln
Der Signora, die auf güldnem
Palankin getragen wird,

Digitized by Google

Und, im Munde eine Blume,
Kokettiert mit dem Hidalgo,
Der, die Schnurrbartzipfel kräuselnd,
Fröhlich ihr zur Seite wandelt —

Wie auf dem Gesicht der steifen
Soldateske, zeigt die Freude
Sich im klerikalen Antlitz,
Das sich menschlich heut entrunzelt —

Wie vergnügt der dünne Schwarzrock
Sich die Hände reibt! wie fröhlich!
Wie der feiste Kapuziner
Streichelt froh sein Doppelkinn!

Selbst der Bischof, der gewöhnlich
Griesgram aussieht, wenn er Messe
Lesen soll, weil dann sein Frühstück
Ein'gen Aufschub leiden muß —

Selbst der Bischof schmunzelt freudig,
Freudig glänzen die Karbunkeln
Seiner Nase und im Festschmuck
Wackelt er einher vergnüglich

Unterm Purpurbaldachin,
Eingeräuchert von Chorknaben,
Und gefolgt von Clericis,
Die mit Goldbrokat bedeckt sind

Digitized by Google

Und goldgelbe Sonnenschirme
Über ihre Köpfe halten,
Kolossalen Champignons,
Welche wandeln, schier vergleichbar.

Nach dem hohen Gottestische
Geht der Zug, nach dem Altare,
Welcher unter freiem Himmel
Hier am Meeresstrand errichtet

Und verzieret ward mit Blumen,
Heil'genbildchen, Palmen, Bändern,
Silbernem Gerät, Goldflittern,
Und Wachskerzen, lustig funkelnd.

Seine Eminenz der Bischof
Hält das Hochamt hier am Meere,
Und mit Weihe und Gebet
Will er hier den Segen sprechen

Über jene kleine Flotte,
Welche, auf der Rhede schaukelnd,
Im Begriff ist abzusegeln
Nach der Insel Bimini.

Ja, die Schiffe dort, sie sind es,
Welche Juan Ponce de Leon
Ausgerüstet und gemannt,
Um die Insel aufzusuchen,

Digitized by Google

Wo das Wasser der Verjüngung
Lieblich sprudelt — Von dem Ufer
Viele tausend Segenswünsche
Folgen ihm, dem Menschheitsretter,

Ihm, dem edlen Weltwohlthäter —
Hofft doch jeder, daß der Ritter
Bei der Rückkehr einst auf Cuba
Ihm ein Fläschchen Jugend mitbringt —

Mancher schlückert schon im Geiste
Solche Labung, und sie schaukeln
Sich vor Wonne, wie die Schiffe,
Die dort ankern auf der Rhede.

Es besteht aus fünf Fahrzeugen
Die Flotille — eine große
Karawelle, zwei Felucken
Und zwei kleine Brigantinen.

Admiralschiff ist die große
Karawelle, und die Flagge
Zeigt das Wappen von Castilien,
Arragonien und Leon.

Einer Lauberhütte gleich,
Ist sie ausgeschmückt mit Maien,
Blumenkränzen und Guirlanden
Und mit flatternd bunten Wimpeln.

Digitized by Google

Frau Speranza heißt das Schiff,
Und am Hinterteil als Puppe
Steht der Donna Konterfei,
Lebensgroß ſkulptiert aus Eichholz

Und bemalt mit ganz vorzüglich
Wohlgefirnißten Kouleuren,
Welche Wind und Wetter trotzen,
Ein ſtattliche Figura.

Ziegelrot iſt das Geſichte,
Ziegelrot iſt Hals und Buſen,
Der aus grünem Mieder quillt:
Auch des Rockes Farb' iſt grün.

Grün iſt auch des Hauptes Kranz,
Pechſchwarz iſt das Haar, die Augen
Und die Brauen gleichfalls pechſchwarz.
In der Hand hält ſie ein Anker.

Die Armada der Flotille,
Sie beſteht etwa aus hundert
Achtzig Mann, darunter ſind
Nur ſechs Weiber und ſechs Prieſter.

Achtzig Mann und eine Dame
Sind am Bord der Karawelle,
Welche Juan Ponce de Leon
Selbſt befehligt. Kaka heißt

Digitized by Google

Jene Dame, ja die alte
Kaka iſt jetzt eine Dame,
Heißt Senora Juanita
Seit der Ritter ſie erhoben

Zur Großfliegenwedelmeiſtrin,
Oberhamakſchaukeldame,
Und Mundſchenkin künft'ger Jugend
Auf der Inſel Bimini.

Als Symbol des Amtes hält ſie,
In der Hand ein Goldpokal,
Trägt auch eine hochgeſchürzte
Tunika, wie eine Hebe.

Koſtbarliche Brüſſler Kanten,
Perlenſchnüre, viele Dutzend,
Decken ſpöttiſch die verwelkten
Braunen Reize der Senora.

Rokoko-anthropophagiſch,
Karaibiſch-Pompadour,
Hebet ſich der Haarwulſtkopfputz,
Der geſpickt iſt mit unzähl'gen

Vögelein, die groß wie Käfer,
Durch des prächtigen Gefieders
Farbenſchmelz wie Blumen ausſehn,
Die formiert aus Edelſteinen.

Digitized by Google

Dieſe närriſche Friſur
Von Gevögel paßt vortrefflich
Zu der Kaka wunderlichem
Papageienvogelantlitz.

Seitenſtück zu dieſer Fratze
Bildet Juan Ponce de Leon,
Welcher, zuverſichtlich glaubend
An die baldige Verjüngung,

Sich im voraus ſchon geworfen
Ins Koſtüm der lieben Jugend,
Und ſich bunt herausgeputzt
In der Geckentracht der Mode:

Schnabelſchuhn mit Silberglöcklein,
Wie'n Gelbſchnabel, und geſchlitzte
Hoſen, wo das rechte Bein
Roſafarben, während grün,

Grün geſtreift das linke Bein —
Wohlgepuffte Atlasjacke,
Kurzer Mantel, keck geachſelt —
Ein Barett mit drei Straußfedern —

Alſo ausſtaffiert, in Händen
Eine Laute haltend, tänzelt
Auf und ab der Admiral
Und erteilt die Schiffsbefehle.

Digitized by Google

Er befiehlt, daß man die Anker
Lichten soll, im Augenblicke,
Wo des Hochamts Ende melden
Von dem Strande die Signale.

Er befiehlt, daß bei der Abfahrt
Die Kanonen aller Schiffe
Mit drei Dutzend Ehrenschüssen
Cuba salutieren sollen.

Er befiehlt — und lacht und dreht sich
Auf dem Absatz wie ein Kreisel —
Bis zur Trunkenheit berauscht ihn
Süßer Hoffnung voller Traumtrank —

Und er kneift die armen Saiten
Seiner Laute, daß sie wimmern,
Und mit altgebrochner Stimme
Meckert er die Singsangworte:

„Kleiner Vogel Kolibri,
Kleines Fischchen Bridibi,
Fliegt und schwimmt voraus und zeiget
Uns den Weg nach Bimini!"

Digitized by Google

IV.

Juan Ponce de Leon wahrlich
War kein Thor, kein Faselante,
Als er unternahm die Irrfahrt
Nach der Insel Bimini.

Ob der Existenz der Insel
Hegt' er niemals einen Zweifel —
Seiner alten Kaka Singsang
War ihm Bürgschaft und Gewähr.

Mehr als andre Menschenkinder
Wundergläubig ist der Seemann:
Hat er doch vor Augen stets
Flammend groß die Himmelswunder,

Während ihn umrauscht beständig
Die geheimnisvolle Meerflut,
Deren Schoß entstiegen weiland
Donna Venus Aphrodite. —

In den folgenden Trochäen
Werden wir getreu berichten,
Wie der Ritter viel' Strapazen,
Ungemach und Drangsal ausstand —

Ach, anstatt von altem Siechtum
Zu genesen, ward der Ärmste
Heimgesucht von vielen neuen
Leibesübeln und Gebresten.

Digitized by Google

Während er die Jugend suchte,
Ward er täglich noch viel älter,
Und verrunzelt, abgemergelt
Kam er endlich in das Land,

In das stille Land, wo schaurig
Unter schattigen Cypressen
Fließt ein Flüßlein, dessen Wasser
Gleichfalls wunderthätig heilsam —

Lethe heißt das gute Wasser!
Trink daraus, und du vergißt
All dein Leiden — ja, vergessen
Wirst du, was du je gelitten —

Gutes Wasser! gutes Land!
Wer dort angelangt, verläßt es
Nimmermehr — denn dieses Land
Ist das wahre Bimini.

Ruhelechzend.

Laß bluten deine Wunden, laß
Die Thränen fließen unaufhaltsam —
Geheime Wollust schwelgt im Schmerz,
Und Weinen ist ein süßer Balsam.

Digitized by Google

Verwundet dich nicht fremde Hand,
So mußt du ſelber dich verletzen;
Auch danke hübſch dem lieben Gott,
Wenn Zähren deine Wangen netzen.

Des Tages Lärm verhallt, es ſteigt
Die Nacht herab mit langen Flören.
In ihrem Schoße wird kein Schelm,
Kein Tölpel deine Ruhe ſtören.

Hier biſt du ſicher vor Muſik,
Vor des Pianofortes Folter,
Und vor der großen Oper Pracht
Und ſchrecklichem Bravourgepolter.

Hier wirſt du nicht verfolgt, geplagt
Vom eitlen Virtuoſenpacke
Und vom Genie Giacomos
Und ſeiner Weltberühmtheitsklacke.

O Grab, du biſt das Paradies
Für pöbelſcheue, zarte Ohren —
Der Tod iſt gut, doch beſſer wär's,
Die Mutter hätt' uns nie geboren.

Digitized by Google

Im Mai.

Die Freunde, die ich geküßt und geliebt,
Sie haben das Schlimmſte an mir verübt.
Mein Herze bricht; doch droben die Sonne
Lachend begrüßt ſie den Monat der Wonne.

Es blüht der Lenz. Im grünen Wald
Der luſtige Vogelgeſang erſchallt.
Und Mädchen und Blumen, ſie lächeln jungfräulich —
O ſchöne Welt, du biſt abſcheulich!

Da lob' ich mir den Orkus faſt;
Dort kränkt uns nirgends ein ſchnöder Kontraſt;
Für leidende Herzen iſt es viel beſſer
Dort unten am ſtygiſchen Nachtgewäſſer.

Sein melancholiſches Geräuſch,
Der Stymphaliden ödes Gekreiſch,
Der Furien Singſang, ſo ſchrill und grell,
Dazwiſchen des Cerberus Gebell —

Das paßt verdrießlich zu Unglück und Qual —
Im Schattenreich, dem traurigen Thal,
In Proſerpinens verdammten Domänen,
Iſt alles in Einklang mit unſeren Thränen.

Hier oben aber — wie grauſamlich
Sonne und Roſen ſtechen ſie mich!
Mich höhnt der Himmel, der bläulich und mailich —
O ſchöne Welt, du biſt abſcheulich!

Digitized by Google

Babyloniſche Sorgen.

Mich ruft der Tod — Ich wollt', o Süße,
Daß ich dich in einem Wald verließe,
In einem jener Tannenforſten,
Wo Wölfe heulen, Geier horſten
Und ſchrecklich grunzt die wilde Sau,
Des blonden Ebers Ehefrau.

Mich ruft der Tod — Es wär' noch beſſer,
Müßt' ich auf hohem Seegewäſſer
Verlaſſen dich, mein Weib, mein Kind,
Wenngleich der tolle Nordpol-Wind
Dort peitſcht die Wellen, und aus den Tiefen
Die Ungetüme, die dort ſchliefen,
Haifiſch' und Krokodile, kommen
Mit offnem Rachen emporgeſchwommen —
Glaub mir, mein Kind, mein Weib, Mathilde,
Nicht ſo gefährlich iſt das wilde,
Erzürnte Meer und der trotzige Wald,
Als unſer jetziger Aufenthalt!
Wie ſchrecklich auch der Wolf und der Geier,
Haifiſche und ſonſtige Meerungeheuer:
Viel grimmere, ſchlimmere Beſtien enthält
Paris, die leuchtende Hauptſtadt der Welt,
Das ſingende, ſpringende, ſchöne Paris,
Die Hölle der Engel, der Teufel Paradies —
Daß ich dich hier verlaſſen ſoll,
Das macht mich verrückt, das macht mich toll!

Digitized by Google

Mit spöttischem Sumsen mein Bett umschwirrn
Die schwarzen Fliegen; auf Nas' und Stirn
Setzen sie sich — fatales Gelichter!
Etwelche haben wie Menschengesichter,
Auch Elephantenrüssel daran,
Wie Gott Ganesa in Hindostan. —
In meinem Hirne rumort es und knackt,
Ich glaube, da wird ein Koffer gepackt,
Und mein Verstand reist ab — o wehe! —
Noch früher, als ich selber gehe.

Das Sklavenschiff.

I.

Der Superkargo Mynheer van Koek
Sitzt rechnend in seiner Kajüte;
Er kalkuliert der Ladung Betrag
Und die probabeln Profite.

„Der Gummi ist gut, der Pfeffer ist gut,
Dreihundert Säcke und Fässer;
Ich habe Goldstaub und Elfenbein —
Die schwarze Ware ist besser.

„Sechshundert Neger tauschte ich ein
Spottwohlfeil am Senegalflusse.
Das Fleisch ist hart, die Sehnen sind stramm,
Wie Eisen vom besten Gusse.

Digitized by Google

„Ich hab' zum Tausche Branntewein,
Glasperlen und Stahlzeug gegeben;
Gewinne daran achthundert Prozent,
Bleibt mir die Hälfte am Leben.

„Bleiben mir Neger dreihundert nur
Im Hafen von Rio-Janeiro,
Zahl dort mir hundert Dukaten per Stück
Das Haus Gonzales Perreiro."

Da plötzlich wird Mynheer van Koek
Aus seinen Gedanken gerissen;
Der Schiffschirurgus tritt herein,
Der Doktor van der Smissen.

Das ist eine klapperdürre Figur,
Diese Nase voll roter Warzen —
„Nun, Wasserfeldscherer," ruft van Koek,
„Wie geht's meinen lieben Schwarzen?"

Der Doktor dankt der Nachfrage und spricht:
„Ich bin zu melden gekommen,
Daß heute Nacht die Sterblichkeit
Bedeutend zugenommen.

„Im Durchschnitt starben täglich zwei,
Doch heute starben sieben,
Vier Männer, drei Frauen — ich hab' den Verlust
Sogleich in die Kladde geschrieben.

Digitized by Google

„Ich inſpizierte die Leichen genau;
Denn dieſe Schelme ſtellen
Sich manchmal tot, damit man ſie
Hinabwirft in die Wellen.

„Ich nahm den Toten die Eiſen ab;
Und wie ich gewöhnlich thue,
Ich ließ die Leichen werfen ins Meer
Des Morgens ins der Fruhe

„Es ſchoſſen alsbald hervor aus der Flut
Haifiſche, ganze Heere,
Sie lieben ſo ſehr das Negerfleiſch;
Das ſind meine Penſionäre.

„Sie folgten unſeres Schiffes Spur,
Seit wir verlaſſen die Küſte;
Die Beſtien wittern den Leichengeruch,
Mit ſchnuppernbem Fraßgelüſte.

„Es iſt poſſierlich anzuſehn,
Wie ſie nach den Toten ſchnappen!
Die faßt den Kopf, die faßt das Bein,
Die andern ſchlucken die Lappen.

„Iſt alles verſchlungen, dann tummeln ſie ſich
Vergnügt um des Schiffes Planken
Und glotzen mich an, als wollten ſie
Sich für das Frühſtück bedanken."

Digitized by Google

Doch ſeufzend fällt ihm in die Red'
Van Koek: Wie kann ich lindern
Das Übel? wie kann ich die Progreſſion
Der Sterblichkeit verhindern?

Der Doktor erwidert: „Durch eigne Schuld
Sind viele Schwarze geſtorben;
Ihr ſchlechter Odem hat die Luft
Im Schiffsraum ſo ſehr verdorben.

„Auch ſtarben viele durch Melancholie,
Dieweil ſie ſich tödlich langweilen;
Durch etwas Luft, Muſik und Tanz
Läßt ſich die Krankheit heilen."

Da ruft van Koek: „Ein guter Rat!
Mein teurer Waſſerfeldſcherer
Iſt klug wie Ariſtoteles,
Des Alexander's Lehrer.

„Der Präſident der Societät
Der Tulpenveredlung in Delfte
Iſt ſehr geſcheit, doch hat er nicht
Von Eurem Verſtande die Hälfte.

„Muſik! Muſik! Die Schwarzen ſolln
Hier auf dem Verdecke tanzen,
Und wer ſich beim Hopſen nicht amüſiert,
Den ſoll die Peitſche kuranzen."

Digitized by Google

II.

Hoch aus dem blauen Himmelszelt
Viel' tausend Sterne schauen,
Sehnsüchtig glänzend, groß und klug,
Wie Augen von schönen Frauen.

Sie blicken hinunter in das Meer,
Das weithin überzogen
Mit phosphorstrahlendem Purpurduft;
Wollüstig girren die Wogen.

Kein Segel flattert am Sklavenschiff,
Es liegt wie abgetakelt;
Doch schimmern Laternen auf dem Verdeck,
Wo Tanzmusik spektakelt.

Die Fiedel streicht der Steuermann,
Der Koch, der spielt die Flöte,
Ein Schiffsjung' schlägt die Trommel dazu,
Der Doktor bläst die Trompete.

Wohl hundert Neger, Männer und Fraun,
Sie jauchzen und hopsen und kreisen
Wie toll herum; bei jedem Sprung
Taktmäßig klirren die Eisen.

Sie stampfen den Boden mit tobender Lust,
Und manche schwarze Schöne
Umschlingt wollüstig den nackten Genoß —
Dazwischen ächzende Töne.

Digitized by Google

Der Büttel iſt Maitre des plaisirs,
Und hat mit Peitſchenhieben
Die läſſigen Tänzer ſtimuliert,
Zum Frohſinn angetrieben.

Und Dideldumdei und Schnedderedeng!
Der Lärm lockt aus den Tiefen
Die Ungetüme der Waſſerwelt,
Die dort blödſinnig ſchliefen.

Schlaftrunken kommen geſchwommen heran
Haifiſche, viele hundert;
Sie glotzen nach dem Schiff hinauf,
Sie ſind verdutzt, verwundert.

Sie merken, daß die Frühſtückſtund'
Noch nicht gekommen, und gähnen,
Aufſperrend den Rachen; die Kiefer ſind
Bepflanzt mit Sägezähnen.

Und Dideldumdei und Schnedderedeng —
Es nehmen kein Ende die Tänze.
Die Haifiſche beißen vor Ungeduld
Sich ſelber in die Schwänze.

Ich glaube, ſie lieben nicht die Muſik,
Wie viele von ihrem Gelichter.
„Trau keiner Beſtie, die nicht liebt
Muſik!" ſagt Albions Dichter.

Digitized by Google

Und Schnedderedeng und Dideldumdei —
Die Tänze nehmen kein Ende.
Am Fockmast steht Mynheer van Koek
Und faltet betend die Hände:

„Um Christi willen verschone, o Herr,
Das Leben der schwarzen Sünder!
Erzürnten sie dich, so weißt du ja,
Sie sind so dumm wie die Rinder.

„Verschone ihr Leben um Christi willn,
Der für uns alle gestorben!
Denn bleiben mir nicht dreihundert Stück,
So ist mein Geschäft verdorben."

Der Philanthrop.

Das waren zwei liebe Geschwister,
Die Schwester war arm, der Bruder war reich.
Zum Reichen sprach die Arme:
„Gieb mir ein Stückchen Brot."

Zur Armen sprach der Reiche:
„Laß mich nur heut in Ruh.
Heut geb' ich mein jährliches Gastmahl
Den Herren vom großen Rat.

Digitized by Google

„Der eine liebt Schildkrötenſuppe,
Der andre Ananas,
Der dritte ißt gern Faſanen
Mit Trüffeln von Perigord.

„Der vierte ſpeiſt nur Seefiſch,
Der fünfte verzehrt auch Lachs,
Der ſechſte, der frißt alles,
Und trinkt noch mehr dazu."

„Die arme, arme Schweſter
Ging hungrig wieder nach Haus;
Sie warf ſich auf den Strohſack
Und ſeufzte tief und ſtarb.

Wir müſſen alle ſterben!
Des Todes Senſe trifft
Am End' den reichen Bruder,
Wie er die Schweſter traf.

Und als der reiche Bruder
Sein Stündlein kommen ſah,
Da ſchickt' er zum Notare
Und machte ſein Teſtament.

Beträchtliche Legate
Bekam die Geiſtlichkeit,
Die Schulanſtalten, das große
Muſeum für Zoologie.

Digitized by Google

Mit edlen Summen bedachte
Der große Testator zumal
Die Judenbekehrungsgesellschaft
Und das Taubstummen-Institut.

Er schenkte eine Glocke
Dem neuen Sankt-Stephansturm;
Die wiegt fünfhundert Centner
Und ist vom besten Metall.

Das ist eine große Glocke
Und läutet spat und früh;
Sie läutet zum Lob und Ruhme
Des unvergeßlichen Manns.

Sie meldet mit eherner Zunge,
Wie viel er Gutes gethan
Der Stadt und seinen Mitbürgern
Von jeglicher Konfession.

Du großer Wohlthäter der Menschheit,
Wie im Leben, soll auch im Tod
Jedwede deiner Wohlthaten
Verkünden die große Glock'!

Das Leichenbegängnis wurde
Gefeiert mit Prunk und Pracht;
Es strömte herbei die Menge,
Und staunte ehrfurchtsvoll.

Digitized by Google

Auf einem ſchwarzen Wagen,
Der gleich einem Baldachin
Mit ſchwarzen Straußfederbüſcheln
Gezieret, ruhte der Sarg.

Der ſtrotzte von Silberblechen
Und Silberſtickerein;
Es macht auf ſchwarzem Grunde
Das Silber den ſchönſten Effekt.

Den Wagen zogen ſechs Roſſe,
In ſchwarze Decken vermummt;
Die fielen gleich Trauermänteln
Bis zu den Hufen hinab.

Dicht hinter dem Sarge gingen
Bediente in ſchwarzer Livree,
Schneeweiße Schnupftücher haltend
Vor dem kummerroten Geſicht

Sämtliche Honoratioren
Der Stadt, ein langer Zug
Von ſchwarzen Paradekutſchen,
Wackelte hinten nach.

In dieſem Leichenzuge,
Verſteht ſich, befanden ſich auch
Die Herren vom hohen Rate,
Doch waren ſie nicht komplett.

Digitized by Google

Es fehlte jener, der gerne
Faſanen mit Trüffeln aß;
War kurz vorher geſtorben
An einer Indigeſtion.

Bertha.

Sie that ſo fromm, ſie that ſo gut,
Ich glaubt' einen Engel zu lieben;
Sie ſchrieb die ſchönſten Briefe mir,
Und konnt' keine Blume betrüben.

In Bälde ſollte Hochzeit ſein,
Das hörten die lieben Verwandten,
Die Bertha war ein dummes Ding,
Denn ſie folgte den Baſen und Tanten.

Sie hielt nicht Treu, ſie hielt nicht Schwur,
Ich habe es gern ihr vergeben;
Sie hätte in der Ehe ſonſt
Verbittert mir Lieben und Leben.

Denk' ich nun an ein treulos Weib,
So denke an Bertha ich wieder,
Und habe nur noch einen Wunſch:
Sie komme recht glücklich nieder.

Digitized by Google

Im Dome.

Des Oberkirchners Töchterlein
Führt' mich in die heiligen Hallen;
Ihr Haar war blond, ihr Wuchs war klein,
Ihr Tuch vom Halse gefallen.

Ich sah für einiger Groschen Preis
Die Gräber und Kreuze und Lichte
Im alten Dom; da ward mir heiß —
Ich sah in Elsbeth's Gesichte.

Und schaute wieder hie und da
Die heiligen Kirchenmonstranzen;
Im Unterrock, Hallelujah!
Die Weiber am Fenster tanzen.

Des Oberkirchners Töchterlein
Blieb mit mir zusammen stehen;
Sie hat ein Augenpaar gar fein,
Darin habe ich alles gesehen.

Des Oberkirchners Töchterlein
Führt' mich aus den heiligen Hallen;
Ihr Hals war rot, ihr Mund war klein,
Ihr Tuch vom Busen gefallen.

Digitized by Google

Jammerthal.

Der Nachtwind durch die Luken pfeift,
Und auf dem Dachſtublager
Zwei arme Seelen gebettet ſind;
Sie ſchauen ſo blaß und ſo mager.

Die eine arme Seele ſpricht:
„Umſchling mich mit deinen Armen,
An meinen Mund drück feſt deinen Mund,
Ich will an dir erwarmen.“

Die andre arme Seele ſpricht:
„Wenn ich dein Auge ſehe,
Verſchwindet mein Elend, der Hunger, der Froſt
Und all mein Erdenwehe.“

Sie küßten ſich viel, ſie weinten noch mehr,
Sie drückten ſich ſeufzend die Hände,
Sie lachten manchmal und ſangen ſogar,
Und ſie verſtummten am Ende.

Am Morgen kam der Kommiſſär,
Und mit ihm kam ein braver
Chirurgus, welcher konſtatiert
Den Tod der beiden Kadaver.

„Die ſtrenge Wittrung,“ erklärte er,
„Mit Magenleere vereinigt,
Hat beider Ableben verurſacht, ſie hat
Zum mindeſtens ſolches beſchleunigt.“

Digitized by Google

Wenn Fröſte eintreten, ſetzt' er hinzu,
Sei höchſt notwendig Verwahrung
Durch wollene Decken; er empfahl
Gleichfalls geſunde Nahrung.

Eduard.

Panaſchierter Leichenwagen,
Schwarzbehängte Trauerpferde!
Ihm, den ſie zu Grabe tragen,
Glückte nichts auf dieſer Erde.

War ein junger Mann. Er hätte
Gern wie andre ſich erquicket
An dem irdiſchen Bankette,
Doch es iſt ihm nicht geglücket.

Lieblich ward ihm eingeſchenket
Der Champagner, perlenſchäumend;
Doch er ſaß, das Haupt geſenket,
Melancholiſch ernſt und träumend.

Manchmal ließ er in den Becher
Eine ſtille Thräne fließen,
Während rings umher die Zecher
Ihre Luſt erſchallen ließen.

Digitized by Google

Nun geh ſchlafen! Viel freudſamer
Wachſt du auf in Himmelsſälen,
Und kein Weltrauſch-Katzenjammer
Wird dich dort wie andre quälen.

Die Launen der Verliebten.

(Eine wahre Geſchichte, nach ältern Dokumenten wiedererzählt und aufs neue in ſchöne deutſche Reime gebracht.)

Der Käfer ſaß auf dem Zaun betrübt;
Er hat ſich in eine Fliege verliebt.

„Du biſt, o Fliege meiner Seele,
Die Gattin, die ich auserwähle.

„Heirate mich und ſei mir hold!
Ich hab' einen Bauch von eitel Gold.

„Mein Rücken iſt eine wahre Pracht;
Da flammt der Rubin, da glänzt der Smaragd."

„„O daß ich eine Närrin wär'!
Ein'n Käfer nehm' ich nimmermehr.

„„Mich lockt nicht Gold, Rubin und Smaragd;
Ich weiß, daß Reichtum nicht glücklich macht.

„„Nach Idealen ſchwärmt mein Sinn,
Weil ich eine ſtolze Fliege bin — —""

Digitized by Google

Der Käfer flog fort mit großem Grämen;
Die Fliege ging ein Bad zu nehmen.

„„Wo ist denn meine Magd, die Biene,
Daß sie beim Waschen mich bediene;

„„Daß sie mir streichle die feine Haut,
Denn ich bin eines Käfers Braut.

„„Wahrhaftig, ich mach' eine große Partie;
Viel schöneren Käfer gab es nie.

„„Sein Rücken ist eine wahre Pracht;
Da flammt der Rubin, da glänzt der Smaragd.

„„Sein Bauch ist gülden, hat noble Züge;
Vor Neid wird bersten gar manche Schmeißfliege.

„„Spute dich, Bienchen, und frisier mich,
Und schnüre die Taille und parfümier mich;

„„Reib mich mit Roseneſſenzen, und gieße
Lavendelöl auf meine Füße,

„„Damit ich gar nicht stinken thu',
Wenn ich in des Bräut'gams Armen ruh'.

„„Schon flirren heran die blauen Libellen,
Und huldigen mir als Ehrenmamſellen.

„„Sie winden mir in den Jungfernkranz
Die weiße Blüte der Pomeranz'.

Digitized by Google

„„Viel Muſikanten ſind eingeladen,
Auch Sängerinnen, vornehme Cikaden.

„„Rohrdommel und Hornis, Bremſe und Hummel,
Sie ſollen trompeten und ſchlagen die Trummel;

„„Sie ſollen aufſpielen zum Hochzeitfeſt —
Schon kommen die buntgeflügelten Gäſt',

„„Schon kommt die Familie, geputzt und munter;
Gemeine Inſekten ſind viele darunter.

„„Heuſchrecken und Weſpen, Muhmen und Baſen,
Sie kommen heran — die Trompeten blaſen.

„„Der Paſtor Maulwurf im ſchwarzen Ornat,
Da kommt er gleichfalls — es iſt ſchon ſpat.

„„Die Glocken läuten, bim-bam, bim-bam —
Wo bleibt mein liebſter Bräutigam?"" — —

Bim-bam, bim-bam, klingt Glockengeläute,
Der Bräutigam aber flog fort ins Weite.

Die Glocken läuten, bim-bam, bim-bam —
„„Wo bleibt mein liebſter Bräutigam?""

Der Bräutigam hat unterdeſſen
Auf einem fernen Miſthaufen geſeſſen.

Dort blieb er ſitzen ſieben Jahr',
Bis daß die Braut verfaulet war.

Digitized by Google

Der tugendhafte Hund.

Ein Pudel, der mit gutem Fug
Den ſchönen Namen Brutus trug,
War viel berühmt im ganzen Land
Ob ſeiner Tugend und ſeinem Verſtand.
Er war ein Muſter der Sittlichkeit,
Der Langmut und Beſcheidenheit.
Man hörte ihn loben, man hörte ihn preiſen
Als einen vierfüßigen Nathan den Weiſen.
Er war ein wahres Hundejuwel!
So ehrlich und treu! eine ſchöne Seel'!
Auch ſchenkte ſein Herr in allen Stücken
Ihm volles Vertrauen, er konnte ihn ſchicken
Sogar zum Fleiſcher. Der edle Hund
Trug dann einen Hängekorb im Mund,
Worin der Metzger das ſchön gehackte
Rindfleiſch, Schaffleiſch, auch Schweinefleiſch packte. —
Wie lieblich und lockend das Fett gerochen:
Der Brutus berührte keinen Knochen,
Und ruhig und ſicher, mit ſtoiſcher Würde,
Trug er nach Hauſe die koſtbare Bürde.

Doch unter den Hunden wird gefunden
Auch eine Menge von Lumpenhunden —
Wie unter uns, — gemeine Köter,
Tagdiebe, Neidharte, Schwerenöter,
Die ohne Sinn für ſittliche Freuden
Im Sinnenrauſch ihr Leben vergeuden!

Digitized by Google

Verſchworen hatten ſich ſolche Racker
Gegen den Brutus, der treu und wacker,
Mit ſeinem Korb im Maule, nicht
Gewichen von dem Pfade der Pflicht. —

Und eines Tages, als er kam
Vom Fleiſcher und ſeinen Rückweg nahm
Nach Hauſe, da ward er plötzlich von allen
Verſchwornen Beſtien überfallen;
Da ward ihm der Korb mit dem Fleiſch entriſſen,
Da fielen zu Boden die leckerſten Biſſen,
Und fraßbegierig über die Beute
Warf ſich die ganze hungrige Meute. —
Brutus ſah anfangs dem Schauſpiel zu
Mit philiſophiſcher Seelenruh';
Doch als er ſah, daß ſolchermaßen
Sämtliche Hunde ſchmauſten und fraßen,
Da nahm auch er an der Mahlzeit teil
Und ſpeiſte ſelbſt eine Schöpſenkeul'.

Moral.

Auch du, mein Brutus, auch du, du frißt?
So ruft wehmütig der Moraliſt.
Ja, böſes Beiſpiel kann verführen;
Und, ach! gleich allen Säugetieren,
Nicht ganz und gar vollkommen iſt
Der tugendhafte Hund — er frißt!

Digitized by Google

Pferd und Esel.

Auf eisernen Schienen, so schnell wie der Blitz,
Dampfwagen und Dampfkutschen
Mit dem schwarzbewimpelten Rauchfangmast
Prasselnd vorüberrutschen.

Der Troß kam einem Gehöfte vorbei,
Wo über die Hecke guckte
Langhalsig ein Schimmel; neben ihm stand
Ein Esel, der Disteln schluckte.

Mit stierem Blick sah lange das Pferd
Dem Zuge nach. Es zittert
An allen Gliedern, und seufzt und spricht:
„Der Anblick hat mich erschüttert!

„Wahrhaftig, wär' ich nicht von Natur
Bereits gewesen ein Schimmel,
Erbleichend vor Schrecken wär' mir die Haut
Jetzt weiß geworden, — o Himmel!

„Bedroht ist das ganze Pferdegeschlecht
Von schrecklichen Schicksalsschlägen.
Obgleich ein Schimmel, schau' ich doch
Einer schwarzen Zukunft entgegen.

„Uns Pferde tötet die Konkurrenz
Von diesen Dampfmaschinen —
Zum Reiten, zum Fahren wird sich der Mensch
Des eisernen Viehes bedienen.

Digitized by Google

„Und kann der Menſch zum Reiten uns,
Zum Fahren uns entbehren —
Ade der Hafer! Ade das Heu?
Wer wird uns dann ernähren?

„Des Menſchen Herz iſt hart wie Stein;
Der Menſch giebt keinen Biſſen
Umſonſt. Man jagt uns aus dem Stall,
Wir werden verhungern müſſen.

„Wir können nicht borgen und ſtehlen nicht,
Wie jene Menſchenkinder.
Auch ſchmeicheln nicht, wie der Menſch und der Hund —
Wir ſind verfallen dem Schinder.“

So klagte das Roß und ſeufzte tief.
Der Langohr unterdeſſen
Hat mit der gemütlichſten Seelenruh'
Zwei Diſtelköpfe gefreſſen.

Er leckte die Schnauze mit der Zung',
Und gemütlich begann er zu ſprechen:
„Ich will mir wegen der Zukunft nicht
Schon heute den Kopf zerbrechen.

„Ihr ſtolzen Roſſe ſeid freilich bedroht
Von einem ſchrecklichen Morgen.
Für uns beſcheidne Eſel jedoch
Iſt keine Gefahr zu beſorgen.

Digitized by Google

„So Schimmel wie Rappen, so Schecken wie Fuchs,
Ihr seid am Ende entbehrlich;
Uns Esel jedoch ersetzt Hans Dampf
Mit seinem Schornstein schwerlich.

„Wie klug auch die Maschinen sind,
Welche die Menschen schmieden,
Dem Esel bleibt zu jeder Zeit
Sein sicheres Dasein beschieden.

„Der Himmel verläßt seine Esel nicht,
Die ruhig im Pflichtgefühle,
Wie ihre frommen Väter gethan,
Tagtäglich traben zur Mühle.

„Das Mühlrad klappert, der Müller mahlt,
Und schüttelt das Mehl in die Säcke;
Das trag' ich zum Bäcker, der Bäcker backt,
Und der Mensch frißt Bröte und Wecke.

„In diesem alten Naturkreislauf
Wird ewig die Welt sich drehen,
Und ewig unwandelbar, wie die Natur,
Wird auch der Esel bestehen."

Moral.

Die Ritterzeit hat aufgehört,
Und hungern muß das stolze Pferd.
Dem armen Luder, dem Esel, aber
Wird niemals fehlen sein Heu und Haber.

Digitized by Google

Rote Pantoffeln.

Gar böse Katze, so alt und grau,
Sie sagte, sie sei eine Schusterfrau;
Auch stand vor ihrem Fenster ein Lädchen,
Worin Pantoffeln für junge Mädchen,
Pantöffelchen von Maroquin,
Von Safian und von Satin,
Von Samt, mit goldenen Borden garniert
Und buntgeblümten Bändern verziert.
Am lieblichsten dort zu schauen war
Ein scharlachrotes Pantöffelchenpaar;
Es hat mit seiner Farbenpracht
Gar manchem Dirnchen ins Herz gelacht.

Eine junge weiße Edelmaus,
Die ging vorbei dem Schusterhaus,
Kehrt' wieder um, dann blieb sie stehn,
Thät nochmals durch das Fenster sehn —
Sprach endlich: „Ich grüß' Euch, Frau Kitze, Frau Katze
Gar schöne rote Pantöffelchen hat Sie;
Sind sie nicht teuer, ich kauf' sie Euch ab,
Sagt mir, wie viel ich zu zahlen hab'."

Die Katze rief: „Mein Jüngferlein,
Ich bitte gehorsamst, treten Sie ein,
Geruhen Sie, mein Haus zu beehren
Mit Dero Gegenwart; es verkehren
Mit mir die allerschönsten Madel
Und Herzoginnen, der höchste Adel —

Digitized by Google

Die Töffelchen will ich wohlfeil laſſen —
Doch laßt uns ſehn, ob ſie Euch paſſen —
Ach, treten Sie ein und nehmen Sie Platz"

So flötet die boshaft liſtige Katz,
Und das weiße, unerfahrene Ding
In die Mördergrub', in die Falle ging —
Auf eine Bank ſetzt ſich die Maus
Und ſtreckt ihr kleines Beinchen aus,
Um anzuprobieren die roten Schuhe —
Sie war ein Bild von Unſchuld und Ruhe —
Da packt ſie plötzlich die böſe Katze
Und würgt ſie mit der grimmigen Tatze
Und beißt ihr ab das arme Köpfchen,
Und ſpricht: „Mein liebes, weißes Geſchöpfchen,
Mein Mäuschen, du biſt mauſetot!
Jedoch die Pantöffelchen ſcharlachrot,
Die will ich ſtellen auf deine Gruft;
Und wenn die Weltpoſaune ruft
Zum jüngſten Tanz, o weiße Maus,
Aus deinem Grab ſteigſt du heraus,
Ganz wie die andern, und ſodann
Ziehſt du die roten Pantöffelchen an."

Moral.

Ihr weißen Mäuschen, nehmt euch in acht.
Laßt euch nicht ködern von weltlicher Pracht!
Ich rat' euch, lieber barfuß zu laufen,
Als bei der Katze Pantoffeln zu kaufen.

Digitized by Google

Leib und Seele.

Die arme Seele spricht zum Leibe:
„Ich lass' nicht ab von dir, ich bleibe
Bei dir — ich will mit dir versinken
In Tod und Nacht, Vernichtung trinken!
Du warst ja stets mein zweites Ich,
Das liebevoll umschlungen mich,
Als wie ein Festkleid von Satin,
Gefüttert weich mit Hermelin —
Weh mir! jetzt soll ich gleichsam nackt,
Ganz ohne Körper, ganz abstrakt,
Hinlungern als ein sel'ges Nichts
Dort oben in dem Reich des Lichts,
In jenen kalten Himmelshallen,
Wo schweigend die Ewigkeiten wallen
Und mich angähnen — sie klappern dabei
Langweilig mit ihren Pantoffeln von Blei.
O, das ist grauenhaft; o bleib,
Bleib bei mir, du geliebter Leib!"

„Der Leib zur armen Seele spricht:
„O tröste dich und gräm dich nicht!
Ertragen müssen wir in Frieden,
Was uns vom Schicksal ward beschieden.
Ich war der Lampe Docht, ich muß
Verbrennen; du, der Spiritus,
Wirst droben auserlesen sein,
Zu leuchten als ein Sternelein

Digitized by Google

Vom reinſten Glanz — ich bin nur Plunder,
Materie nur, wie morſcher Zunder
Zuſammenſinkend, und ich werde,
Was ich geweſen, eitel Erde.
Nun lebe wohl und tröſte dich!
Vielleicht auch amüſiert man ſich
Im Himmel beſſer, als du meinſt.
Siehſt du den großen Bären einſt
(Nicht Meyer-Bär) im Sternenſaal,
Grüß ihn von mir viel tauſendmal!"

Die Libelle.

Es tanzt die ſchöne Libelle
Wohl auf des Baches Welle;
Sie tanzt daher, ſie tanzt dahin,
Die ſchimmernde, flimmernde Gauklerin.

Gar mancher junge Käfer-Thor
Bewundert ihr Kleid von blauem Flor,
Bewundert des Leibchens Emaille
Und auch die ſchlanke Taille.

Gar mancher junge Käfer-Thor
Sein bischen Käfer-Verſtand verlor;
Die Buhlen ſumſen von Lieb' und Treu,
Verſprechen Holland und Brabant dabei.

Digitized by Google

Die schöne Libelle lacht und spricht:
„Holland und Brabant brauch' ich nicht,
Doch sputet euch, ihr Freier,
Und holt mir ein Fünkchen Feuer.

„Die Köchin kam in Wochen,
Muß selbst mein Süpplein kochen;
Die Kohlen des Herdes erloschen sind —
Holt mir ein Fünkchen Feuer geschwind."

Kaum hatt' die Falsche gesprochen das Wort,
Die Käfer flatterten eilig fort.
Sie suchen Feuer, und lassen bald
Weit hinter sich den Heimatwald.

Sie sehen Kerzenlicht, ich glaube
In einer erleuchteten Gartenlaube;
Und die Verliebten, mit blindem Mut
Stürzten sie sich in die Kerzenglut.

Knisternd verzehrten die Flammen der Kerzen
Die Käfer und ihre liebenden Herzen;
Die einen büßten das Leben ein,
Die andern nur die Flügelein.

O wehe dem Käfer, welchem verbrannt
Die Flügel sind! Im fremden Land
Muß er wie ein Wurm am Boden kriechen,
Mit feuchten Insekten, die häßlich riechen.

Digitized by Google

„Die ſchlechte Geſellſchaft," hört man ihn klagen.
„Iſt im Exil die ſchlimmſte der Plagen.
Wir müſſen verkehren mit einer Schar
Von Ungeziefer, von Wanzen ſogar,

„Die uns behandeln als Kameraden,
Weil wir im ſelben Schmutze waten —
Drob klagte ſchon der Schüler Virgil's,
Der Dichter der Hölle und des Exils.

„Ich denke mit Gram an die beſſere Zeit,
Wo ich mit beflügelter Herrlichkeit
Im Heimat-Äther gegaukelt,
Auf Sonnenblumen geſchaukelt,

Aus Roſenkelchen Nahrung ſog
Und vornehm war, und Umgang pflog
Mit Schmetterlingen von adligem Sinn,
Und mit der Cikade, der Künſtlerin —

„Jetzt ſind meine armen Flügel verbrannt;
Ich kann nicht zurück ins Vaterland,
Ich bin ein Wurm, und ich verrecke
Und ich verfaule im fremden Drecke.

„O, daß ich nie geſehen hätt'
Die Waſſerfliege, die blaue Kokett'
Mit ihrer feinen Taille —
Die ſchöne falſche Kanaille!"

Digitized by Google

Die Libelle.

(Andere Bearbeitung.)

Es ist die Libelle, die blaue
Im Käferland die schönste Person.
Die Schmetterlinge sind mit Passion
Verliebt in die schöne Fraue.

Sie ist so fein von Hüften,
Sie trägt ein Flügelkleid von Gaze;
In jeder Bewegung Ebenmaß,
Gaukelt sie keck in den Lüften.

Die bunten Buhlen fliegen
Ihr nach, und mancher junge Fant
Schwört laut: „Ich geb' dir Holland und Brabant,
Willst du meiner Brunst dich fügen."

Da spricht die falsche Libelle:
„Holland und Brabant, die brauch' ich nicht;
Ich brauche nur ein Fünkchen Licht,
Damit ich mein Stübchen erhelle."

Kaum hören sie diese Töne,
Und die Verliebten flattern wetteifernd fort;
Sie suchen geschäftig von Ort zu Ort
Ein Fünkchen Licht für die Schöne.

Sieht einer eine Kerze,
So stürzt er drauf zu, wie blind und bethört;
Und die Flamme den armen Käfer verzehrt,
Ihn und sein liebendes Herze.

Digitized by Google

Die Fabel iſt japaniſch;
Doch auch in Deutſchland, liebes Kind,
Giebt es Libellen, und ſie ſind
Gar ſehr perfid und ſataniſch.

Mimi.

„Bin kein ſittſam Bürgerkätzchen,
Nicht im frommen Stübchen ſpinn' ich.
Auf dem Dach, in freier Luft,
Eine freie Katze bin ich.

„Wenn ich ſommernächtlich ſchwärme,
Auf dem Dache, in der Kühle,
Schnurrt und knurrt in mir Muſik,
Und ich ſinge, was ich fühle."

Alſo ſpricht ſie. Aus dem Buſen
Wilde Brautgeſänge quellen,
Und der Wohllaut lockt herbei
Alle Katerjunggeſellen.

Alle Katerjunggeſellen,
Schnurrend, knurrend alle kommen,
Mit Mimi zu muſizieren,
Liebelechzend, luſtentglommen.

Digitized by Google

Das sind keine Virtuosen,
Die entweiht jemals für Lohngunst
Die Musik, sie blieben stets
Die Apostel heil'ger Tonkunst.

Brauchen keine Instrumente,
Sie sind selber Bratsch' und Flöte;
Eine Pauke ist ihr Bauch,
Ihre Nasen sind Trompeten.

Sie erheben ihre Stimmen
Zum Konzert gemeinsam jetzo;
Das sind Fugen wie von Bach
Oder Guido von Arezzo.

Das sind tolle Symphonien,
Wie Capricen von Beethoven
Oder Berlioz, der wird
Schnurrend, knurrend übertroffen.

Wunderbare Macht der Töne!
Zauberklänge sonder Gleichen!
Sie erschüttern selbst den Himmel,
Und die Sterne dort erbleichen.

Wenn sie hört die Zauberklänge,
Wenn sie hört die Wundertöne,
So verhüllt ihr Angesicht
Mit dem Wolkenflor Selene.

Digitized by Google

Nur das Läſtermaul, die alte
Prima-Donna Philomele,
Rümpft die Naſe, ſchnupft und ſchmäht
Mimis Singen — kalte Seele!

Doch gleichviel! Das muſizieret,
Trotz dem Neide der Signora,
Bis am Horizont erſcheint
Roſig lächelnd Fee Aurora.

Die Wahleſel.

Die Freiheit hat man ſatt am End',
Und die Republik der Tiere
Begehrte, daß ein einz'ger Regent
Sie abſolut regiere.

Jedwede Tiergattung verſammelte ſich,
Wahlzettel wurden geſchrieben;
Parteiſucht wütete fürchterlich,
Intrigen wurden getrieben.

Das Komitee der Eſel ward
Von Alt-Langohren regieret!
Sie hatten die Köpfe mit einer Kokard',
Die ſchwarz-rot-gold, verzieret.

Digitized by Google

Es gab eine kleine Pferdepartei,
Doch wagte ſie nicht zu ſtimmen;
Sie hatte Angſt vor dem Geſchrei
Der Alt-Langohren, der grimmen.

Als einer jedoch die Kandidatur
Des Roſſes empfahl, mit Zeter
Ein Alt-Langohr in die Rede ihm fuhr,
Und ſchrie: „Du biſt ein Verräter!

„Du biſt ein Verräter, es fließt in dir
Kein Tropfen vom Eſelsblute;
Du biſt kein Eſel, ich glaube ſchier,
Dich warf eine welſche Stute.

„Du ſtammſt vom Zebra vielleicht, die Haut
Sie iſt geſtreift zebräiſch;
Auch deiner Stimme näſelnder Laut
Klingt ziemlich ägyptiſch-hebräiſch.

„Und wärſt du kein Fremdling, ſo biſt du doch nur
Verſtandeseſel, ein kalter;
Du kennſt nicht die Tiefen der Eſelsnatur,
Dir klingt nicht ihr myſtiſcher Pſalter.

„Ich aber verſenkte die Seele ganz
In jenes ſüße Gedöſel!
Ich bin ein Eſel, in meinem Schwanz
Iſt jedes Haar ein Eſel.

Digitized by Google

„Ich bin kein Römling, ich bin kein Slav';
Ein deutſcher Eſel bin ich,
Gleich meinen Vätern. Sie waren ſo brav,
So pflanzenwüchſig, ſo ſinnig.

„Sie ſpielten nicht mit Galanterei
Frivole Laſterſpiele,
Sie trabten täglich, friſch-fromm-fröhlich-frei,
Mit ihren Säcken zur Mühle.

„Die Väter ſind nicht tot! Im Grab
Nur ihre Häute liegen,
Die ſterblichen Hüllen. Vom Himmel herab
Schaun ſie auf uns mit Vergnügen.

„Verklärte Eſel im Gloria-Licht!
Wir wollen euch immer gleichen
Und niemals von dem Pfad der Pflicht
Nur einen Fingerbreit weichen.

„O welche Wonne, ein Eſel zu ſein!
Ein Enkel von ſolchen Langohren!
Ich möcht' es von allen Dächern ſchrein:
Ich bin als ein Eſel geboren!

„Der große Eſel, der mich erzeugt,
Er war von deutſchem Stamme;
Mit deutſcher Eſelsmilch geſäugt
Hat mich die Mutter, die Mamme.

Digitized by Google

„Ich bin ein Esel, und will getreu,
Wie meine Väter, die Alten,
An der alten, lieben Eselei,
Am Eseltume halten.

„Und weil ich ein Esel, so rat' ich euch,
Den Esel zum König zu wählen;
Wir stiften das große Eselreich,
Wo nur die Esel befehlen.

„Wir alle sind Esel! I—A! I—A!
Wir sind keine Pferdeknechte.
Fort mit den Rossen! Es lebe, hurrah!
Der König vom Eselsgeschlechte!"

„So sprach der Patriot. Im Saal
Die Esel Beifall rufen.
Sie waren alle national,
Und stampften mit den Hufen.

Sie haben des Redners Haupt geschmückt
Mit einem Eichenkranze.
Er dankte stumm, und hochbeglückt
Wedelt' er mit dem Schwanze.

Digitized by Google

Aus der Zopfzeit.

Fabel.

Zu Kaſſel waren zwei Ratten,
Die nichts zu eſſen hatten.

Sie ſahen ſich lange hungrig an;
Die eine Ratte zu wiſpern begann:

„Ich weiß einen Topf mit Hirſebrei,
Doch leider ſteht eine Schildwach' dabei;

„Sie trägt kurfürſtliche Uniform,
Und hat einen Zopf, der iſt enorm;

„Die Flinte iſt geladen mit Schrot,
Und wer ſich naht, den ſchießt ſie tot."

Die andere Ratte kniſtert,
Mit ihren Zähnchen und wiſpert:

„Des Kurfürſten Durchlaucht ſind geſcheit,
Er liebt die gute alte Zeit,

„Die Zeit der alten Katten,
Die lange Zöpfe hatten.

„Durch ihre Zöpfe die Katten
Wetteiferten mit den Ratten.

„Der Zopf iſt aber das Sinnbild nur
Des Schwanzes, den uns verlieh die Natur;

Digitized by Google

„Wir auserwählten Geschöpfe,
Wir haben natürliche Zöpfe.

„O Kurfürst, liebst du die Katten,
So liebst du auch die Ratten;

„Gewiß für uns dein Herze klopft,
Da wir schon von der Natur bezopft.

„O gieb, du edler Philozopf,
O gieb uns frei den Hirsetopf,

„O gieb uns frei den Topf mit Brei,
Und löse ab die Schildwach' dabei!

„Für solche Huld, für solchen Brei,
Wir wollen dir dienen mit Lieb und Treu'.

„Und stirbst du einst, auf deinem Grab
Wir schneiden uns traurig die Schwänze ab,

„Und flechten sie um dein Haupt als Kranz;
Dein Lorbeer sei ein Rattenschwanz!"

Der Wanzerich.

1.

Es saß ein brauner Wanzerich
Auf einem Pfennig und spreizte sich,
Wie ein Rentier, und sprach: „Wer Geld hat,
Auch Ehr' und Ansehn in der Welt hat.

Digitized by Google

Wer Geld hat, ist auch lieblich und schön —
Es kann kein Weib ihm widerstehn;
Die Weiber erbleichen schon und zittern,
Sobald sie meinen Odem wittern.
Ich habe manche Sommernacht
Im Bett der Königin zugebracht;
Sie wälzte sich auf ihren Matratzen,
Und mußte sich beständig kratzen."

Ein lustiger Zeisig, welcher gehört
Die prahlenden Worte, war drob empört;
Im heiteren Unmut sein Schnäbelein schliff er,
Und auf das Insekt ein Spottlied pfiff er.

Gemein und schmutzig, der Wanzerich,
Wie Wanzen pflegen, rächte er sich:
Er sagte, daß ihm der Zeisig grollte,
Weil er kein Geld ihm borgen wollte.

Und die Moral? Der Fabulist
Verschweigt sie heute mit klugem Zagen,
Denn mächtig verbündet in unseren Tagen
Das reiche Ungeziefer ist.
Es sitzt mit dem Geldsack unter dem A —,
Und trommelt siegreich den Dessauer Marsch.

Digitized by Google

2.

Das Ungeziefer jedes Lands,
Es bildet eine heil'ge Allianz;
Zumal die muſikaliſchen Wanzen,
Die Komponiſten von ſchlechten Romanzen,
(Welche, wie Schleſinger's Uhr, nicht gehn,)
Allüberall in Bündnis ſtehn.
Da iſt der Mozart der Krätze in Wien,
Die Perle äſthetiſcher Pfänderleiher,
Der intrigiert mit dem Lorbeer-Meyer,
Dem großen Maeſtro in Berlin.
Da werden Artikelchen ausgeheckt,
Die eine Blattlaus, ein Miten-Inſekt,
Für bares Geld in die Preſſe ſchmuggelt —
Das lügt und kriecht und katzenbuckelt,
Und hat dabei die Melancholik.
Das Publikum glaubt oft der Lüge,
Aus Mitleid: es ſind ſo leidend die Züge
Der Heuchler und ihr Dulderblick —
Was willſt du thun in ſolchen Nöten?
Du mußt die Verleumdung ruhig ertragen,
Du darfſt nicht reden, du darfſt nicht klagen:
Willſt du das ſchnöde Geſchmeiß zertreten,
Verſtänkert es dir die Luft, die ſüße,
Und ſchmutzig würden deine Füße,
Das Beſte iſt ſchweigen — Ein andermal
Erklär' ich euch der Fabel Moral.

Digitized by Google

König Langohr I.

Bei der Königswahl, wie ſich verſteht,
Hatten die Eſel die Majorität.
Und es wurde ein Eſel zum König gewählt.
Doch hört, was jetzt die Chronik erzählt:

Der gekrönte Eſel bildete ſich
Jetzt ein, daß er einem Löwen glich;
Er hing ſich um eine Löwenhaut,
Und brüllte wie ein Löwe ſo laut.
Er pflegte Umgang nur mit Roſſen —
Das hat die alten Eſel verdroſſen.
Bulldoggen und Wölfe waren ſein Heer,
Drob murrten die Eſel noch viel mehr.
Doch als er den Ochſen zum Kanzler erhoben,
Vor Wut die Eſel raſ'ten und ſchnoben.
Sie drohten ſogar mit Revolution!
Der König erfuhr es, und ſtülpte die Kron'
Sich ſchnell aufs Haupt und wickelte ſchnell
Sich in ein mutiges Löwenfell.
Dann ließ er vor ſeines Thrones Stufen
Die malkontenten Eſel rufen,
Und hat die folgende Rede gehalten:

„Hochmögende Eſel, ihr jungen und alten!
Ihr glaubt, daß ich ein Eſel ſei
Wie ihr, ihr irrt euch, ich bin ein Leu;
Das ſagt mir jeder an meinem Hofe,
Von der Edeldame bis zur Zofe.

Digitized by Google

Mein Hofpoet hat ein Gedicht
Auf mich gemacht, worin er spricht:
„Wie angeboren dem Kamele
Der Buckel ist, ist deiner Seele
Die Großmut des Löwen angeboren —
Es hat dein Herz keine langen Ohren!"
So singt er in seiner schönsten Strophe,
Die jeder bewundert an meinem Hofe.
Hier bin ich geliebt; die stolzesten Pfauen
Wetteifern, mein königlich Haupt zu krauen.
Die Künste beschütz' ich; man muß gestehn,
Ich bin zugleich August und Mäcen.
Ich habe ein schönes Hoftheater;
Die Heldenrollen spielt ein Kater.
Die Mimin Mimi, die holde Puppe,
Und zwanzig Möpse bilden die Truppe.
Ich hab' eine Maler-Akademie
Gestiftet für Affen von Genie.
Als ihren Direktor hab' ich in Petto,
Den Rafael des Hamburger Ghetto,
Lehmann vom Dreckwall, zu engagieren;
Er soll mich auch selber porträtieren.
Ich hab' eine Oper, ich hab' ein Ballett,
Wo halb entkleidet und ganz kokett
Gar allerliebste Vögel singen
Und höchst talentvolle Flöhe springen.
Kapellenmeister ist Meyer-Bär,
Der musikalische Millionär;
Jetzt schreibt der große Bären-Meyer

Digitized by Google

Ein Festspiel zu meiner Vermählungsfeier.
Ich selber übe die Tonkunst ein wenig,
Wie Friedrich der Große, der Preußenkönig.
Er bließ die Flöte, ich schlage die Laute,
Und manches schöne Auge schaute
Sehnsüchtig mich an, wenn ich mit Gefühl
Geklimpert auf meinem Saitenspiel.
Mit Freude wird einst die Königin
Entdecken, wie musikalisch ich bin!
Sie selbst ist eine vollkommene Stute
Von hoher Geburt, vom reinsten Blute.
Sie ist eine nahe Anverwandte
Von Don Quixote's Rosinante;
Ihr Stammbaum bezeugt, daß sie nicht minder
Verwandt mit dem Bayard der Heymonskinder;
Sie zählt auch unter ihren Ahnen
Gar manchen Hengst, der unter den Fahnen
Gottfried's von Bouillon gewiehert hat,
Als dieser erobert die heilige Stadt.
Vor allem aber durch ihre Schöne
Glänzt sie! Wenn sie schüttelt die Mähne,
Und wenn sie schnaubt mit den rosigen Nüstern
Jauchzt auf mein Herz, entzückt und lüstern —
Sie ist die Blume und Krone der Mähren,
Und wird mir einen Kronerben bescheren.
Ihr seht, verknüpft mit dieser Verbindung
Ist meiner Dynastie Begründung.
Mein Name wird nicht untergehn,
Wird ewig in Klio's Annalen bestehn.

Digitized by Google

Die hohe Göttin wird von mir sagen,
Daß ich ein Löwenherz getragen
In meiner Brust, daß ich weise und klug
Regiert, und auch die Laute schlug."

Hier rülpste der König, doch unterbrach er
Nicht lange die Rede, und weiter sprach er:

„Hochmögende Esel, ihr jungen und alten!
Ich werd' euch meine Gunst erhalten,
So lang' ihr derselben würdig seid.
Zahlt eure Steuern zur rechten Zeit,
Und wandelt stets der Tugend Bahn,
Wie weiland eure Väter gethan,
Die alten Esel! In Frost und Schwüle
Sie trugen geduldig die Säcke zur Mühle,
Wie ihnen gebot die Religion; —
Sie wußten nichts von Revolution —
Kein Murren entschlüpfte der dicken Lippe,
Und an der Gewohnheit frommen Krippe
Fraßen sie ruhig ihr friedliches Heu!
Die alte Zeit, sie ist vorbei.
Ihr neueren Esel seid Esel geblieben,
Doch ohne Bescheidenheit zu üben.
Ihr wedelt kümmerlich mit dem Schwanz,
Doch drunter lauert die Arroganz.
Ob eurer albernen Miene hält
Für ehrliche Esel euch die Welt;
Ihr seid unehrlich und boshaft dabei,
Trotz eurer demütigen Eselei.

Digitized by Google

Steckt man euch Pfeffer in den St—ß,
Sogleich erhebt ihr des Eſelgeſchreis
Entſetzliche Laute! Ihr möchtet zerfleiſchen
Die ganze Welt, und könnt nur kreiſchen.
Unſinniger Jähzorn, der alles vergißt!
Ohnmächtige Wut, die lächerlich iſt!
Eur dummes Gebreie, es offenbart,
Wie viele Tücken jeder Art,
Wie ganz gemeine Schlechtigkeit
Und blöde Niederträchtigkeit
Und Gift und Galle und Argliſt ſogar
In der Eſelshaut verborgen war."

Hier rülpſte der König, doch unterbrach er
Nicht lange die Rede, und weiter ſprach er:

„Hochmögende Eſel, ihr jungen und alten!
Ihr ſeht, ich kenne euch! Ungehalten,
Ganz allerhöchſt ungehalten bin ich,
Daß ihr ſo ſchamlos widerſinnig
Verunglimpft habt mein Regiment.
Auf eurem Eſelsſtandpunkt könnt
Ihr nicht die großen Löwen-Ideen
Von meiner Politik verſtehen.
Nehmt euch in Acht! In meinem Reiche
Wächſt manche Buche und manche Eiche,
Woraus man die ſchönſten Galgen zimmert,
Auch gute Stöcke. Ich rat' euch, bekümmert
Euch nicht ob meinem Schalten und Walten!
Ich rat' euch, ganz das Maul zu halten!

Digitized by Google

Die Raisonneure, die frechen Sünder,
Die lass' ich öffentlich stäupen vom Schinder;
Sie sollen im Zuchthaus Wolle kratzen.
Wird einer gar von Aufruhr schwatzen,
Und Straßen entpflastern zur Barrikade —
Ich lass' ihn henken ohne Gnade.
Das hab' ich euch, Esel, einschärfen wollen!
Jetzt könnt ihr euch nach Hause trollen."

Als diese Rede der König gehalten,
Da jauchzten die Esel, die jungen und alten;
Sie riefen einstimmig: „I-A! I-A!
Es lebe der König! Hurrah! Hurrah!"

Die Wanderratten.

Es giebt zwei Sorten Ratten:
Die hungrigen und die satten.
Die satten bleiben vergnügt zu Haus,
Die hungrigen aber wandern aus.

Sie wandern viel' tausend Meilen
Ganz ohne Rasten und Weilen,
Gradaus in ihrem grimmigen Lauf,
Nicht Wind noch Wetter hält sie auf.

Sie klimmen wohl über die Höhen,
Sie schwimmen wohl durch die Seen;
Gar manche ersäuft oder bricht das Genick,
Die lebenden lassen die toten zurück.

Digitized by Google

Es haben dieſe Käuze
Gar fürchterliche Schnäuze;
Sie tragen die Köpfe geſchoren egal,
Ganz radikal, ganz rattenkahl.

Die radikale Rotte
Weiß nichts von einem Gotte.
Sie laſſen nicht taufen ihre Brut,
Die Weiber ſind Gemeindegut.

Der ſinnliche Rattenhaufen,
Er will nur freſſen und ſaufen,
Er denkt nicht, während er ſäuft und frißt,
Daß unſre Seele unſterblich iſt.

So eine wilde Ratze,
Die fürchtet nicht Hölle, nicht Katze;
Sie hat kein Gut, ſie hat kein Geld
Und wünſcht aufs neue zu teilen die Welt.

Die Wanderratten, o wehe!
Sie ſind ſchon in der Nähe.
Sie rücken heran, ich höre ſchon
Ihr Pfeifen, die Zahl iſt Legion.

O wehe! wir ſind verloren,
Sie ſind ſchon vor den Thoren!
Der Bürgermeiſter und Senat,
Sie ſchütteln die Köpfe, und keiner weiß Rat.

Digitized by Google

Die Bürgerschaft greift zu den Waffen,
Die Glocken läuten die Pfaffen.
Gefährdet ist das Palladium
Des sittlichen Staats, das Eigentum.

Nicht Glockengeläute, nicht Pfaffengebete,
Nicht hochwohlweise Staatsdekrete,
Auch nicht Kanonen, viel Hundertpfünder,
Sie helfen euch heute, ihr lieben Kinder!

Heut helfen euch nicht die Wortgespinste
Der abgelebten Redekünste,
Man fängt nicht Ratten mit Syllogismen,
Sie springen über die feinsten Sophismen.

Im hungrigen Magen Eingang finden
Nur Suppenlogik mit Knödelgründen,
Nur Argumente von Rinderbraten,
Begleitet mit Göttinger Wurst-Citaten.

Ein schweigender Stockfisch, in Butter gesotten,
Behaget den radikalen Rotten
Viel besser, als ein Mirabeau
Und alle Redner seit Cicero.

Digitized by Google

Jung-Katerverein für Poesie-Musik.

Der philharmonische Katerverein
War auf dem Dache versammelt
Heut Nacht — doch nicht aus Sinnenbrunst
Da ward nicht gebuhlt und gerammelt.

Es paßt kein Sommernachthochzeitstraum,
Es passen nicht Lieder der Minne
Zur Winterjahrzeit, zu Frost und Schnee;
Gefroren war jede Rinne.

Auch hat überhaupt ein neuer Geist
Der Katzenschaft sich bemeistert;
Die Jugend zumal, der Jung-Kater ist
Für höheren Ernst begeistert.

Die alte frivole Generation
Verröchelt; ein neues Bestreben,
Ein Katzenfrühling der Poesie,
Regt sich in Kunst und Leben.

Der philharmonische Katerverein,
Er kehrt zur primitiven
Kunstlosen Tonkunst jetzt zurück,
Zum schnauzenwüchsig Naiven.

Er will die Poesiemusik,
Rouladen ohne Triller,
Die Instrumental- und Vokalpoesie,
Die keine Musik ist, will er.

Digitized by Google

Er will die Herrschaft des Genies,
Das freilich manchmal stümpert,
Doch in der Kunst oft unbewußt
Die höchste Staffel erklimpert.

Er huldigt dem Genie, das sich
Nicht von der Natur entfernt hat,
Sich nicht mit Gelehrsamkeit brüsten will
Und wirklich auch nichts gelernt hat.

Dies ist das Programm des Katervereins,
Und voll von diesem Streben
Hat er sein erstes Winterkonzert
Heut Nacht auf dem Dache gegeben.

Doch schrecklich war die Exekution
Der großen Idee, der pompösen —
Häng dich, mein teurer Berlioz,
Daß du nicht dabei gewesen!

Das war ein Charivari, als ob
Einen Kuhschwanzhopsaschleifer
Plötzlich aufspielten, branntweinberauscht,
Drei Dutzend Dudelsackpfeifer.

Das war ein Tauhu-Wauhu, als ob
In der Arche Noä anfingen
Sämtliche Tiere unisono
Die Sündflut zu besingen.

Digitized by Google

O, welch ein Krächzen und Heulen und Knurrn,
Welch eine Miaun und Gegröhle!
Die alten Schornsteine stimmten ein
Und schnauften Kirchenchoräle.

Zumeist vernehmbar war eine Stimm',
Die kreischend zugleich und matte,
Wie einst die Stimme der Sonntag war,
Als sie keine Stimme mehr hatte.

Das tolle Konzert! Ich glaube, es ward
Ein großes Tedeum gesungen,
Zur Feier des Siegs, den über Vernunft
Der frechste Wahnsinn errungen.

Vielleicht auch ward vom Katerverein
Die große Oper probieret,
Die Ungarns größter Pianist
Für Charenton komponieret.

Es hat bei Tagesanbruch erst
Der Sabbat ein Ende genommen;
Eine schwangere Köchin ist dadurch
Zu früh in die Wochen gekommen.

Die sinnebethörte Wöchnerin
Hat ganz das Gedächtnis verloren;
Sie weiß nicht mehr, wer der Vater ist
Des Kindes, das sie geboren.

Digitized by Google

War es der Peter? War es der Paul?
Sag, Lieſe, wer iſt der Vater?
Die Lieſe lächelt verklärt und ſpricht:
„O, Liſzt! du himmliſcher Kater!“

Guter Rat.

Laß dein Grämen und dein Schämen!
Werbe keck und fordre laut,
Und man wird ſich dir bequemen,
Und du führeſt heim die Braut.

Wirf dein Gold den Muſikanten,
Denn die Fiedel macht das Feſt;
Küſſe deine Schwiegertanten,
Denkſt du gleich: „Hol' euch die Peſt!“

Rede gut von einem Fürſten
Und nicht ſchlecht von einer Frau;
Knickre nicht mit deinen Würſten,
Wenn du ſchlachteſt eine Sau.

Iſt die Kirche dir verhaßt, Thor,
Deſto öfter geh hinein;
Zieh den Hut ab vor dem Paſtor,
Schick ihm auch ein Fläſchchen Wein.

Fühlſt du irgendwo ein Jücken,
Kratze dich als Ehrenmann;
Wenn dich deine Schuhe drücken,
Nun, ſo zieh Pantoffeln an.

Digitized by Google

Hat versalzen dir die Suppe
Deine Frau, bezähm die Wut,
Sag ihr lächelnd: „Süße Puppe,
Alles, was du kochst, ist gut."

Trägt nach einem Shawl Verlangen
Deine Frau, so kauft ihr zwei;
Kauft ihr Spitzen, goldne Spangen,
Und Juwelen noch dabei.

Wirst du diesen Rat erproben,
Dann, mein Freund! genießest du
Einst das Himmelreich dort oben,
Und du hast auf Erden Ruh'.

Erinnerung an Hammonia.

Waisenkinder, zwei und zwei,
Wallen fromm und froh vorbei,
Tragen alle blaue Röckchen,
Haben alle rote Bäckchen —
O, die hübschen Waisenkinder!

Jeder sieht sie an gerührt,
Und die Büchse klingeliert;
Von geheimen Vaterhänden
Fließen ihnen reiche Spenden —
O, die hübschen Waisenkinder!

Digitized by Google

Frauen, die gefühlvoll sind,
Küssen manchem armen Kind
Sein Rotznäschen und sein Schnütchen —
Schenken ihm ein Zuckerdütchen —
O, die hübschen Waisenkinder!

Schmuhlchen wirft verschämten Blicks
Einen Thaler in die Büchs —
Denn er hat ein Herz — und heiter
Schleppt er seinen Zwerchsack weiter.
O, die hübschen Waisenkinder!

Einen goldnen Louisd'or
Giebt ein frommer Herr; zuvor
Guckt er in die Himmelshöhe,
Ob der liebe Gott ihn sähe? —
O, die hübschen Waisenkinder!

Litzenbrüder, Arbeitsleut',
Hausknecht', Küper feiern heut;
Werden manche Flasche lecren
Auf das Wohlsein dieser Gören —
O, die hübschen Waisenkinder!

Schutzgöttin Hammonia
Folgt dem Zug inkognita,
Stolz bewegt sie die enormen
Massen ihrer hintern Formen —
O, die hübschen Waisenkinder!

Digitized by Google

Vor dem Thor, auf grünem Feld,
Rauſcht Muſik im hohen Zelt,
Das bewimpelt und beflittert;
Dorten werden abgefüttert
Dieſe hübſchen Waiſenkinder.

Sitzen dort in langer Reih,
Schmauſen gütlich ſüßen Brei,
Torten, Kuchen, leckre Speiſchen,
Und ſie knuſpern wie die Mäuschen,
Dieſe hübſchen Waiſenkinder.

Leider kommt mir in den Sinn
Jetzt ein Waiſenhaus, worin
Kein ſo fröhliches Gaſtieren;
Gar elendig lamentieren
Dort Millionen Waiſenkinder.

Die Montur iſt nicht egal,
Manchem fehlt das Mittagsmahl;
Keiner geht dort mit dem andern,
Einſam kummervoll dort wandern
Viel' Millionen Waiſenkinder.

Das Hohelied.

Des Weibes Leib iſt ein Gedicht,
Das Gott der Herr geſchrieben,
Ins große Stammbuch der Natur,
Als ihn der Geiſt getrieben.

Digitized by Google

Ja, günstig war die Stunde ihm,
Der Gott war hochbegeistert;
Er hat den spröden, rebellischen Stoff
Ganz künstlerisch bemeistert.

Führwahr, der Leib des Weibes ist
Das Hohelied der Lieder;
Gar wunderbare Strophen sind
Die schlanken, weißen Glieder.

O welche göttliche Idee
Ist dieser Hals, der blanke,
Worauf sich wiegt der kleine Kopf,
Der lockige Hauptgedanke!

Der Brüstchen Rosenknospen sind
Epigrammatisch gefeilet;
Unsäglich entzückend ist die Cäsur,
Die streng den Busen teilet.

Den plastischen Schöpfer offenbart
Der Hüften Parallele;
Der Zwischensatz mit dem Feigenblatt
Ist auch eine schöne Stelle.

Das ist kein abstraktes Begriffspoem!
Das Lied hat Fleisch und Rippen,
Hat Hand und Fuß; es lacht und küßt
Mit schöngereimten Lippen.

Digitized by Google

Hier atmet wahre Poesie!
Anmut in jeder Wendung!
Und auf der Stirne trägt das Lied
Den Stempel der Vollendung.

Lobsingen will ich dir, o Herr,
Und dich im Staub anbeten!
Wir sind nur Stümper gegen dich,
Den himmlischen Poeten.

Versenken will ich mich, o Herr,
In deines Liedes Prächten;
Ich widme seinem Studium
Den Tag mitsamt den Nächten.

Ja, Tag und Nacht studier' ich dran,
Will keine Zeit verlieren;
Die Beine werden mir so dünn —
Das kommt vom vielen Studieren.

Lied der Marketenderin.

Aus dem dreißigjährigen Kriege.

Und die Husaren lieb' ich sehr,
Ich liebe sehr dieselben;
Ich liebe sie ohne Unterschied,
Die blauen und die gelben.

Digitized by Google

Und die Musketiere lieb' ich sehr,
Ich liebe die Musketiere,
Sowohl Rekrut als Veteran,
Gemeine und Offiziere.

Die Kavallerie und die Infanterie,
Ich liebe sie alle, die Braven;
Auch hab' ich bei der Artillerie
Gar manche Nacht geschlafen.

Ich liebe den Deutschen, ich lieb' den Franzos,
Die Welschen und Niederländschen,
Ich liebe den Schwed, den Böhm und Spanjol,
Ich lieb' in ihnen den Menschen.

Gleichviel, von welcher Heimat, gleichviel,
Von welchem Glaubensbund ist
Der Mensch, er ist mir lieb und wert,
Wenn nur der Mensch gesund ist.

Das Vaterland und die Religion,
Das sind nur Kleidungsstücke —
Fort mit der Hülle! daß ich ans Herz
Den nackten Menschen drücke.

Ich bin ein Mensch, und der Menschlichkeit
Geb' ich mich hin mit Freude!
Und wer nicht gleich bezahlen kann,
Für den hab' ich die Kreide.

Digitized by Google

Der grüne Kranz vor meinem Zelt,
Der lacht im Licht der Sonne;
Und heute ſchenk' ich Malvaſier
Aus einer friſchen Tonne.

—◊◊◊—

Schnapphahn und Schnapphenne.

Derweilen auf dem Lotterbette
Mich Laura's Arm umſchlang — der Fuchs,
Ihr Herr Gemahl, aus meiner Buchs
Stibitzt er mir die Bankbillette.

Da ſteh' ich nun mit leeren Taſchen!
War Laura's Kuß gleichfalls nur Lug?
Ach! was iſt Wahrheit? Alſo frug
Pilat und thät die Händ' ſich waſchen.

Die böſe Welt, die ſo verdorben,
Verlaſſ' ich bald, die böſe Welt.
Ich merke: hat der Menſch kein Geld,
So iſt der Menſch ſchon halb geſtorben.

Nach euch, ihr ehrlich reinen Seelen,
Die ihr bewohnt das Reich des Lichts,
Sehnt ſich mein Herz. Dort braucht ihr nichts,
Und braucht deshalb auch nicht zu ſtehlen.

Digitized by Google

Hans ohne Land.

„Leb wohl, mein Weib," sprach Hans ohne Land,
„Mich rufen hohe Zwecke:
Ein andres Weidwerk harret mein,
Ich schieße jetzt andre Böcke.

„Ich lass' dir mein Jagdhorn zurück, du kannst
Mit Tuten, wenn ich entfernet,
Die Zeit vertreiben; du hast ja zu Haus
Das Posthorn blasen gelernet.

„Ich lass' dir auch meinen Hund zurück,
Daß er die Burg behüte;
Mich selbst bewache mein deutsches Volk
Mit pudeltreuem Gemüte.

„Sie bieten mir an die Kaiserkron',
Die Liebe ist kaum zu begreifen;
Sie tragen mein Bild in ihrer Brust
Und auf den Tabakspfeifen.

„Ihr Deutschen seid ein großes Volk,
So simpel und doch so begabet!
Man sieht euch wahrhaftig nicht an, daß ihr
Das Pulver erfunden habet.

„Nicht Kaiser, Vater will ich euch sein,
Ich werde euch glücklich machen —
O schöner Gedanke! er macht mich so stolz,
Als wär' ich die Mutter der Gracchen.

Digitized by Google

„Nicht mit dem Verstand, nein, mit dem Gemüt
Will ich mein Volk regieren
Ich bin kein Diplomatikus
Und kann nicht politisieren.

„Ich bin ein Jäger, ein Mensch der Natur,
Im Walde aufgewachsen
Mit Gemsen und Schnepfen, mit Rehbock und Sau,
Ich mache nicht Worte, nicht Faxen.

„Ich ködre durch keine Proklamation,
Durch keinen gedruckten Lockwisch;
Ich sage: Mein Volk, es fehlt der Lachs,
Begnüge dich heut mit dem Stockfisch.

„Gefall' ich dir nicht als Kaiser, so nimm
Den ersten besten Lausangel;
Ich habe zu essen auch ohne dich,
Ich litt in Tirol nicht Mangel.

„So red' ich; doch jetzt, mein Weib, leb wohl!
Ich kann nicht länger weilen;
Des Schwiegervaters Postillon
Erwartet mich schon mit den Gäulen.

„Reich mir geschwind die Reisemütz'
Mit dem schwarz-rot-goldnen Bande —
Bald siehst du mich mit dem Diadem
Im alten Kaisergewande.

Digitized by Google

„Bald schaust du mich in dem Pluvial,
Dem Purpurtalar, dem schönen,
Den weiland dem Kaiser Otto geschenkt
Der Sultan der Sarazenen.

„Darunter trag' ich die Dalmatika,
Worin gestickt mit Juwelen
Ein Zug von fabelhaftem Getier,
Von Löwen und Kamelen.

„Ich trage die Stola auf der Brust,
Die ist gezieret bedeutsam
Mit schwarzen Adlern im gelben Grund;
Die Tracht ist äußerst kleidsam.

„Leb wohl! Die Nachwelt wird sagen, daß ich
Verdiente, die Krone zu tragen —
Wer weiß? Die Nachwelt wird vielleicht
Halt gar nichts von mir sagen."

Erinnerung aus Krähwinkel's Schreckenstagen.

Wir, Bürgermeister und Senat,
Wir haben folgendes Mandat
Stadtväterlichst an alle Klassen
Der treuen Bürgerschaft erlassen:

Digitized by Google

„Ausländer, Fremde sind es meist,
Die unter uns gesät den Geist
Der Rebellion. Dergleichen Sünder,
Gottlob! sind selten Landeskinder.

„Auch Gottesleugner sind es meist;
Wer sich von seinem Gotte reißt,
Wird endlich auch abtrünnig werden
Von seinen irdischen Behörden.

„Der Obrigkeit gehorchen, ist
Die erste Pflicht für Jud' und Christ.
Es schließe jeder seine Bude,
Sobald es dunkelt, Christ und Jude.

„Wo ihrer drei beisammen stehn,
Da soll man auseinander gehn.
Des Nachts soll niemand auf den Gassen
Sich ohne Leuchte sehen lassen.

„Es liefre seine Waffen aus
Ein jeder in dem Gildenhaus;
Auch Munition von jeder Sorte
Wird deponiert am selben Orte.

„Wer auf der Straße raisonniert,
Wird unverzüglich füsiliert;
Das Raisonnieren durch Geberden
Soll gleichfalls hart bestrafet werden.

Digitized by Google

„Vertrauet eurem Magiſtrat,
Der fromm und liebend ſchützt den Staat
Durch huldreich hochwohlweiſes Walten;
Euch ziemt es, ſtets das Maul zu halten.“

Die Audienz.

(Eine alte Fabel.)

„Ich laſſ' nicht die Kindlein, wie Pharao,
Erſäufen im Nilſtromwaſſer;
Ich bin auch kein Herodestyrann,
Kein Kinderabſchlachtenlaſſer.

„Ich will, wie einſt mein Heiland that,
Am Anblick der Kinder mich laben;
Laß zu mir kommen die Kindlein, zumal
Das große Kind aus Schwaben.“

So ſprach der König; der Kämmerer lief,
Und kam zurück und brachte
Herein das große Schwabenkind,
Das ſeinen Diener machte.

Der König ſprach: „Du biſt wohl ein Schwab'?
Das iſt juſt keine Schande.“
„„Geraten!““ erwidert der Schwab', „„ich bin
Geboren im Schwabenlande.““

Digitized by Google

„Stammſt du von den ſieben Schwaben ab?“
Frug jener. „„Ich thu' abſtammen
Nur von einem einz'gen,““ erwidert der Schwab',
„„Doch nicht von allen zuſammen.““

Der König frug ferner: „Sind dieſes Jahr
Die Knödel in Schwaben geraten?“
„„Ich danke der Nachfrag',““ antwortet der Schwab',
„„Sie ſind ſehr gut geraten.““

„Habt ihr noch große Männer?“ frug
Der König. „„Im Augenblicke
Fehlt es an großen,““ erwidert der Schwab',
„„Wir haben jetzt nur dicke.““

„Hat Menzel,“ frug weiter der König, „ſeitdem
Noch viel' Maulſchellen erhalten?“
„„Ich danke der Nachfrag',““ erwidert der Schwab',
„„Er hat noch genug an den alten.““

Der König ſprach: „Du biſt nicht ſo dumm,
Als wie du ausſiehſt, mein Holder.“
„„Das kommt,““ erwidert der Schwab', „„weil mich
In der Wiege vertauſcht die Kobolder.““

Der König ſprach: „Es pflegt der Schwab'
Sein Vaterland zu lieben —
Nun ſage mir, was hat dich fort
Aus deiner Heimat getrieben?“

Digitized by Google

Der Schwabe antwortet: „„Tagtäglich gab's
Nur Sauerkraut und Rüben;
Hätt' meine Mutter Fleisch gekocht,
So wär' ich dort geblieben.““

„Erbitte dir eine Gnade,“ sprach
Der König. Da kniete nieder
Der Schwabe und rief: „„O geben Sie, Sire,
Dem Volke die Freiheit wieder!

„„Der Mensch ist frei, es hat die Natur
Ihn nicht geboren zum Knechte —
O geben Sie, Sire, dem deutschen Volk
Zurück seine Menschenrechte!““

Der König stand erschüttert tief —
Es war eine schöne Scene; —
Mit seinem Rockärmel wischte sich
Der Schwab' aus dem Auge die Thräne.

Der König sprach endlich: „Ein schöner Traum!
Leb wohl, und werde gescheiter;
Und da du ein Somnambülericht,
So geb' ich dir zwei Begleiter,

„Zwei sichre Gendarmen, die sollen dich
Bis an die Grenze führen —
Leb wohl! ich muß zur Parade gehn,
Schon hör' ich die Trommel rühren.“

Digitized by Google

So hat die rührende Audienz
Ein rührendes Ende genommen.
Doch ließ der König seitdem nicht mehr
Die Kindlein zu sich kommen.

Kobes I.

Im Jahre achtundvierzig hielt,
Zur Zeit der großen Erhitzung,
Das Parlament des deutschen Volks
Zu Frankfurt seine Sitzung.

Damals ließ auch auf dem Römer dort
Sich sehen die weiße Dame,
Das unheilkündende Gespenst;
Die Schaffnerin ist sein Name.

Man sagt, sie lasse sich jedesmal
Des Nachts auf dem Römer sehen,
So oft einen großen Narrenstreich
Die lieben Deutschen begehen.

Dort sah ich sie selbst um jene Zeit
Durchwandeln die nächtliche Stille
Der öden Gemächer, wo aufgehäuft
Des Mittelalters Gerülle.

Digitized by Google

Die Lampe und ein Schlüsselbund
Hielt sie in den bleichen Händen;
Sie schloß die großen Truhen auf
Und die Schränke an den Wänden.

Da liegen die Kaiser-Insignia,
Da liegt die goldene Bulle,
Das Zepter, die Krone, der Apfel des Reichs
Und manche ähnliche Schrulle.

Da liegt das alte Kaiser-Ornat,
Verblichen purpurner Plunder,
Die Garderobe des deutschen Reichs,
Verrostet, vermodert jetzunder.

Die Schaffnerin schüttelt wehmütig das Haupt
Bei diesem Anblick, doch plötzlich
Mit Widerwillen ruft sie aus:
„Das alles stinkt entsetzlich!

„Das alles stinkt nach Mäusedreck,
Das ist verfault und verschimmelt,
Und in dem stolzen Lumpenkram
Das Ungeziefer wimmelt.

„Wahrhaftig, auf diesem Hermelin,
Dem Krönungsmantel, dem alten,
Haben die Katzen des Römerquartiers
Ihr Wochenbett gehalten.

Digitized by Google

„Da hilft kein Ausklopfen! Daß Gott ſich erbarm'
Des künftigen Kaiſers! Mit Flöhen
Wird ihn der Krönungsmantel gewiß
Auf Lebenszeit verſehen.

„Und wiſſet, wenn es den Kaiſer juckt,
So müſſen die Völker ſich kratzen —
O Deutſche! Ich fürchte, die fürſtlichen Flöh',
Die koſten euch manchen Batzen.

„Jedoch wozu noch Kaiſer und Flöh'?
Verroſtet iſt und vermodert
Das alte Koſtüm — die neue Zeit
Auch neue Röcke fodert.

„Mit Recht ſprach auch der deutſche Poet
Zum Rotbart im Kyffhäuſer:
„„Betracht' ich die Sache ganz genau,
So brauchen wir gar keinen Kaiſer!““

„Doch wollt ihr durchaus ein Kaiſertum,
Wollt ihr einen Kaiſer küren,
Ihr lieben Deutſchen! laßt euch nicht
Von Geiſt und Ruhm verführen.

„Erwählet kein Patricierkind,
Erwählet einen vom Plebſe,
Erwählt nicht den Fuchs und nicht den Leu,
Erwählt den dümmſten der Schöpſe.

Digitized by Google

„Erwählt den Sohn Kolonia's,
Den dummen Kobes von Köllen;
Der iſt in der Dummheit faſt ein Genie,
Er wird ſein Volk nicht prellen.

„Ein Klotz iſt immer der beſte Monarch,
Das zeigt Äſop in der Fabel;
Er frißt uns arme Fröſche nicht,
Wie der Storch mit dem langen Schnabel.

„Seid ſicher, der Kobes wird kein Tyrann,
Kein Nero, kein Holofernes;
Er hat kein grauſam antikes Herz,
Er hat ein weiches, modernes.

„Der Krämerſtolz verſchmähte dies Herz,
Doch an die Bruſt des Heloten
Der Werkſtatt warf der Gekränkte ſich
Und ward die Blume der Knoten.

„Die Brüder der Handwerksburſchenſchaft
Erwählten zum Sprecher den Kobes;
Er teilte mit ihnen ihr letztes Stück Brot,
Sie waren voll ſeines Lobes.

„Sie rühmten, daß er nie ſtudiert
Auf Univerſitäten,
Und Bücher ſchrieb aus ſich ſelbſt heraus,
Ganz ohne Fakultäten.

Digitized by Google

„Ja, seine ganze Ignoranz
Hat er sich selbst erworben;
Nicht fremde Bildung und Wissenschaft
Hat je sein Gemüt verdorben.

„Gleichfalls sein Geist, sein Denken blieb
Ganz frei vom Einfluß abstrakter
Philosophie — Er blieb Er selbst!
Der Kobes ist ein Charakter.

„In seinem schönen Auge glänzt
Die Thräne, die stereotype;
Und eine dicke Dummheit liegt
Beständig auf seiner Lippe.

Er schwätzt und flennt und flennt und schwätzt,
Worte mit langen Ohren!
Eine schwangere Frau, die ihn reden gehört,
Hat einen Esel geboren.

„Mit Bücherschreiben und Stricken vertreibt
Er seine müßigen Stunden;
Es haben die Strümpfe, die er gestrickt
Sehr großen Beifall gefunden.

„Apoll und die Musen muntern ihn auf,
Sich ganz zu widmen dem Stricken —
Sie erschrecken, so oft er sie in seiner Hand
Einen Gänsekiel erblicken.

Digitized by Google

„Das Stricken mahnt an die alte Zeit
Der Funken. Auf ihrem Wachtposten
Standen sie strickend — die Helden von Köln,
Sie ließen die Eisen nicht rosten.

„Wird Kobes Kaiser, so ruft er gewiß
Die Funken wieder ins Leben,
Die tapfere Schar wird seinen Thron
Als Kaisergarde umgeben.

„Wohl möcht' ihn gelüsten an ihrer Spitz'
In Frankreich einzudringen,
Elsaß, Burgund und Lothringer Land
An Deutschland zurückzubringen.

Doch fürchtet nichts, er bleibt zu Haus;
Hier fesselt ihn friedliche Sendung,
Die Ausführung einer hohen Idee,
Des Kölner Doms Vollendung.

„Ist aber der Dom zu Ende gebaut,
Dann wird sich der Kobes erbosen
Und mit dem Schwerte in der Hand
Zur Rechenschaft ziehn die Franzosen.

„Er nimmt ihnen Elsaß und Lothringen ab,
Das sie dem Reiche entwendet,
Er zieht auch siegreich nach Burgund —
Sobald der Dom vollendet.

Digitized by Google

„Ihr Deutsche! bleibt ihr bei eurem Sinn,
Wollt ihr durchaus einen Kaiser,
So sei es ein Karnevalskaiser von Köln,
Und Kobes der Erste heiß' er!

„Die Gecken des Kölner Faschingsvereins,
Mit klingelnden Schellenkappen,
Die sollen seine Minister sein;
Er trage den Strickstrumpf im Wappen.

„Der Drickes sei Kanzler und nenne sich
Graf Drickes von Drickeshausen;
Die Staatsmaitresse Marizzebill,
Die soll den Kaiser lausen.

„In seiner guten heil'gen Stadt Köln
Wird Kobes residieren —
Und hören die Kölner die frohe Mähr,
Sie werden illuminieren.

„Die Glocken, die eisernen Hunde der Luft,
Erheben ein Freudengebelle,
Und die heil'gen drei Kön'ge aus Morgenland
Erwachen in ihrer Kapelle.

„Sie treten hervor mit dem Klappergebein,
Sie tänzeln vor Wonne und springen.
Hallelujah und Kyrie
Eleison hör' ich sie singen." — —

Digitized by Google

So sprach das weiße Nachtgespenst,
Und lachte aus voller Kehle;
Das Echo scholl so schauerlich
Durch alle die hallenden Säle.

Vermittlung.

Du bist begeistert, du hast Mut —
Auch das ist gut!
Doch kann man mit Begeistrungsschätzen
Nicht die Besonnenheit ersetzen.

Der Feind, ich weiß es, kämpfet nicht
Für Recht und Licht —
Doch hat er Flinten und nicht minder
Kanonen, viele Hundertpfünder.

Nimm ruhig dein Gewehr zur Hand —
Den Hahn gespannt —
Und ziele gut — wenn Leute fallen,
Mag auch dein Herz vor Freude knallen.

Digitized by Google

Affrontenburg.

Die Zeit verfließt, jedoch das Schloß,
Das alte Schloß mit Turm und Zinne
Und seinem blöden Menschenvolk,
Es kommt mir nimmer aus dem Sinne.

Ich sehe stets die Wetterfahn',
Die auf dem Dach sich rasselnd drehte.
Ein Jeder blickte scheu hinauf,
Bevor er nur den Mund aufthäte.

Wer sprechen wollt', erforschte erst
Den Wind, aus Furcht, es möchte plötzlich
Der alte Brummbär Boreas
Anschnauben ihn nicht sehr ergötzlich.

Die Klügsten freilich schwiegen ganz —
Denn ach, es gab an jenem Orte
Ein Echo, das im Wiederklatsch
Boshaft verfälschte alle Worte.

Inmitten im Schloßgarten stand
Ein sphinxgezierter Marmorbronnen,
Der immer trocken war, obgleich
Gar manche Thräne dort geronnen.

Vermaledeiter Garten! Ach,
Da gab es nirgends eine Stätte,
Wo nicht mein Herz gekränket ward,
Wo nicht mein Aug' geweinet hätte.

Digitized by Google

Da gab's wahrhaftig keinen Baum,
Worunter nicht Beleidigungen
Mir zugefüget worden sind
Von feinen und von groben Zungen.

Die Kröte, die im Gras gelauscht,
Hat alles mitgeteilt der Ratte,
Die ihrer Mume Viper gleich
Erzählt, was sie vernommen hatte.

Die hat's gesagt dem Schwager Frosch —
Und solcherweis erfahren konnte
Die ganze schmutz'ge Sippschaft stracks
Die mir erwiesenen Affronte.

Des Gartens Rosen waren schön,
Und lieblich lockten ihre Düfte;
Doch früh hinwelkend starben sie
An einem sonderbaren Gifte.

Zu Tod ist auch erkrankt seitdem
Die Nachtigall, der edle Sprosser,
Der jenen Rosen sang sein Lied; —
Ich glaub', vom selben Gift genoß er.

Vermaledeiter Garten! Ja,
Es war, als ob ein Fluch drauf laste:
Manchmal am hellen, lichten Tag
Mich dort Gespensterfurcht erfaßte.

Digitized by Google

Mich grinste an der grüne Spuck,
Er schien mich grausam zu verhöhnen.
Und aus den Taxusbüschen drang
Alsbald ein Ächzen, Röcheln, Stöhnen.

Am Ende der Allee erhob
Sich die Terrasse, wo die Wellen
Der Nordsee zu der Zeit der Flut
Tief unten am Gestein zerschellen.

Dort schaut man weit hinaus ins Meer,
Dort stand ich oft in wilden Träumen.
Brandung war auch in meiner Brust —
Das war ein Tosen, Rasen, Schäumen —

Ein Schäumen, Rasen, Toben war's,
Ohnmächtig gleichfalls wie die Wogen,
Die kläglich brach der harte Fels,
Wie stolz sie auch herangezogen.

Mit Neid sah ich die Schiffe ziehn
Vorüber nach beglückten Landen —
Doch mich hielt das verdammte Schloß
Gefesselt in verfluchten Banden.

Warnung.

Verletze nicht durch kalten Ton
Den Jüngling, welcher dürftig, fremd,
Um Hilfe bittend, zu dir kömmt —
Er ist vielleicht ein Götterſohn.

Digitized by Google

Siehst du ihn wieder einst, sodann
Die Gloria sein Haupt umflammt;
Den strengen Blick, der dich verdammt,
Dein Auge nicht ertragen kann.

Duelle.

Zwei Ochsen disputierten sich
Auf einem Hofe fürchterlich.
Sie waren beide zornigen Blutes
Und in der Hitze des Disputes
Hat einer von ihnen, zornentbrannt,
Den andern einen Esel genannt.
Da „Esel" ein Tusch ist bei den Ochsen,
So mußten die beiden John Bulle sich boxen.

Auf selbigem Hofe zu selbiger Zeit
Gerieten auch zwei Esel in Streit,
Und heftig stritten die beiden Langohren,
Bis einer so sehr die Geduld verloren,
Daß er ein wildes I-a ausstieß,
Und den andern einen Ochsen hieß.
Ihr wißt, ein Esel fühlt sich tuschiert,
Wenn man ihn Ochse tituliert.
Ein Zweikampf folgte, die beiden stießen
Sich mit den Köpfen, mit den Füßen,
Gaben sich manchen Tritt in den Podex,
Wie es gebietet der Ehre Kodex.

Digitized by Google

Und die Moral? Ich glaub', es giebt Fälle,
Wo unvermeidlich sind die Duelle;
Es muß sich schlagen der Student,
Den man einen dummen Jungen nennt.

Erlauschtes.

„O kluger Jekef, wie viel hat dir
Der lange Christ gekostet,
Der Gatte deines Töchterleins?
Sie war schon ein bischen verrostet.

„Du zahltest sechzig tausend Mark?
Du zahltest vielleicht auch siebzig?
Ist nicht zu viel für Christenfleisch —
Dein Töchterlein war so schnippsig.

„Ich bin ein Schlemihl! Wohl doppelt soviel
Hat man mir abgenommen,
Und hab' für all mein schönes Geld
Nur Schund, nur Schofel bekommen."

Der kluge Jekef lächelt so klug,
Und spricht wie Nathan der Weise:
„Du giebst zu viel und zu rasch, mein Freund,
Und du verdirbst uns die Preise.

„Du hast nur dein Geschäft im Kopf
Denkst nur an Eisenbahne;
Doch ich bin ein Müßiggänger, ich geh'
Spazieren und brüte Plane.

Digitized by Google

„Wir überschätzen die Christen zu sehr,
Ihr Wert hat abgenommen;
Ich glaube, für hundert tausend Mark
Kannst du einen Papst bekommen.

„Ich hab' für mein zweites Töchterlein
Jetzt einen Bräut'gam im Petto,
Der ist Senator und mißt sechs Fuß,
Hat keine Kousinen in Ghetto.

„Nur vierzig tausend Mark Kourant
Geb' ich für diese Christen;
Die Hälfte der Summe zahl' ich komptant,
Den Rest verzinst in Fristen.

„Mein Sohn wird Bürgermeister einst,
Trotz seinem hohen Rücken;
Ich setz' es durch — der Wandrahm soll
Sich vor meinem Samen bücken.

„Mein Schwager, der große Spitzbub', hat
Mir gestern zugeschworen:
„Du kluger Jekef, es geht an dir
Ein Talleyrand verloren.

Das waren die Worte, die mir einst,
Als ich spazieren gegangen
Zu Hamburg auf den Jungfernstieg
Ans Ohr vorüber klangen.

Digitized by Google

An Eduard G.

Du haſt nun Titel, Ämter, Würden, Orden,
Haſt Wappenſchild mit panaſchiertem Helm,
Du biſt vielleicht auch Excellenz geworden —
Für mich jedoch biſt du ein armer Schelm.

Mir imponieret nicht der Seelenadel,
Den du dir anempfunden ſehr geſchickt,
Obgleich er glänzt wie eine Demantnadel,
Die des Philiſters weißes Bruſthemd ſchmückt.

O Gott! ich weiß, in deiner goldbetreßten
Hofuniform, gar kümmerlich, ſteckt nur
Ein nackter Menſch, behaftet mit Gebreſten,
Ein ſeufzend Ding, die arme Kreatur.

Ich weiß, bedürftig, wie die andern alle,
Biſt du der Atzung, k—ſt auch jedenfalls
Wie ſie — deshalb mit dem Gemeinplatzſchwalle
Von Hochgefühlen bleibe mir vom Hals?

Simpliciſſimus I.

Der eine kann das Unglück nicht,
Der andre nicht das Glück verdauen.
Durch Männerhaß verdirbt der eine,
Der andre durch die Gunſt der Frauen.

Digitized by Google

Als ich dich sah zum erstenmal,
War fremd dir alles galante Gehöfel;
Es deckten die plebejischen Hände
Noch nicht Glaçehandschuhe von Rehfell.

Das Röcklein, das du trugest, war grün
Und zählte schon sehr viele Lenze;
Die Ärmel zu kurz, zu lang die Schöße,
Erinnernd an Bachstelzenschwänze.

Du trugest ein Halstuch, das der Mama
Als Serviette gedienet hatte;
Noch wiegte sich nicht dein Kinn so vornehm
In einer gestickten Atlaskravatte.

Die Stiefel sahen so ehrlich aus,
Als habe Hans Sachs sie fabrizieret;
Noch nicht mit gleißend französischem Firnis,
Sie waren mit deutschem Thran geschmieret.

Nach Bisam und Moschus rochest du nicht,
Am Halse hing noch keine Lorgnette,
Du hattest noch keine Weste von Samt
Und keine Frau und goldne Kette.

Du trugest dich zu jener Zeit
Ganz nach der allerneusten Mode
Von Schwäbisch-Hall — und dennoch damals
War deines Lebens Glanzperiode.

Digitized by Google

Du hatteſt Haare auf dem Kopf,
Und unter den Haaren, groß und edel,
Wuchſen Gedanken, aber jetzo
Iſt kahl und leer dein armer Schädel.

Verſchwunden iſt auch der Lorbeerkranz,
Der dir bedecken könnte die Glatze —
Wer hat dich ſo gerauft? Wahrhaftig,
Siehſt aus wie eine geſchorene Katze!

Die goldnen Dukaten des Schwiegerpapas,
Des Seidenhändlers, ſind auch zerronnen —
Der Alte klagt: bei der deutſchen Dichtkunſt
Habe er keine Seide geſponnen.

Iſt das der Lebendige, der die Welt
Mit all' ihren Knödeln, Dampfnudeln und Würſten
Verſchlingen wollte, und in den Hades
Verwies den Pückler-Muskau, den Fürſten?

Iſt das der irrende Ritter, der einſt,
Wie jener andre, der Manchaner,
Abſagebriefe ſchrieb an Tyrannen,
Im Stiele der keckſten Tertianer?

Iſt das der Generaliſſimus
Der deutſchen Freiheit, der Gonfalonière
Der Emancipation, der hoch zu Roſſe
Einher ritt vor ſeinem Freiſcharenheere?

Digitized by Google

Der Schimmel, den er ritt, war weiß,
Wie alle Schimmel, worauf die Götter
Und Helden geritten, die längſt verſchimmelt;
Begeiſtrung jauchzte dem Vaterlandsretter.

Es war ein reitender Virtuos,
Ein Liſzt zu Pferde, ein ſomnambüler
Marktſchreier, Hausnarr, Philiſtergünſtling,
Ein miſerabler Heldenſpieler!

Als Amazone ritt neben ihm
Die Gattin mit der langen Naſe;
Sie trug auf dem Hut eine kecke Feder,
Im ſchönen Auge blitzte Extaſe.

Die Sage geht, es habe die Frau
Vergebens bekämpft den Kleinmut des Gatten,
Als Flintenſchüſſe ſeine zarten
Unterleibsnerven erſchüttert hatten.

Sie ſprach zu ihm: „Sei jetzt kein Haſ',
Entmemme dich deiner verzagten Gefühle,
Jetzt gilt es zu ſiegen oder zu ſterben —
Die Kaiſerkrone ſteht auf dem Spiele.

„Denk an die Not des Vaterlands
Und an die eignen Schulden und Nöten.
In Frankfurt laſſ' ich dich krönen, und Rothſchild
Borgt dir wie andren Majeſtäten.

Digitized by Google

„Wie schön der Mantel von Hermelin
Dich kleiden wird! Das Vivatschreien,
Ich hör' es schon; ich seh' auch die Mädchen,
Die weißgekleidet dir Blumen streuen" —

Vergebliches Mahnen! Antipathien
Giebt es, woran die Besten siechen,
Wie Goethe nicht den Rauch des Tabaks,
Kann unser Held kein Pulver riechen.

Die Schüsse knallen — der Held erblaßt,
Er stottert manche unsinnige Phrase,
Er phantasieret gelb — die Gattin
Hält sich das Tuch vor der langen Nase.

So geht die Sage — Ist sie wahr?
Wer weiß es? Wir Menschen sind nicht vollkommen.
Sogar der große Horatius Flaccus
Hat in der Schlacht Reißaus genommen.

Das ist auf Erden des Schönen Los!
Die Feinen gehn unter, ganz wie die Plumpen;
Ihr Lied wird Makulatur, sie selber,
Die Dichter, werden am Ende Lumpen.

Digitized by Google

Zur Teleologie.

(Fragment.)

Beine hat uns zwei gegeben
Gott der Herr, um fortzuſtreben,
Wollte nicht, daß an der Scholle
Unſre Menſchheit kleben ſolle;
Um ein Stillſtandsknecht zu ſein,
Gnügte uns ein einz'ges Bein.

Augen gab uns Gott ein Paar,
Daß wir ſchauen rein und klar;
Um zu glauben, was wir leſen,
Wär ein Auge g'nug geweſen.
Gott gab uns die Augen beide,
Daß wir ſchauen und begaffen,
Wie er hübſch die Welt erſchaffen
Zu des Menſchen Augenweide;
Doch beim Gaffen in den Gaſſen
Sollen wir die Augen brauchen,
Und uns dort nicht treten laſſen
Auf die armen Hühneraugen,
Die uns ganz beſonders plagen,
Wenn wir enge Stiefel tragen.

Gott verſah uns mit zwei Händen,
Daß wir doppelt Gutes ſpenden;
Nicht um doppelt zuzugreifen
Und die Beute aufzuhäufen

Digitized by Google

In den großen Eisentruhn,
Wie gewisse Leute thun —
(Ihren Namen auszusprechen,
Dürfen wir uns nicht erfrechen —
Hängen würden wir sie gern.
Doch sie sind so große Herrn!
Philanthropen, Ehrenmänner,
Manche sind auch unsre Gönner,
Und man macht aus deutschen Eichen
Keine Galgen für die Reichen).

Gott gab uns nur eine Nase,
Weil wir zwei in einem Glase
Nicht hineinzubringen wüßten,
Und den Wein verschlappern müßten.

Gott gab uns nur einen Mund,
Weil zwei Mäuler ungesund.
Mit dem einen Maule schon
Schwätzt zu viel der Erdensohn.
Wenn er doppeltmäulig wär',
Fräß' und lög' er auch noch mehr.
Hat er jetzt das Maul voll Brei,
Muß er schweigen unterdessen,
Hätt' er aber Mäuler zwei,
Löge er sogar beim Fressen.

Mit zwei Ohren hat versehn
Uns der Herr. Vorzüglich schön
Ist dabei die Symmetrie.
Sind nicht ganz so lang wie die,

Digitized by Google

So er unſern grauen, braven
Kameraden anerſchaffen.
Ohren gab uns Gott die beiden,
Um von Mozart, Gluck und Haydn,
Meiſterſtücke anzuhören —
Gäb' es nur Tonkunſt-Kolik
Und Hömorrhoidal-Muſik
Von dem großen Meyerbeer,
Schon ein Ohr hinlänglich wär'. —

Als zur blonden Teutelinde
Ich in ſolcher Weiſe ſprach,
Seufzte ſie und ſagte: Ach!
Grübeln über Gottes Gründe,
Kritiſieren unſern Schöpfer,
Ach, das iſt, als ob der Topf
Klüger ſein wollt' als der Töpfer!
Doch der Menſch fragt ſtets: Warum?
Wenn er ſieht, daß etwas dumm.
Freund, ich hab' dir zugehört,
Und du haſt mir gut erklärt,
Wie zum weiſeſten Behuf
Gott dem Menſchen zwiefach ſchuf
Augen, Ohren, Arm' und Bein',
Während er ihm gab nur ein
Exemplar von Naſ' und Mund —
Doch nun ſage mir den Grund:
Gott, der Schöpfer der Natur,
Warum ſchuf er . . . . .

Digitized by Google

Guter Rat.

Gieb ihren wahren Namen immer
In deiner Fabel ihren Helden.
Wagst du es nicht, ergeht's dir schlimmer:
Zu deinem Eselbilde melden
Sich gleich ein Dutzend graue Thoren —
„Das sind ja meine langen Ohren!"
Ruft jeder, „dieses gräßlich grimme
Gebreie ist ja meine Stimme!
Der Esel bin ich! Obgleich nicht genannt,
Erkennt mich doch mein Vaterland,
Mein Vaterland Germania:
Der Esel bin ich! J-A! J-A!" —
Hast einen Dummkopf schonen wollen,
Und zwölfe sind es, die dir grollen.

Päan.

(Fragment.)

Streiche von der Stirn den Lorbeer,
Der zu lang herunterbammelt,
Und vernimm mit freiem Ohr, Beer,
Was dir meine Lippe stammelt.

Ja, nur stammeln, stottern kann ich,
Trete vor den großen Mann ich,

Digitized by Google

Dessen hoher Genius
Ist ein wahrer Kunstgenuß,
Dessen Ruhm ein Meisterstück ist,
Und kein Zufall, nicht ein Glück ist,
Das im Schlafe ohne Müh'
Manchem kömmt er weiß nicht wie,
Wie z. B. jenem Rotznas',
Dem Rossini oder Mozart.

Nein, der Meister, der uns teuer,
Unser lieber Beeren-Meyer,
Darf sich rühmen: er erschuf
Selber seines Namens Ruf,
Durch die Macht der Willenskraft,
Durch des Denkens Wissenschaft,
Durch politische Gespinste
Und die feinsten Rechenkünste —
Und sein König, sein Protektor,
Hat zum Generaldirektor
Sämtlicher Musikanstalten
Ihn ernannt und mit Gewalten
Ausgerüstet, ...

die ich heute unterthänigst ehrfurchtsvoll in Anspruch nehme.

Digitized by Google

Die Menge thut es.

„Die Pfannkuchen, die ich gegeben bisher
für drei Silbergroschen, ich geb' sie nun-
mehr für zwei Silbergroschen; die Menge
thut es."

Wie löscht, als wär' sie gegossen in Bronce,
Mir im Gedächtnis jene Annonce,
Die einst ich las im Intelligenzblatt
Der intelligenten Borussenhauptstadt.

Borussenhauptstadt, mein liebes Berlin,
Dein Ruhm wird blühen ewig grihn
Als wie die Beeme deiner Linden —
Leiden sie immer noch an Winden?
Wie geht's dem Tiergarten? Giebt's dort noch ein Tier,
Das ruhig trinkt sein blondes Bier,
Mit der blonden Gattin in den Hütten,
Wo kalte Schale und fromme Sitten?

Borussenhauptstadt, Berlin, was machst du?
Ob welchem Eckensteher lachst du?
Zu meiner Zeit gab's noch keine Nante:
Es haben damals nur gewitzelt
Der Herr Wisotzki und der bekannte
Kronprinz, der jetzt auf dem Throne sitzelt.

Digitized by Google

Es ist ihm seitdem der Spaß vergangen,
Und den Kopf mit der Krone läßt er hangen.
Ich habe ein Faible für diesen König;
Ich glaube, wir sind uns ähnlich ein wenig.
Ein vornehmer Geist, hat viel Talent —
Auch ich, ich wäre ein schlechter Regent.
Wie mir, ist auch zuwider ihm
Die Musik, das edle Ungetüm;
Aus diesem Grund protegiert auch er
Den Musikverderber, den Meyerbeer.
Der König von ihm bekam kein Geld,
Wie fälschlich behauptet die böse Welt.
Man lügt so viel! Auch keinen Dreier
Kostet der König dem Beerenmeyer.
Derselbe dirigiert für ihn
Die große Oper zu Berlin,
Und doch auch er, der edle Mensch,
Wird nur bezahlt en monnaie de singe,
Mit Titel und Würden — Das ist gewiß,
Er arbeitet dort für den Roi de Prusse.

Denk' ich an Berlin, auch vor mir steht
Sogleich die Universität.
Dort reiten vorüber die roten Husaren,
Mit klingendem Spiel, Trompetenfanfaren —
Es dringen die soldatesken Töne
Bis in die Aula der Musensöhne.
Wie geht es dort den Professoren
Mit mehr oder minder langen Ohren?

Digitized by Google

Wie geht es dem elegant geleckten,
Süßlichen Troubadour der Pandekten.
Dem Savigny? Die holde Person,
Vielleicht ist sie längst gestorben schon —
Ich weiß es nicht — ihr dürft's mir entdecken,
Ich werde nicht zu sehr erschrecken.
Auch Lott' ist tot! Die Sterbestunde,
Sie schlägt für Menschen wie für Hunde,
Zumal für Hunde jener Zunft,
Die immer angebellt die Vernunft,
Und gern zu einem römischen Knechte
Den deutschen Freiling machen möchte.
Und der Maßmann mit der platten Nas',
Hat Maßmann noch nicht gebissen ins Gras?
Ich will es nicht wissen, o sagt es mir nicht,
Wenn er verreckt — ich würde weinen.
O mag er noch lange im Lebenslicht
Hintrippeln auf seinen kurzen Beinchen,
Das Wurzelmännchen, das Alräunchen
Mit dem Hängewanst! O diese Figur
War meine Lieblingskreatur
So lange Zeit — ich sehe sie noch —
So klein sie war, sie soff wie ein Loch,
Mit seinen Schülern, die bierentzügelt
Den armen Turnmeister am Ende geprügelt.
Und welche Prügel! Die jungen Helden,
Sie wollten beweisen, daß rohe Kraft
Und Flegeltum noch nicht erschlafft
Beim Enkel von Hermann und Thusnelden!

Digitized by Google

Die ungewaſchnen germaniſchen Hände,
Sie ſchlugen ſo gründlich, das nahm kein Ende,
Zumal in den St—ß die vielen Fußtritte,
Die das arme Luder geduldig litte.
Ich kann, rief ich, dir nicht verſagen
All' meine Bewundrung; wie kannſt du ertragen
So viele Prügel? du biſt ein Brutus?
Doch Maßmann ſprach: „Die Menge thut es,

Und apropos: wie ſind geraten
In dieſem Jahr die Teltower Rüben
Und ſauren Gurken in meiner lieben
Boruſſenſtadt? Und die Litteraten,
Befinden ſie ſich noch friſch und munter?
Und iſt immer noch kein Genie darunter?
Jedoch, wozu ein Genie? wir laben
Uns beſſer an frommen, beſcheidenen Gaben,
Auch ſittliche Menſchen haben ihr Gutes —
Zwölf machen ein Dutzend — Die Menge thut es.

Antwort.

(Fragment.)

Es iſt der rechte Weg, den du betreten,
Doch in der Zeit magſt du dich weidlich irren;
Das ſind nicht Düfte von Muskat und Myrrhen,
Die jüngſt aus Deutſchland mir verletzend wehten.

Digitized by Google

Wir dürfen nicht Viktoria trompeten,
So lang' noch Säbel tragen unsre Sbirren;
Mich ängstet, wenn die Vipern Liebe girren,
Und Wolf und Esel Freiheitslieder flöten —

. . . . . .

1649—1793—???

Die Britten zeigten sich sehr rüde
Und ungeschliffen als Regicide.
Schlaflos hat König Karl verbracht
In Whitehall seine letzte Nacht.
Vor seinem Fenster sang der Spott
Und ward gehämmert an seinem Schaffot.

Viel höflicher nicht die Franzosen waren.
In einem Fiaker haben diese
Den Ludwig Capet zum Richtplatz gefahren;
Sie gaben ihm keine Calèche de Remise,
Wie nach der alten Etikette
Der Majestät gebühret hätte.

Noch schlimmer erging's der Marie Antoinette.
Denn sie bekam nur eine Charrette;

Digitized by Google

Statt Chambellan und Dame d'Atour
Ein Sanskülotte mit ihr fuhr.
Die Witwe Capet hob höhnisch und schnippe
Die dicke habsburgische Unterlippe.

Franzosen und Britten sind von Natur
Ganz ohne Gemüt; Gemüt hat nur
Der Deutsche, er wird gemütlich bleiben
Sogar im terroristischen Treiben.
Der Deutsche wird die Majestät
Behandeln stets mit Pietät.
In einer sechsspännigen Hofkarosse,
Schwarz panaschiert und beflort die Rosse,
Hoch auf dem Bock mit der Trauerpeitsche
Der weinende Kutscher — so wird der deutsche
Monarch einst nach dem Richtplatz kutschiert
Und unterthänigst guillotiniert.

Citronia.

Das war in jener Kinderzeit,
Als ich noch trug ein Flügelkleid,
Und in die Kinderschule ging,
Wo ich das ABC anfing —

Digitized by Google

Ich war das einz'ge kleine Bübchen
In jenem Vogelkäfigſtübchen,
Ein Dutzend Mädchen allerliebſt
Wie Vöglein haben dort gepiepſt,
Gezwitſchert und getiriliert,
Auch ganz erbärmlich buchſtabiert,
Frau Hindermans im Lehnſtuhl ſaß,
Die Brille auf der langen Naſ'
(Ein Eulenſchnabel war's vielmehr),
Das Köpflein wackelnd hin und her,
Und in der Hand die Birkenrut,
Womit ſie ſchlug die kleine Brut,
Das weinend kleine arme Ding,
Das harmlos einen Fehl beging. — — —
Es wurde von der alten Frau
Geſchlagen, bis es braun und blau. —
Mißhandelt und beſchimpft zu werden,
Das iſt des Schönen Los auf Erden.

Citronia hab ich genannt
Das wunderbare Zauberland,
Das einſt ich bei der Hindermans
Erblickt im goldnen Sonnenglanz —
Es war ſo zärtlich ideal,
Citronenfarbig und oval,
So anmutvoll und freundlich mild
Und ſtolz empört zugleich — dein Bild,
Du erſte Blüte meiner Minne!
Es kam mir niemals aus dem Sinne.

Digitized by Google

Das Kind ward Jüngling und jetzunder
Bin ich ein Mann sogar — o Wunder,
Der goldne Traum der Kinderzeit
Taucht wieder auf in Wirklichkeit!
Was ich gesucht die Kreuz und Quer,
Es wandelt leiblich vor mir her,
Ich hauche ein der holden Nähe
Gewürzten Odem — doch, o wehe!
Ein Vorhang von schwarzbrauner Seide
Raubt mir die süße Augenweide!
Der dumme Lappen, der so dünne
Wie das Gewebe einer Spinne,
Verhüllet mir die Gloria
Des Zauberlands Citronia!

Ich bin wie König Tantalus,
Mich lockt und neckt zugleich Genuß:
Der Trunk, wonach die Lippen dürsten,
Entgleitet mir wie jenem Fürsten;
Die Frucht, die ich genösse gern,
Sie ist mir nah und doch so fern!
Ein Fluch dem Wurme, welcher spann
Die Seide und ein Fluch dem Mann,
Dem Weber, welcher wob den Taft,
Woraus der dunkle schauderhaft
Infame Vorhang ward gemacht,
Der mir verfinstert alle Pracht
Und allen goldnen Sonnenglanz
Citronia's, des Zauberlands.

Digitized by Google

Manchmal mit voller Fieberglut
Faßt mich ein Wahnsinnübermut.
O die verwünschte Scheidewand!
Es treibt mich dann mit kecker Hand
Die seidne Hülle abzustreifen,
Nach meinem nahen Glück zu greifen.
Jedoch aus allerlei Rücksichten
Muß ich auf solche That verzichten.
Auch ist dergleichen Dreistigkeit
Nicht mehr im Geiste unsrer Zeit!

Nachwort:

Unverblümt an andern Orten,
Werdet ihr mit klaren Worten,
Später ganz ausführlich lesen,
Was Citronia gewesen.
Unterdes — wer ihn versteht,
Einen Meister nie verrät —
Wißt ihr doch, daß jede Kunst
Ist am Ende blauer Dunst.
Was war jene Blume, welche
Weiland mit dem blauen Kelche
So romantisch süß geblüht
In des Ofterdingers Lied?
War's vielleicht die blaue Nase
Seiner mitschwindsücht'gen Base,
Die im Adelsstifte starb?
Mag vielleicht von blauer Farb'

Digitized by Google

Ein Strumpfband geweſen ſein,
Das beim Hofball fiel vom Bein
Einer Dame: — Firlefanz!
Hony soit qui mal y pense!

Kalte Herzen.

Als ich dich zum erſtenmale
In der Welt von Pappe ſah,
Spielteſt du in Gold und Seide
Shylock's Tochter: Jeſſika.

Klar und kalt war deine Stimme,
Kalt und klar war deine Stirne
Und du glichſt, o Donna Clara,
Einer ſchönen Gletſcherfirne.

Und der Jud' verlor die Tochter,
Und der Chriſt nahm dich zum Weibe;
Armer Shylock, ärm'rer Lorenz!
Und mir fror das Herz im Leibe.

Als ich dich zum andrenmale
In vertrauter Nähe ſah,
War ich dir der Don Lorenzo
Und du warſt mir Jeſſika.

Digitized by Google

Und du schienst berauscht von Liebe,
Und ich war berauscht von Weine,
Küßte trunken deine Augen,
Diese kalten Edelsteine.

Plötzlich ward mir eh'standslüstern;
Hatte ich den Kopf verloren?
Oder war in deiner Nähe
Der Verstand mir nun erfroren?

Nach Sibirien, nach Sibirien!
Führte mich die Hochzeitsreise,
Einer Steppe glich das Eh'bett,
Kalt und starr und grau von Eise.

In der Steppe lag ich einsam
Und mir froren alle Glieder,
Leise wimmern hört ich meine
Halberstarrten Liebeslieder.

Und ich darf ein schneeig Kissen
An das heiße Herz mir drücken.
Amor klappern alle Zähne,
Jessika kehrt mir den Rücken. —

*

Ach und diese armen Kinder,
Meine Lieder, meine Witze,
Werden sämtlich nun geboren
Mit erfrorner Nasenspitze!

Digitized by Google

Meine Muſe hat den Schnupfen
— Muſen ſind ſenſible Tiere —
Und ſie ſagt mir: Lieber Heinrich,
Laß mich ziehn, eh' ich erfriere.

O, ihr kalten Liebestempel,
Matt erwärmt von Pfennigskerzen,
Warum zeigt mein Liebeskompas
Nach dem Nordpol ſolcher Herzen?

Lotusblume.

(An die Mouche.)

Wahrhaftig, wir beide bilden
Ein kurioſes Paar,
Die Liebſte iſt ſchwach auf den Beinen,
Der Liebhaber lahm ſogar.

Sie iſt ein leidendes Kätzchen,
Und er iſt krank wie ein Hund,
Ich glaube im Kopfe ſind beide
Nicht ſonderlich geſund.

Sie ſei eine Lotusblume,
Bildet die Liebſte ſich ein;
Doch er, der blaſſe Geſelle,
Vermeint der Mond zu ſein.

Digitized by Google

Die Lotusblume erſchließet
Ihr Kelchlein im Mondenlicht,
Doch ſtatt des befruchtenden Lebens
Empfängt ſie nur ein Gedicht.

In der Frühe.

Meine gute, liebe Frau,
Meine güt'ge Frau Geliebte,
Hielt bereit den Morgenimbiß,
Braunen Kaffee, weiße Sahne.

Und ſie ſchenkt ihn ſelber ein,
Scherzend, koſend, lieblich lächelnd.
In der ganzen Chriſtenheit
Lächelt wohl kein Mund ſo lieblich!

Auch der Stimme Flötenton
Findet ſich nur bei den Engeln,
Oder allenfalls hienieden
Bei den beſten Nachtigallen.

Digitized by Google

Uebersetzung eines hebräischen Sabbatliedes.

Komme, Freund, der Braut entgegen, laß uns den Sabbat begrüßen!
Schamor und Sachor ließ uns Gott der Einzige in einem Wort vernehmen;
Gott ist einzig und sein Name einzig; preisen und rühmen wir ihn!
Komme, Freund ꝛc.

Auf und dem Sabbat entgegen; er ist ein Quell des Segens; geweiht vom Anfang;
Der Schluß der Arbeit, doch der Anfang im Gedanken.
Komme, Freund ꝛc.

O Heiligtum des Königs, königliche Stadt, ermanne dich und erhebe dich aus deinen Trümmern;
Du hast lange genug im Thale der Klagen gesessen; der Herr wird sich deiner erbarmen!
Komme, Freund ꝛc.

Sei wieder jung und erhebe dich aus dem Staube, lege die Heldenkleider meines Volkes an,
Durch den Sohn Isai's, den Bethlemiten, wird uns die Freiheit.
Komme, Freund ꝛc.

Erwache, erwache, dein Licht ist erschienen, komme, o Licht, erwache, erwache,
Singe begeisterte Lieder; Gottes Majestät ist dir erschienen.
Komme, Freund ꝛc.

Digitized by Google

Schäme dich nicht und geh' nicht gebogen;
Die Stadt wird wieder aus ihrem Schutte erbaut werden.
Komme, Freund ꝛc.

Zu Spott und Schande werden deine Feinde, alle, die dich gequält, werden erliegen;
Dein Gott wird sich mit dir freuen, wie der Bräutigam sich freuet mit der Braut.
Komme, Freund ꝛc.

Rechts und links wirst du dich ausbreiten, und Gott lobpreisen durch den Nachkommen Davids,
O der Freude, o des Jubels!
Komme, Freund ꝛc.

Komme in Frieden, Krone des Gatten; in Freude und Wonne unter den Gläubigen des ausgewählten Volkes, komme, o Braut, komme, o Braut!

Wünnebergiade.

Ein Heldengedicht in zwei Gesängen.

Erster Gesang.

Holde Muse, gieb mir Kunde,
Wie einst hergeschoben kommen
Jenes kugelrunde Schweinchen,
Das da Wünneberg geheißen.

Digitized by Google

Auf den Iserlohner Triften
Ward mein Schweinchen einſt geworfen,
Allda ſtehet noch das Tröglein,
Wo es weidlich ſich gemäſtet!

Täglich in der Brüder Mitte
Burzelt es herum im Miſte,
Auf den Hinterpfötchen hüpfend, —
Zernial iſt Dreck dagegen.

Und die Mutter mit Gefallen
Schauet ihres Sohns Gedeihen,
Wie das feiſte Wänſtchen ſchwellet,
Wie die Ziegelbacken quellen.

Und der Vater mit Entzücken
Hört des Sohnes echtes Quirren,
Und das lieblich helle Grunzen
Dringt zum väterlichen Herzen.

Aber ſoll im Miſt verwelken
Dieſe zarte Ferkenblume?
Soll der Sprößling edler Beeſter
Ohne Nachruhm einſt verrecken?

Alſo ſinnen nun die Eltern,
Was ihr Söhnchen einſt ſoll werden,
Und ſie ſtritten, ſtritten lange
Mit den Worten, mit den Fäuſten.

Digitized by Google

„Holde Drütch!“ ſprach der Ehherr,
„Du mein alter Rumpelkaſten!
Ja, ich kuſche, ja, ich ſchwör' es,
Ja, mein Sohn ſoll Pfäfflein werden.

„Dorthin, wo die ſchmucke Düſſel
Schlängelnd ſich im Rhein ergießet,
Dorthin ſend' ich meinen Lümmel,
Zu ſtudieren Gottgelahrtheit.

„Dorten lebt mein Freund Aſthöver
Den ich einſt traktiert mit Kaffee
Und mit Bretzel und mit Plätzchen, —
Schlau erwägend künft'ge Zeiten.

„Auch der rieſenmächt'ge Dahmen
Wandelt dort ſein geiſtlich Leben;
Schreckhaft zittern ſeine Jünger,
Wenn er ſchwingt die Muſengeißel.

„Dieſen Männern übergeb' ich
Meinen Sohn zu ſtrenger Leitung,
Dieſe wähl' er ſich zum Vorbild,
Bis ſein Bauch ſich einſt verkläret.“

Alſo ſprach zur Frau der Ehherr,
Und er ſtreichelt ihr das Pfötchen;
Aber ſie umarmt ihn glühend,
Daß der Schmeerbauch heftig dröhnet.

Digitized by Google

Halt die Ohren zu, o Muse!
Jetzo wird mein Schwein geschneuert
Mit der Glut im Wasserküven,
Und es schreit und krächzt erbärmlich.

Und ein klimperklein Frisörchen
Kräuselt à l'enfant die Borsten,
Parfümiert sie mit Pomade, —
Bis nach Gersheim hat's gerochen.

Und mit vielen Komplimenten
Kommt ein Schneider hergetrippelt,
Und er bracht' ein altdeutsch Röcklein,
Wie's Arminius getragen.

Unter solcher Vorbereitung
War die Nacht herabgesunken,
Und zur Ruhe blies der Sauhirt
Jeder kroch ins niedre Ställchen.

Zweiter Gesang.

Schnarchend lag der Hausknecht Tröffel,
Bis der Tag herangebrochen;
Endlich rieb er sich die Augen,
Und verließ sein weiches Lager.

Und im Hofe schon versammelt
Findet er die Hausgenossen,
Um den jungen Herrn sich drängend,
Und sie nehmen rührend Abschied.

Digitized by Google

Sinnend ſteht der ernſte Vater,
Als behorcht' er Flöhgeſpräche;
Und die Mutter kniet im Miſte,
Betend für des Sohns Erhaltung.

Auch die Kuhmagd höher ſchluchzet,
Denn es ſcheidet der Geliebte,
Den ſie einſt in Lieb' befangen
Durch der dicken Waden Reize.

„Lebewohl!" die Brüder grunzen,
„Lebewohl!" der Kater mauet;
Und der Eſel zärtlich ſeufzend
Seinen Jugendfreund umarmet.

Selbſt die Hühner traurig gackern;
Nur der Bock der ſchweigt und ſchmunzelt,
Er verliert ein Nebenbuhler
Bei dem holden Ziegenpärchen.

Traurig, in der Freunde Mitte,
Stand nun ſelbſt mein armes Schweinchen,
Liebevoll die Äuglein glänzen,
Und er ließ das Sterzchen hängen.

Da erhub ſich männlich Tröffel:
„Sagt, was ſoll das Weiberplärren?
Selbſt der edle Ochs der weinet,
Er, den ich für Mann gehalten!

Digitized by Google

„Aber Tröffel kann dies ändern!"
Sprach's, und rasch, im edlen Zorne,
Packte er mein Schwein beim Kragen,
Band zusammen alle Viere,

Lud es schnell auf seinen Schubkarrn,
Und er schiebet flink und lustig,
Über Felder, über Berge,
Bis an Düsseldorfs Lyceum.

Aber, der euch dies erzählet,
Wundert euch, das ist ein Jude,
Und er hat ein Schwein besungen
Aus purer Toleranz.

In Fritz von Beughem's Stammbuch.

Mit einer Ansicht des Klosters Nonnenwerth
(7. März 1820.)

Oben auf dem Rolandseck
Saß einmal ein Liebesgeck,
Seufzt' sich fast das Herz heraus,
Guckt' sich fast die Augen aus
Nach dem hübschen Klösterlein,
Das da liegt im stillen Rhein.

* * *

Fritz von Beughem! denk auch fern
Jener Stunden, wo wir gern

Digitized by Google

Oben hoch von Daniel's Kniff
Schauten nach dem Felſenriff,
Wo der kranke Ritter ſaß,
Deſſen Herze nie genaß.

An Fritz von Beughem.

(15. Juli 1820.)

Mein Fritz lebt nun im Vaterland der Schinken,
Im Zauberland, wo Schweinebohnen blühen,
Im dunkeln Ofen Pumpernickel glühen,
Wo Dichtergeiſt erlahmt, und Verſe hinken.

Mein Fritz gewohnt aus heil'gem Quell zu trinken,
Soll nur zur Tränke gehn mit fetten Kühen,
Soll gar der Themis Aktenwagen ziehen, —
Ich fürchte faſt, er muß im Schlamm verſinken.

Mein Fritz, gewohnt, auf buntbeblümten Auen
Sein Flügelroß mit leichter Hand zu leiten,
Und ſich zu ſchwingen hoch, wo Adler horſten:

Mein Fritz wird nun, will er ſein Herz erbauen,
Auf einem dürren Proſagaul durchreiten
Den Knüppelweg von Münſter bis nach Dorſten.

Digitized by Google

Register

der Anfangsworte sämtlicher Gedichte.

Ach ich sehne mich nach Thränen 10
Ach und diese armen Kinder 331
Ach wie schön bist du, wenn traulich 41
Ali Bei, der Held des Glaubens 118
Als die junge Rose blühte 89
Als ich dich zum erstenmale 330
Am einsamen Strande plätschert die Flut . . . 115
Am Golfe von Biskaya 48
An dem stillen Meeresstrande 30
Auch du, mein Brutus, auch du, du frißt . . . 250
Auf dem Faubourg Saint-Marceau 111
Auf dem Festland bleibt der Ritter 215
Auf dem Schloßhof zu Canossa 145
Auf diesen Felsen bauen wir 34
Auf eisernen Schienen, so schnell wie der Blitz . . 251
Auf goldenem Stuhl, im Reiche der Schatten . . 131
Auf ihrem Grab, da steht eine Linde 101
Augen, die ich längst vergessen 182
Augen, sterblich schöne Sterne 178
Aus dem Dunkel der Kastanien 18
Bei der Königswahl, wie sich versteht 271
Beine hat uns zwei gegeben 316
Besel'gend ist es, wenn die Knospe 179

Digitized by Google

Bin ich bei dir, Zank und Not 66
Bin kein sittsam Bürgerkätzchen 261
Blieb ich doch ein Junggeselle 131
Das Fräulein stand am Meere 36
Das gelbe Laub erzittert 92
Das Glück, das gestern mich geküßt 185
Das ist der alte Tambourmajor 142
Das ist der Herr Ludwig von Bayerland . . . 159
Das ist des Frühlings traurige Lust 103
Das ist eine weiße Möwe 30
Das ist ja die verkehrte Welt 168
Da sitzt er und schwatzt mit lallender Zung . . 157
Das macht den Menschen glücklich 180
Das Meer erstrahlt im Sonnenschein 39
Das Ungeziefer jenes Lands 270
Das waren zwei liebe Geschwister 238
Das war in jener Kinderzeit 326
Daß du mich liebst, das wußt' ich 31
Daß ich bequem verbluten kann 108
Den Frommen schenkt's der Herr im Traum . . 151
Denk ich an Deutschland in der Nacht 171
Den Tag, den hab' ich so himmlisch verbracht . . 87
Der Brief, den du geschrieben 23
Der eine kann das Unglück nicht 311
Der Frühling schien schon an dem Thor 91
Der Ganges rauscht, der große Ganges schwillt . 84
Der Ganges rauscht, mit klugen Augen schauen . 83
Der junge Franziskaner sitzt 104
Der Käfer saß auf dem Zaun betrübt 246
Der König Harald Harfagar 129
Der Nachtwind durch die Luken pfeift 244
Der philharmonische Katerverein 279
Der Ritter Tannhäuser er wandelt so rasch . . . 74
Der Schmetterling ist in die Rose verliebt . . . 7
Der Stern erstrahlte so munter 107
Der Stoff, das Material des Gedichts 81

Digitized by Google

Der Superkargo Mynheer van Koek 232
Der Tag ist in die Nacht verliebt 124
Derweilen auf dem Lotterbette 289
Des Oberkirchners Töchterlein 243
Des Weibes Leib ist ein Gedicht 285
Deutscher Sänger! sing und preise 150
Deutschland ist noch ein kleines Kind 170
Die arme Seele spricht zum Leibe 256
Die blauen Frühlingsaugen 11
Die Britten zeigten sich sehr rüde 325
Die Eule studierte Pandekten 191
Die Flaschen sind leer 61
Die Freiheit hat man satt am End' 263
Die Freunde, die ich geküßt und geliebt 230
Die holden Wünsche blühen 26
Die Meeresfluten blitzen 186
Die Pfannkuchen, die ich gegeben bisher 321
Die Philister, die Beschränkten 192
Die Ritterzeit hat aufgehört 253
Die Rose duftet — doch ob sie empfindet . . . 15
Die schlanke Wasserlilie 12
Die schönen Augen der Frühlingsnacht 5
Diese Damen, sie verstehen 60
Dieser Liebe toller Fasching 47
Diese schönen Gliedermassen 48
Die ungetreue Louise 181
Die Wellen blinken und fließen dahin 117
Die Zeit verfließt, jedoch das Schloß 305
Du bist begeistert, du hast Mut 304
Du bist ja heut so grambefangen 98
Du hast nun Titel, Ämter, Würden, Orden . . . 311
Du liegst mir so gern im Arme 88
Durch den Wald im Mondenscheine 22
Du schickteſt mit dem Flammenschwert 137
Du singst, wie einst Tyrtäus sang 190
Ehmals glaubt' ich alle Küsse 49

Digitized by Google

Ein edler Stolz in allen Zügen 117
Eine starke schwarze Barke 104
Ein Fichtenbaum steht einsam 3
Ein Hospital für arme kranke Juden 147
Ein jeder hat zu diesem Feste 95
Ein Kind mit großem Kürbiskopf 153
Ein Lachen und Singen 146
Ein Pudel, der mit gutem Fug 249
Einsam auf dem Strand von Cuba 205
Ein schöner Stern geht auf in meiner Nacht . . 84
Emma, sage mir die Wahrheit 66
Entflieh mit mir und sei mein Weib 100
Er ist so herzbeweglich 184
Ernst ist der Frühling 25
Er steht so starr wie ein Baumstamm 64
Er träumt von einer Palme 3
Es drängt die Not 10
Es erklingen alle Bäume 8
Es erklingt wie Liebestöne 178
Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht 100
Es giebt zwei Sorten Ratten 276
Es glänzt so schön die glänzende Sonne 183
Es haben unsere Herzen 16
Es hat die warme Frühlingsnacht 10
Es ist der rechte Weg, den du betreten 324
Es ist die Libelle, die blaue 260
Es ist ein König in Thule, der trinkt 155
Es kommt der Lenz mit dem Hochzeitgeschenk . . 57
Es kommt zu spät, was du mir lächelst 59
Es läuft dahin die Barke 184
Es ragt ins Meer der Runenstein 38
Es saß ein brauner Wanzerich 268
Es tanzt die schöne Libelle 257
Es treibt dich fort von Ort zu Ort 96
Es war ein alter König 19
Es ziehen die brausenden Wellen 38

Digitized by Google

Frau Fortuna, ganz umsunst 123
Fritz von Beugheim! denk auch fern 340
Fürchte nichts, geliebte Seele 43
Gar böse Katze, so alt und grau 254
Geh nicht durch die böse Straße 55
Gekommen ist der Maie 6
Gesanglos war ich und beklommen 95
Gieb ihren wahren Namen immer 319
Graue Nacht liegt auf dem Meere 34
Hab ich nicht dieselben Träume 18
Hände küssen, Hüte rücken 192
Hast du wirklich dich erhoben 139
Hat die Natur sich auch verschlechtert 144
Heiter überstrahlt die Sonne 219
Herr Ludewig von Bayerland 160
Herr Olaf, es ist Mitternacht 114
Herr Olaf sitzt beim Hochzeitschmaus 113
Herr Peter und Bender saßen beim Wein . . . 125
Herwegh, du eiserne Lerche 149
Himmel grau und wochentäglich 28
Hoch aus dem blauen Himmelszelt 236
Holde Muse, gieb mir Kunde 335
Hol' der Teufel deine Mutter 54
Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme . . . 189
Ich bin nun fünfunddreißig Jahr' alt 63
Ich hab' mir zum Ruhm und Preis erschaffen . . 79
Ich halte ihr die Augen zu 42
Ich hatte einst ein schönes Vaterland 99
Ich laß nicht die Kindlein wie Pharao 294
Ich lieb' eine Blume 6
Ich liebe solche weiße Glieder 90
Ich mache jetzt mein Testament 192
Ich wandle unter Blumen 16
Ihr guten Christen laßt Euch nicht 68
Ihr weißen Mäuschen, nehmt euch in acht . . . 255
Im Anfang war die Nachtigall 9

Digitized by Google

Im Beginn ſchuf Gott die Sonne 78
Im düſtern Auge keine Thräne 173
Im Jahre achtundvierzig hielt 297
Im Morgenglanze ruht das Meer 31
In dem großen Viehſtall Gottes 188
In dem Walde ſprießt und grünt es 5
In der Hand die kleine Lampe 119
In Gemälde-Galerieen 3
In meinen Tagesträumen 50
In meiner Erinnrung erblühen 20
In welche ſoll ich mich verlieben 60
Ja freilich, du biſt mein Ideal 45
Jetzt kannſt du mit vollem Recht 58
Jetzt verwundet, krank und leidend 55
Juan Ponce de Leon wahrlich 227
Jugend, die mir täglich ſchwindet 62
Jüngſtens träumte mir 93
Kaum hab' ich die Welt zu ſchaffen begonnen . . 80
Kitty ſtirbt! und ihre Wangen 92
Komme Freund, der Braut entgegen 334
Küſſe, die man ſtiehlt im Dunkeln 19
Laß bluten deine Wunden 228
Laß dein Grämen und dein Schämen 282
„Leb wohl mein Weib," ſprach Hans ohne Land . 290
Leiſe zieht durch mein Gemüt 7
Liebe Nachbarn, mit Vergunſt 122
Manchmal, wenn ich bei Euch bin 49
Mein Deutſchland trank ſich einen Zopf 149
Meine gute, liebe Frau 333
Meinen ſchönſten Liebesantrag 53
Meiner goldgelockten Schönen 120
Meine Schwiegermutter Ceres 134
Mein Fritz lebt nun im Vaterland der Schinken . 341
Mein Lehrer, mein Ariſtoteles 158
Mein Vater war ein trockner Taps 154
Michel! fallen dir die Schuppen 169

Digitized by Google

Mich ruft der Tod — ich wollt', o Süße . . . 231
Mir redet ein die Eitelkeit 183
Mir träumte von einem schönen Kind 97
Mit Brünnetten hat's ein Ende 121
Mit deinen blauen Augen 13
Mit dummen Mädchen, hab' ich gedacht 180
Mit schwarzen Segeln, segelt mein Schiff 37
Mondscheintrunkene Lindenblüten 21
Morgens send' ich dir die Veilchen 22
Nachtwächter mit langen Fortschrittsbeinen . . . 140
Neue Melodieen spiel' ich 52
Nicht lange täuschte mich das Glück 53
Nicht mal einen einz'gen Kuß 65
Nicht mehr barfuß sollst du traben 152
Nie löscht, als wär' sie gegossen in Bronce . . . 321
Nimmer glaub' ich, junge Schöne 40
Nun der Gott mir günstig nicket 39
Nur wissen möcht' ich, wenn wir sterben 59
Oben auf dem Rolandseck 340
O des heilgen Jugendmutes 181
O des liebenswürd'gen Dichters 97
O Deutschland, meine ferne Liebe 109
O kluger Jekef, wie viel hat dir 309
Panaschierter Leichenwagen 245
Ritter Paulus, edler Räuber 164
Sag mir, wer einst die Uhren erfund 17
Schaff mich nicht ab, wenn auch den Durst . . . 46
Schattenküsse, Schattenliebe 36
Schlage die Trommel und fürchte dich nicht . . . 136
Schnarchend lag der Hausknecht Tröffel . . . 338
Schon mit ihren schlimmsten Schatten 67
Schon wieder bin ich fortgerissen 26
Schütz' euch Gott vor Überhitzung 58
Sie floh vor mir wie 'n Reh so scheu 33
Sie hatten sich beide so herzlich lieb 102
Sie that so fromm, sie that so gut 242

Digitized by Google

Solche Bücher läßt du drucken 138
Sorge nie, daß ich verrate 23
Spätherbstnebel, kalte Träume 27
Sprach der Herr am sechsten Tage 80
Steht ein Baum im schönen Garten 51
Sternefunkelnd liegt die Nacht 188
Sterne mit den goldnen Füßchen 25
Streiche von der Stirn den Lorbeer 319
Traum der Sommernacht, phantastisch 187
Überall, wo du auch wandelst 54
Unbequemer neuer Glauben 190
Und der Gott sprach zu dem Teufel 79
Und die Husaren lieb' ich sehr 287
Und die Moral? Der Fabulist 269
Unsere Seelen bleiben freilich 88
Unterm weißen Baume sitzend 4
Unverblümt an andern Orten 329
Verdross'nen Sinn im kalten Herzen hegend . . . 27
Verlaß Berlin, mit seinem dicken Sande 82
Verletze nicht durch kalten Ton 307
Verschlechtert sich nicht dein Herz und dein Stiel . 165
Vierundzwanzig Stunden soll ich 65
Vor dem Dome stehn zwei Männer 112
Vor der Brust die trikoloren 61
Während ich nach anderer Leute 45
Während solcherlei Beschwerde 132
Wahrhaftig, wir beide bilden 332
Waisenkinder, zwei und zwei 283
Wälderfreie Nachtigallen 57
Wandl' ich in dem Wald des Abends 29
Warum ich eigentlich erschuf 82
Was bedeuten gelbe Rosen 179
Was gehn dich meine Blicke an 105
Was treibt dich umher in der Frühlingsnacht . . 13
Weil ich dich liebe, muß ich fliehend 15
Weil ich so ganz vorzüglich blitze 171

Digitized by Google

Welch ein zierlich Ebenmaß 177
Wenn du gute Augen haſt 12
Wenn du mir vorüberwandelſt 11
Wenn ich beſeligt von ſchönen Küſſen 43
Wieder iſt das Herz bezwungen 14
Wie des Mondes Abbild zittert 16
Wie die Hände lilienweiß 44
Wie die Nelken duftig atmen 17
Wie die Tage, macht der Frühling 24
Wie du knurrſt und lachſt und brüteſt 59
Wie ein Greiſenantlitz droben 27
Wie entwickeln ſich doch ſchnelle 41
Wie Merlin, der eitle Weiſe 86
Wie neubegierig die Möwe 32
Wie raſch du auch vorüberſchritteſt 40
Wie ſchändlich du gehandelt 37
Wir Bürgermeiſter und Senat 292
Wir müſſen zugleich uns betrüben 179
Wir ſchlafen ganz wie Brutus ſchlief 166
Wir ſeufzen nicht, das Aug' iſt trocken 140
Wir ſtanden an der Straßeneck 50
Wir träumten von einer Flotte jüngſt 174
Wohl dem, dem noch die Tugend lacht 123
Wohl unter der Linde erklingt die Muſik 128
Wollen Sie ihr nicht vorgeſtellt ſein 85
Wo wird einſt des Wandermüden 185
Wunderglaube! blaue Blume 197
Zu Kaſſel waren zwei Ratten 267
Zu München in der Schloßkapell' 162
Zu Rom, zu Rom, in der heiligen Stadt . . . 71
Zuweilen dünkt es mich, als trübe 135
Zwei Ochſen disputierten ſich 308

Digitized by Google

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

20Jan'61LE
RECD LD
JAN 6 1961
AUTO DISC MAR 0 0 1991

Digitized by Google

YA 05910

U.C. BERKELEY LIBRARIES

B003011429

Digitized by Google